



www.bangladesch.org

Alsfelder Allgemeine Zeitung

Aachener Nachrichten

Badische Zeitung

The Daily Star

Gießener Allgemeine Zeitung

Gießener Anzeiger

Naussauische Neue Presse

Passauer Neue Presse

Publik Forum

Reutlinger General-Anzeiger

Rheinische Post

Rottenburger Post

Die Schwäbische Zeitung

Schwetzingen Zeitung

Südasiens

Südkurier

Südthüringer Zeitung

Südwest Presse

Tauber Zeitung

TAZ. Die Tageszeitung

Tiroler Tageszeitung

Westdeutsche Zeitung

Wetzlarer Neue Zeitung

Wochenspiegel Thüringen

Entwicklungsarbeit „schonmal“ im Kino
FILM Dokumentation „Fernglück“ zeigt junge Leute im Freiwilligendienst in Bangladesch / Netz ist dabei

VON STEFFEN GROSS

Wetzlar. Für Netz, für Hilfsorganisation in Bangladesch, wird es am Mittwoch, 18. Uhr, ein „Heimspiel“. Dann läuft im Wetzlarer Rex-Kino „Fernglück“, ein Dokumentarfilm über acht junge Menschen im Freiwilligendienst in Bangladesch.

„Fernglück“ von Regisseur und Grimme-Preisträger Shaheen Dill-Riaz ist für die Wetzlarer Hilfsorganisation nicht irgendein Film. Er dokumentiert um ersten Mal für ein breites Publikum die Erfahrungen junger Leute, die sich als Freiwillige in Entwicklungsprojekten in einem der ärmsten Länder dieser Welt engagieren. Alle acht jungen Leute wurden von Netz nach Bangladesch vermittelt.

Extrem gespannt auf die Reaktionen des Publikums, geplant ist eine Diskussionsrunde im Anschluss an den Film mit Shaheen Dill-Riaz und Anna Gäßler als eine der Protagonistinnen, ist Netz-Geschäftsführer Peter Dietzel: „Es wird auch für viele Unterstützer von Netz wichtig sein, dass sie die Erfahrungen der Freiwilligen

Bei den Dreharbeiten in Dakar (v. l.): Anna Gäßler, Netz-Vorsitzende Manfred Kraggen (Foto: privat) wicklung arbeit mit zum Teil kras

so geballt, eindrücklich, manchmal sogar schockierend vor Augen geführt bekommen. Ich hoffe auf eine kontroverse Auseinandersetzung.“ Eigens eingeladen zu der öffentlichen Vorführung hat Netz seine Unterstützer vor Ort, darunter mehrere Kirchengemeinden, Goetheschule, Theodor-Heuss-Schule, Weltadler-Heuss-Schule, Wetzlar und viele Privatpersonen. Netz sei geprägt durch junge Freiwillige wie die acht in dem Film, sagte Dietzel. Diese würden bei ihren Einsätzen im Kontakt mit den Menschen vor Ort hautnah erfahren, „was Hunger ist und was es bedeutet, mit durchschnittlich zwei Euro am Tag auskommen zu müssen“. Schnell würden die jungen Leuten merken, dass gegen die Armut und das Leid

in dem südlichen Rezeption we „glück“ deutschlandw nig auszurichten sei, so Dietzel. Stattdessen müssten sie sich mit den Menschen vor Ort entwickelt werden. Damit und mit einer Dokumentation ein Bild de wicklung arbeit mit zum Teil kras

20. März is „glück“ deutschlandw kinos zu jeder Vor ist ein anschließen klungsgespräch. I im Rex findet a 10. März, 19. März, 19. im K stern in Licht zu chen. Zu erwarteten Be-

Presse-Spiegel 2015

AUF EINEN BLICK

Verein

NETZ Bangladesch e.V.

Gründungsjahr

1989

Mitglieder

272

Internet

www.bangladesch.org

Kontakt

Sitz Wetzlar,
Moritz-Hensel-Str. 20
Tel: 06441/ 974630



Kreative Ideen, um auf weltweite Missstände aufmerksam zu machen: Mit einer Kunstaktion demonstrierten Bangladesch-Freunde und NETZ-Sympathisanten in der Gießener Innenstadt dagegen, dass alle vier Sekunden weltweit ein Kind an den Folgen von Hunger sterben muss.

Engagement für (Über-)Leben in Bangladesch

NETZ Verein mit Sitz in Wetzlar kämpft mit den Menschen vor Ort gegen Hunger und Armut / Land hat enorme Fortschritte gemacht

WETZLAR (red). Über 8000 Kilometer ist das südasiatische Land Bangladesch von Mitteleuropa entfernt. Doch die Verbindung dorthin ist stärker als man meint. Der Verein NETZ, aus Wetzlar leistet seit einem Vierteljahrhundert dort Unterstützung für viele Menschen, die in Armut leben. Eigentlich ist NETZ mehr als ein Verein: Es ist ein Netzwerk von tatkräftigen Ehrenamtlichen, professionellen Entwicklungshelfern und zahlreichen Interessierten, das sich von Hessen ausgehend für Entwicklung und Gerechtigkeit in Bangladesch engagiert. Das Land ist nicht mal halb so groß wie Deutschland, doch 160 Millionen – also doppelt so viele Menschen – leben dort. Laut Welternährungsprogramm ist ein Viertel davon unterernährt.



Dazu gründen die Frauen Dorfgruppen und treffen sich regelmäßig um den richtigen Umgang mit dem Vieh und Ertrag bringende Pflanztechniken zu lernen oder Probleme zu erörtern. Die Frauen sprechen bei den Treffen auch über das Sparen, Bildung für die eigenen Kinder und Rechte der Landlosen. Vor dem Projekt hatten viele von ihnen kei-

Schulbücher, Kleidung. „Die Leute finden das sehr spannend, denn es ist authentisch“, sagt Syben. Außerdem hält sie den Kontakt zu jungen Menschen, die mit NETZ ein Jahr lang in Bangladesch waren und dort als Freiwillige die Projekte dokumentiert haben. Sehr interessiert seien die Unterstützer von NETZ an Berichten der Zurückgekehrten. „Ein Jahr in Bangladesch verändert“, erklärt die Referentin. „Die jungen Freiwilligen erfahren dort so viel Neues: Wie entwickeln sich die Familien in den Projekten? Welche kulturellen Unterschiede gibt es? Feiert man in Bangladesch Weihnachten? Davon zu erfahren, ist den Menschen hierzulande sehr wichtig.“

Viel hat sich in den letzten 25 Jahren in Bangladesch verändert. Enorme

Unsere Vereine

„Am Anfang stand die Begegnung mit den Menschen dort“, erklärt NETZ-Geschäftsführer Peter Dietzel. Vor über 34 Jahren war er selbst zum ersten Mal in Bangladesch. „Ich habe erlebt, welche fatale Auswirkungen der Anstieg der Öl- und Düngepreise des Weltmarkts auf die einfachen Bauern hat – und wie groß die Willenskraft der Menschen ist, die Armut zu überwinden.“ Das habe ihn nicht mehr losgelassen. NETZ war zunächst die Zeitschrift eines Bangladesch-Freundeskreises. Mit anderen Mitstreitern gründete Dietzel 1989 den Verein „Ich bin fasziniert, wie sich die Solidaritätsbewegung für Bangladesch seitdem entwi-



Projektteilnehmerin Tulomoni Pahan mit ihrem eineinhalbjährigen Sohn Krishna auf ihrem Stück Pachtland. Dort baut sie Getreide an und kann heute gut davon leben.

Im NETZ-Büro in Wetzlar fließen die Fäden der Entwicklungsbauarbeit zusammen. Bild: Peter Dietzel

ckelt hat“, sagt Dietzel. Über 6 000 Menschen sind heute deutschlandweit ehrenamtlich für NETZ und die Partnerschaft mit Bangladesch aktiv. Sie veranstalten Spendenläufe, Kuchenbasare, Vorträge, Infoveranstaltungen und machen dadurch die Arbeit von NETZ möglich.

Inzwischen setzt der Verein drei große Projekte in Bangladesch um. Vor Ort gibt es ein Team mit lokalen Mitarbeitern – fast täglich wird von Wetzlar in die Hauptstadt Dhaka telefoniert, um die aktuellen Fortschritte zu verfolgen. NETZ fördert Grundschul- und Kinderprojekte, die Gewalt gegen Frauen und unterstützt Frauen, die Gewalt und Menschenrechtsverletzungen ausgesetzt sind. Das größte Projekt mit dem Namen „Ein Leben lang genug Reichtum“ richtet sich an die Ärmsten des Landes. „Die meisten von ihnen werden von vielen Entwicklungsprogrammen vergessen“, so Dietzel.

Es sind Familien, die täglich weniger als 25 Cent pro Kopf zur Verfügung haben, weder Vieh noch eigenes Land besitzen. Außerdem Menschen mit Behinderung, alleinstehende Frauen und Witwen, die einen schweren sozialen Stand im ländlichen

chen Bangladesch haben. Als Landlose sind sie gezwungen, an Flussufern oder auf kleinen Inseln zu siedeln, die in den großen Flüssen im Norden des Landes liegen. Zur wirtschaftlich schwierigen Situation kommen Naturkatastrophen – vor allem Überflutungen – hinzu, denen die Menschen trotzen. Dietzel hat Familien getroffen, die in fünf Jahren schon ein Dutzendmal umziehen mussten, weil die Flussschwärme die Behausung weggerissen hat.

„Es ist beeindruckend, wie stark diese Menschen sind“, erzählt der Geschäftsführer, „vor allem die Frauen“. Auswertungen ergaben, dass 85 Prozent der Familien im Projekt innerhalb von drei Jahren selbstständig und dauerhaft den Hunger besiegt haben. Mittlerweile zählt NETZ 150 000 Menschen, die durch „Ein Leben lang genug Reichtum“ die extreme Armut überwinden konnten – das sind dreimal so viel wie die Bevölkerung der Stadt Wetzlar.

Das Prinzip ist leicht erklärt: Frauen werden für das Projekt ausgewählt – in der männerdominierten Gesellschaft ist das wichtig für die Stärkung ihrer Rechte. Sie bekommen spendenfinanzierte Stipendien vom Verein, von denen die ganze Familie Nutzen hat: eine Kuh, Ziegen und Schafe oder ein Stück Pachtland, dazu Hühner und Gemüsesetzlinge. Das Vieh wird aufgezogen und verkauft, der Gewinn wird gespart und wieder investiert. Vom Gemüse, den Hühnerfleisch oder dem Reisanbau auf dem Pachtland ernährt sich die Familie. So wirtschaften die Kleinbauern und entwickeln ihre Existenz weiter. Um Erfolge zu gewährleisten, schulen einheimische Entwicklungsarbeiter die Projektteilnehmerinnen.

Das Prinzip ist leicht erklärt: Frauen werden für das Projekt ausgewählt – in der männerdominierten Gesellschaft ist das wichtig für die Stärkung ihrer Rechte. Sie bekommen spendenfinanzierte Stipendien vom Verein, von denen die ganze Familie Nutzen hat: eine Kuh, Ziegen und Schafe oder ein Stück Pachtland, dazu Hühner und Gemüsesetzlinge. Das Vieh wird aufgezogen und verkauft, der Gewinn wird gespart und wieder investiert. Vom Gemüse, den Hühnerfleisch oder dem Reisanbau auf dem Pachtland ernährt sich die Familie. So wirtschaften die Kleinbauern und entwickeln ihre Existenz weiter. Um Erfolge zu gewährleisten, schulen einheimische Entwicklungsarbeiter die Projektteilnehmerinnen.

Die Armut ist eine Ahnung von der Welt. Die Armut ist eine Ahnung von der Welt. Die Armut ist eine Ahnung von der Welt.

Die Armut ist eine Ahnung von der Welt. Die Armut ist eine Ahnung von der Welt. Die Armut ist eine Ahnung von der Welt.

Die Armut ist eine Ahnung von der Welt. Die Armut ist eine Ahnung von der Welt. Die Armut ist eine Ahnung von der Welt.

Die Armut ist eine Ahnung von der Welt. Die Armut ist eine Ahnung von der Welt. Die Armut ist eine Ahnung von der Welt.

Die Armut ist eine Ahnung von der Welt. Die Armut ist eine Ahnung von der Welt. Die Armut ist eine Ahnung von der Welt.

Die Armut ist eine Ahnung von der Welt. Die Armut ist eine Ahnung von der Welt. Die Armut ist eine Ahnung von der Welt.

Die Armut ist eine Ahnung von der Welt. Die Armut ist eine Ahnung von der Welt. Die Armut ist eine Ahnung von der Welt.

Die Armut ist eine Ahnung von der Welt. Die Armut ist eine Ahnung von der Welt. Die Armut ist eine Ahnung von der Welt.

Die Armut ist eine Ahnung von der Welt. Die Armut ist eine Ahnung von der Welt. Die Armut ist eine Ahnung von der Welt.

Die Armut ist eine Ahnung von der Welt. Die Armut ist eine Ahnung von der Welt. Die Armut ist eine Ahnung von der Welt.

Die Armut ist eine Ahnung von der Welt. Die Armut ist eine Ahnung von der Welt. Die Armut ist eine Ahnung von der Welt.

Die Armut ist eine Ahnung von der Welt. Die Armut ist eine Ahnung von der Welt. Die Armut ist eine Ahnung von der Welt.

Die Armut ist eine Ahnung von der Welt. Die Armut ist eine Ahnung von der Welt. Die Armut ist eine Ahnung von der Welt.

Die Armut ist eine Ahnung von der Welt. Die Armut ist eine Ahnung von der Welt. Die Armut ist eine Ahnung von der Welt.

Die Armut ist eine Ahnung von der Welt. Die Armut ist eine Ahnung von der Welt. Die Armut ist eine Ahnung von der Welt.

Die Armut ist eine Ahnung von der Welt. Die Armut ist eine Ahnung von der Welt. Die Armut ist eine Ahnung von der Welt.

Die Armut ist eine Ahnung von der Welt. Die Armut ist eine Ahnung von der Welt. Die Armut ist eine Ahnung von der Welt.

Die Armut ist eine Ahnung von der Welt. Die Armut ist eine Ahnung von der Welt. Die Armut ist eine Ahnung von der Welt.

Die Armut ist eine Ahnung von der Welt. Die Armut ist eine Ahnung von der Welt. Die Armut ist eine Ahnung von der Welt.

Die Armut ist eine Ahnung von der Welt. Die Armut ist eine Ahnung von der Welt. Die Armut ist eine Ahnung von der Welt.

Die Armut ist eine Ahnung von der Welt. Die Armut ist eine Ahnung von der Welt. Die Armut ist eine Ahnung von der Welt.

Die Armut ist eine Ahnung von der Welt. Die Armut ist eine Ahnung von der Welt. Die Armut ist eine Ahnung von der Welt.

Die Armut ist eine Ahnung von der Welt. Die Armut ist eine Ahnung von der Welt. Die Armut ist eine Ahnung von der Welt.

Die Armut ist eine Ahnung von der Welt. Die Armut ist eine Ahnung von der Welt. Die Armut ist eine Ahnung von der Welt.

Die Armut ist eine Ahnung von der Welt. Die Armut ist eine Ahnung von der Welt. Die Armut ist eine Ahnung von der Welt.

Die Armut ist eine Ahnung von der Welt. Die Armut ist eine Ahnung von der Welt. Die Armut ist eine Ahnung von der Welt.

Die Armut ist eine Ahnung von der Welt. Die Armut ist eine Ahnung von der Welt. Die Armut ist eine Ahnung von der Welt.

Die Armut ist eine Ahnung von der Welt. Die Armut ist eine Ahnung von der Welt. Die Armut ist eine Ahnung von der Welt.

Die Armut ist eine Ahnung von der Welt. Die Armut ist eine Ahnung von der Welt. Die Armut ist eine Ahnung von der Welt.

Die Armut ist eine Ahnung von der Welt. Die Armut ist eine Ahnung von der Welt. Die Armut ist eine Ahnung von der Welt.

Die Armut ist eine Ahnung von der Welt. Die Armut ist eine Ahnung von der Welt. Die Armut ist eine Ahnung von der Welt.

Die Armut ist eine Ahnung von der Welt. Die Armut ist eine Ahnung von der Welt. Die Armut ist eine Ahnung von der Welt.

Die Armut ist eine Ahnung von der Welt. Die Armut ist eine Ahnung von der Welt. Die Armut ist eine Ahnung von der Welt.

Die Armut ist eine Ahnung von der Welt. Die Armut ist eine Ahnung von der Welt. Die Armut ist eine Ahnung von der Welt.

Die Armut ist eine Ahnung von der Welt. Die Armut ist eine Ahnung von der Welt. Die Armut ist eine Ahnung von der Welt.

Die Armut ist eine Ahnung von der Welt. Die Armut ist eine Ahnung von der Welt. Die Armut ist eine Ahnung von der Welt.

Die Armut ist eine Ahnung von der Welt. Die Armut ist eine Ahnung von der Welt. Die Armut ist eine Ahnung von der Welt.

Die Armut ist eine Ahnung von der Welt. Die Armut ist eine Ahnung von der Welt. Die Armut ist eine Ahnung von der Welt.

Die Armut ist eine Ahnung von der Welt. Die Armut ist eine Ahnung von der Welt. Die Armut ist eine Ahnung von der Welt.

Die Armut ist eine Ahnung von der Welt. Die Armut ist eine Ahnung von der Welt. Die Armut ist eine Ahnung von der Welt.

Die Armut ist eine Ahnung von der Welt. Die Armut ist eine Ahnung von der Welt. Die Armut ist eine Ahnung von der Welt.

Die Armut ist eine Ahnung von der Welt. Die Armut ist eine Ahnung von der Welt. Die Armut ist eine Ahnung von der Welt.

Die Armut ist eine Ahnung von der Welt. Die Armut ist eine Ahnung von der Welt. Die Armut ist eine Ahnung von der Welt.

Die Armut ist eine Ahnung von der Welt. Die Armut ist eine Ahnung von der Welt. Die Armut ist eine Ahnung von der Welt.

Die Armut ist eine Ahnung von der Welt. Die Armut ist eine Ahnung von der Welt. Die Armut ist eine Ahnung von der Welt.

Die Armut ist eine Ahnung von der Welt. Die Armut ist eine Ahnung von der Welt. Die Armut ist eine Ahnung von der Welt.

Die Armut ist eine Ahnung von der Welt. Die Armut ist eine Ahnung von der Welt. Die Armut ist eine Ahnung von der Welt.

Die Armut ist eine Ahnung von der Welt. Die Armut ist eine Ahnung von der Welt. Die Armut ist eine Ahnung von der Welt.

Die Armut ist eine Ahnung von der Welt. Die Armut ist eine Ahnung von der Welt. Die Armut ist eine Ahnung von der Welt.

Die Armut ist eine Ahnung von der Welt. Die Armut ist eine Ahnung von der Welt. Die Armut ist eine Ahnung von der Welt.

Die Armut ist eine Ahnung von der Welt. Die Armut ist eine Ahnung von der Welt. Die Armut ist eine Ahnung von der Welt.

Die Armut ist eine Ahnung von der Welt. Die Armut ist eine Ahnung von der Welt. Die Armut ist eine Ahnung von der Welt.

Die Armut ist eine Ahnung von der Welt. Die Armut ist eine Ahnung von der Welt. Die Armut ist eine Ahnung von der Welt.

Die Armut ist eine Ahnung von der Welt. Die Armut ist eine Ahnung von der Welt. Die Armut ist eine Ahnung von der Welt.

Die Armut ist eine Ahnung von der Welt. Die Armut ist eine Ahnung von der Welt. Die Armut ist eine Ahnung von der Welt.

Die Armut ist eine Ahnung von der Welt. Die Armut ist eine Ahnung von der Welt. Die Armut ist eine Ahnung von der Welt.

Den Hunger besiegt

Wetzlarer Verein »Netz« organisiert Solidarität mit Bangladesch

Wetzlar (bf). Flirrendes Glück liegt in der Luft zwischen der Bambushütte und dem kleinen Stall. Rehana Begum strahlt über das ganze Gesicht. »Joya wird satt, wenn ich sie stille«, sagt sie. In diesem schlichten Satz verdichtet sich ihr neues Leben. Ihre zweimonatige Tochter Joya auf dem Arm holt Rehana einen kleinen Sack Reis aus der Hütte und zeigt ihn stolz Peter Dietzel. Der Geschäftsführer der Wetzlarer Hilfsorganisation »Netz« ist seit 33 Jahren regelmäßig in Bangladesch unterwegs. »Früher hatten wir nie einen Lebensmittelvorrat zu Hause«, berichtet Rehana, »heute gibt es bei uns jeden Tag drei Mahlzeiten.«

Der gemeinnützige Verein »Netz« ist auf Entwicklungszusammenarbeit mit Bangladesch spezialisiert. Ziele sind weniger Armut und mehr Gerechtigkeit. Um das zu erreichen, setzt die Organisation an den Ursachen an: mit konkreten Selbsthilfe-Projekten für Ernährung, Bildung und Menschenrechte. Geschäftsführer Dietzel berichtet der Gießener Allgemeinen Zeitung über seinen aktuellen Projekteinsatz in Bangladesch.

Rehana Begums Mann Abdul bewegt sich flink auf Händen und dünnen Beinen über den unebenen Lehmbooden vor der Hütte. Dicke Hornhaut schützt seine Knie. Mit einem Rollstuhl könnte er auf den holprigen Pfaden hier im Dorf nichts anfangen. »Seit wann haben Sie die Behinderung?«, erkundigt sich Dietzel. »Als ich Drei war, hatte ich Kinderlähmung, seither sind meine Beine missgebildet«, erzählt Abdul. In der Schule war er nie, genauso wenig wie seine Frau. »Wie hat Ihre Familie dann überlebt?«, fragt der Besucher aus Mittelhessen. »Ich zog bettelnd von Haus zu Haus. An vielen Tagen blieb der Teller leer. Oft hatten wir nur eine Schale Reis und etwas Salz. Sonst nichts«, sagt Abdul. Nach einer kurzen Pause fügt er mit einem Lächeln an: »Das ist jetzt vorbei«. Nun putzt und füttert er jeden Tag drei Kühe, die die Familie inzwischen besitzt, kümmert sich um zehn Hühner und zwei Enten sowie das Gemüsegärtchen am Haus.

»Hunger darf nicht sein«

Das Dorf Mougatshi, in dem Familie Begum lebt, liegt im Norden Bangladeschs. Hunger und Unterernährung sind hier weit verbreitet. Vor zwei Jahren hat »Netz« das Dorf in sein Programm »Ein Leben lang genug Reis« aufgenommen. Entwickelt hat der gemeinnützige Verein das Projekt gemeinsam mit der Bevölkerung und lokalen Partnerorganisationen. Dietzel war von Anfang an dabei: »In den Familien, die wir aufnehmen, liegt das Pro-Kopf-Einkommen unter 28 Euro-Cent pro Tag. Unterstützt von einem einheimischen Dorftwicklungshelfer stellt jede Familie einen Entwicklungsplan auf. Die Frauen nehmen an Schulungen teil und erhalten ein Startkapital, etwa eine Riksha oder Material für eine Bambusflechtereie.«

Rehana Begum lernte Viehhaltung, Gemüseanbau und Vermarktung. Dann erhielt sie eine Kuh, Material für den Stall, fünf Hüh-



Durch das Projekt »Ein Leben lang genug Reis« haben sich Rehana Begum – auf dem Arm Tochter Joya – und ihr Mann Abdul eine eigene Existenz aufgebaut. »Netz«-Geschäftsführer Peter Dietzel besucht die Familie bei einem Projekteinsatz. (Foto: Snigda Zaman/pm)

ner, Gemüsesamen. Die Kuh mästete und verkaufte sie. Den Gewinn investierte sie erneut. Auf dem Dach ihrer Hütte wachsen jetzt Kürbisse, vor der Bambuswand Tomaten und Auberginen. Ihre zwölf Hühner und Enten lässt sie regelmäßig impfen. Wöchentlich treffen sich die Frauen, um sich gegenseitig zu unterstützen und mit dem Dorftwicklungshelfer ihre Anliegen zu diskutieren.

Nicht alle Teilnehmer am Projekt sind Bettler. Viele Familien verdienen sich als Tagelöhner auf den Feldern der Bauern, für umgerechnet 1,50 Euro am Tag. Arbeit gibt es jedoch nur sechs Monate im Jahr. Ein Viertel der Projektteilnehmerinnen sind allein erziehende Mütter. Allen gemeinsam ist, dass sie kein eigenes Land besitzen. Durch das Projekt »Ein Leben lang genug Reis« erzielen die Menschen ein dauerhaftes Einkommen und können selbst für Nahrung, Kleidung, Gesundheitsversorgung und die Bil-

dung ihrer Kinder aufkommen. Die eigene Leistung macht die Menschen selbstbewusst. Nach Erhebungen schaffen es 85 Prozent der Projektteilnehmer, innerhalb von drei Jahren selbstständig ihren Lebensunterhalt zu erwirtschaften. Über 150.000 Menschen in Bangladesch haben sich seit Beginn des Programms im Jahr 2002 bereits nachhaltig aus dem Hunger befreit.

Finanziert wird das Projekt durch Spenden sowie durch Zuschüsse des deutschen Entwicklungshilfeministeriums und der Europäischen Union. Eine Spende von 65 Euro hilft einer Familie, den Hunger zu überwinden. Das Deutsche Zentralinstitut für soziale Fragen hat »Netz« das Spendensiegel »geprüft und empfohlen« verliehen.

Jedes Jahr trifft Dietzel bei seinen Einsätzen Hunderte Frauen, um von ihnen zu erfahren, wo sie die Stärken und Schwächen des Programms sehen. Darauf aufbauend planen die Mitarbeiter im Land und in Wetzlar weitere Verbesserungen und die Ausweitung in neue Dörfer. Der Geschäftsführer ist überzeugt: »Hunger darf nicht sein. Es gibt genügend Nahrungsmittel für alle Menschen auf der Welt. Und in Bangladesch gibt es wirkungsstarke Konzepte der Selbsthilfe.«

Rehana Begum in Mougatshi ist eine von Zehntausenden Frauen, welche die Chance nutzen, die ihnen die Unterstützung aus Hessen bietet. Ihr Leben hat sich durch das Projekt entscheidend verändert: »Noch nie war ich so glücklich wie jetzt«, sagt sie und holt die Handsichel, um am Wegrand Gras für ihre Kühe zu sammeln.

Weitere Infos unter www.bangladesch.org

» Bangladesch

Der Staat liegt in Südasiens und hat mehr Einwohner als Russland: auf einem Gebiet doppelt so groß wie Bayern leben über 164 Millionen Menschen. Da der Großteil der Fläche aus sehr fruchtbarem Schwemmland besteht, kann sich das Land mit Reis selbst versorgen. Die Hauptstadt der parlamentarischen Republik Bangladesch ist Dhaka. (bsf)

Bei der Arbeit

Sie koordiniert die Partnerschaft mit Bangladesch

Name: Sabrina Syben (28)

Beruf: Referentin für entwicklungspolitische Bildung

Alltag: Die deutschlandweite Information über NETZ Bangladesch – Partnerschaft für Entwicklung und Gerechtigkeit gehört ebenso zu dem Aufgabenbereich von Sabrina Syben wie die Kontaktpflege zu ehemaligen Freiwilligendienstlern, die NETZ-Projekte in Bangladesch unterstützt haben. Zurück in Deutschland, sind diese sehr daran interessiert, ihr Wissen weiterzugeben. Der 28-jährigen Politologin kommt auch die Aufgabe zu, diesen Personenkreis über aktuelle NETZ-Projekte auf dem Laufenden zu halten. „Es melden sich Kirchengemeinden, Schulen und Organisationen aus ganz Deutschland bei uns, um mehr über die Arbeit von NETZ in Bangladesch zu erfahren“, so die Koordinatorin. „Für diesen Personenkreis organisiere ich vor Ort Info-Abende, bei denen ich selbst oder ein Kollege als Referent tätig wird.“ Auch vor Ort, in Südostasien, informiert sich Syben. „Dort habe ich unsere bangladeschischen Mitarbeiter getroffen, wir besuchten gemeinsam die Projekte, und die Teilnehmerinnen haben mir von ihren Erfolgen berichtet. Dabei liegt mir der Kontakt zu den Dorfschulen, die NETZ auch betreibt, besonders am Herzen.“ Viele von diesen haben Partnerschaften mit deutschen Schulen oder Kirchengemeinden. „Und so kommt es vor, dass ich bei meinen Besuchen in Bangladesch als 'Briefträger' Post und Geschenke mitnehme“, berichtet Sabrina Syben über ihre abwechslungsreiche Arbeit. (wv/Foto: Volkmar)



„Netz“ ermöglicht 35 000 Kindern Schulbesuch

BANGLADESCH Habibur Rahman Chowdhury berichtet über Aktivitäten der Wetzlarer Hilfsorganisation

WETZLAR „Nur wer Lesen und Schreiben kann, hat in Bangladesch eine Chance, der Armut und täglichen Plackerei zu entrinnen.“

Das erklärte Habibur Rahman Chowdhury aus Bangladesch bei einer Veranstaltung

Dank der Wetzlarer Hilfsorganisation „Netz – Partnerschaft für Entwicklung und Gerechtigkeit“ erhielten über 35 000 Kinder die Möglichkeit, eine Grundschule zu besuchen. „Wenn es heute Abend um das Thema „Recht auf Bildung – auch in Bangladesch“

Meist ist der Schulweg zu weit



hochwertige Grundbildung – das Handwerkszeug für eine bessere Zukunft. Daneben unterhält NETZ in den unzugänglichen Regionen, wie den Schwemmlandinseln der großen Flüsse, aktuell 260 einklassige Dorfschulen, die von derzeit rund 7500 Kindern aus den ärmsten Familien

ien besucht werden. Geleitet werden die vierjährigen Grundschulen von gut ausgebildeten Lehrkräften. Der gesundheitliche Zustand der Schüler wird zweimal jährlich kontrolliert. Und nicht zu vergessen die „Schulspeisung“. Für die unterernährten Kinder eine oft lebensnotwendige Zuwendung.

(Foto: Volkmar)

mistischen Staaten finanziert, sind in ihrer Grundtendenz aber gegen den Staat und die Demokratie ausgerichtet. Seit einigen Jahren ist NETZ mit lokalen Partnern an 113 Grundschulen aktiv, die in abgelegenen Regionen im Norden des Landes beheimatet sind. Hier erhalten bis Ende 2015 über 27 000 Schulkinder eine qualitativ

Dabei galt sein besonderer Dank der heimischen Bundestagsabgeordneten Sibylle Pfeiffer (CDU), die als Entwicklungspolitische Sprecherin ihrer Partei die Arbeit von NETZ auf vielen Ebenen engagiert unterstützte.

In den ländlichen Regionen haben, so Chowdhury, 2,6 Millionen Kinder keinen Zugang zu einer Grundschule. Meistens ist der Schulweg zu weit. Eine Gefahr steht der Schulexperte in den „Muslim-Schulen“, die wie Pilze aus der Erde wachsen und für Kinder aus mittellosen Familien attraktiv sind. Sie werden von isla-

tung der beiden Wetzlarer geht, so kann ich Ihnen mit Dommengemeinden im Gertrudishaushaus. Noch seien 42 Prozent der 160 Millionen Bengali Analphabeten, aber Team in Bangladesch und



Die Kinder im Norden von Bangladesch sind dankbar, dass sie dank „Netz“ eine Schule besuchen können. (Foto: privat)

Habibur Rahman Chowdhury spricht über Bildung in Bangladesch

Wetzlar (vrg). Zur einer Verwelche Möglichkeiten es gibt, anstaltung mit dem Thema das zu ändern. Schirmherrin »Grundbildung für alle – auch der Veranstaltung ist Sibylle Pfeiffer, entwicklungspolitische Sprecherin der CDU/CSU-Bundestagsfraktion. Der Eintritt ist Dommengemeinde sowie NETZ Bangladesch für Mittwoch, den 27. Mai, um 19 Uhr in das Gertrudishaushaus in Wetzlar, Kirchgasse 4, ein. Der Bildungsexperte Habibur Rahman Chowdhury wird aus Bangladesch berichten und mit den Besuchern darüber diskutieren, weshalb viele Kinder dort nicht zur Schule gehen und

Dommengemeinde fördert dort seine Partnerschulen. Ebenso unterstützen viele Menschen in Wetzlar privat die Bildungsarbeit der Wetzlarer Entwicklungsorganisation NETZ. In Zusammenarbeit mit Partnerorganisationen hat NETZ die Schulen in Bangladesch aufgebaut. Habibur Rahman Chowdhury leitet das NETZ-Team vor Ort und engagiert sich leidenschaftlich für gute Schulbildung, besonders für Kinder aus den ärmsten Familien (www.bangladesch.org).

Manobkhanta Ekushe Boi Mela, 22. Februar 2015



অন্যতঃশিক্ষা সংক্রান্ত বিষয়ে এগুনের মানুষেরা বিভিন্ন বইমেলায় এসেছেন। এখানেও তাঁরা বই কিনছেন।
—আবুল কালাম



Abdul Shahat, Mutter Joba und Sohn Rahat haben mit Hilfe von NETZ den Hunger überwunden. Links: Geschäftsführer Peter Dietzel.

(Foto: Netz)

NETZ hilft Ärmsten aus Armut

ENTWICKLUNGSARBEIT Mit fast drei Millionen Euro Projekte in Bangladesch finanziert in 2014

Von Steffen Gross

WETZLAR Hunger ist für Millionen Menschen in Bangladesch Alltag. Mit der Starthilfe von NETZ Bangladesch haben 150 000 den Hunger dauerhaft besiegt. Damit hat die Entwicklungsorganisation aus Wetzlar ein selbstgestecktes Ziel in ihrem 25. Jubiläumsjahr erreicht.

„Länder wie Bangladesch tragen die meisten Lasten unseres Tuns in der westlichen Industriestaaten“, sagte Entwicklungsminister Gerd Müller (CSU) am Mittwoch nach seiner Rückkehr von der UN-Entwicklungshilfekonzferenz in Addis Abeba. „Ich habe Kragen eingenaht“, erklärt Abdul Shahat, „für Modeketten in Europa“. Auf dem Weg zur Arbeit fiel dem jungen Mann das Handy auf den Boden. Als er es aufheben wollte, fuhr ihn ein Bus an. Seine Ersparnisse

gingen für die Operation drauf. Er ist froh, dass er jetzt wenigstens im Rollstuhl sitzt. Früher verdiente er umgerechnet 70 Euro im Monat. Nach dem Unfall hatte er gar nichts. Meine Frau hat mich verlassen“, berichtet er. Mit Cent-Beträgen überlebten Abdul, seine 60-jährige Mutter Joba und Sohn Rahat (12).

Joba nahm daraufhin am NETZ-Programm „Ein Leben lang genug Reis“ teil. Sie erhielt Schulungen und ein Startkapital: eine Kuh, Hühner, Bambus- und Gemüsesetzlinge, die jetzt bei ihrer Hütte wachsen. Sie ist Mitglied in der Dorfgruppe, in der sich Frauen im Ort in ähnlicher Lebenslage gegenseitig helfen.

Einen ähnlichen Erfolg dank des NETZ-Programms erlebte die 45-jährige Purnima Ekha aus Rajshahi. Gestartet war sie mit einer Kuh, Material für den Stall, fünf Hühnern, Gemüsesamen und Baumsetzlingen. Inzwischen erntet sie mit ihrem Mann Noresh auf einer

kleinen gepachteten Parzelle Reis, Linsen und Blattgemüse. Was die Familie nicht für den Eigenbedarf benötigt, verkauft sie auf dem Markt. 2002 hatte NETZ das Ernährungsprogramm mit Partnerorganisationen vor Ort und den betroffenen Menschen entwickelt. Gezielt für die Ärmsten der Armen in den entlegensten Dörfern in Nord-Bangladesch.

Arbeitsstrategie 2016 bis 2021 beschlossen: Bildung als Zukunftsfaktor wird ein Schwerpunkt sein

54 046 Familien hat NETZ 2014 mit „Ein Leben lang genug Reis“ erreicht, wie aus dem am Dienstag vorgelegten Jahresbericht hervorgeht. „Wir konnten 4770 Familien neu in das Programm aufnehmen, 5238 erhielten 2014 zum ersten Mal Startkapital“, berichtete NETZ-Geschäftsführer Peter Dietzel. Das Programm sei

auf Indien (Westbengalen und Jharkhand) ausgeweitet worden. Zu seiner Wirkung soll demnächst eine großangelegte Studie stattfinden.

„Ein Leben lang Reis“ ist das größte NETZ-Programm. Finanziert wurde es im Vorjahr mit 2,07 Millionen Euro – 57 Prozent des Gesamtertrags, der dem Verein für Entwicklungszusammenarbeit zur Verfügung stand.

Rund 570 000 Euro investierte NETZ in die Grundbildung für Kinder. Dietzel: Es geht darum zu verhindern, dass sich die Armut in den nächsten Generationen fortsetzt. 393 Grundschulen unterhält und unterstützt NETZ mit Partnerorganisationen. 35 145 Mädchen und Jungen haben dort 2014 eine qualitative Grund- und Vorschulbildung erhalten. Zwar liege die Einschulungsrate in den staatlichen Schulen in Bangladesch bei über 95 Prozent. Doch bei Klassengrößen von 100 bis 150 Kindern fehle vielen Eltern das Erfolgserlebnis. Des-

halb schickten sie ihre Kinder lieber arbeiten“, so der NETZ-Geschäftsführer.

501 800 Euro an Spenden konnte NETZ 2014 verbuchen. Das Aufkommen nehme erfreulicherweise seit Jahren zu, sagte Dietzel. Hinzu kamen 2,5 Millionen Euro an staatlichen Zuschüssen sowie weitere mehr als 400 000 Euro von Kirchen und Privatorganisationen.

Gerade hat NETZ eine Arbeitsstrategie für die Jahre 2016 bis 2021 beschlossen. Dietzels Prognose für die Zukunft Bangladeschs fällt hoffnungsvoll aus. Schon jetzt gehöre das Land mit einem Bruttoinlandsprodukt von mehr als 1000 US-Dollar pro Kopf nicht mehr zu den ärmsten der Erde. Trotzdem gelten weiterhin zehn bis 15 Prozent der Bevölkerung als unterernährt. NETZ will seine Aktivitäten auf neue Regionen ausweiten und sich verstärkt um das Thema Bildung kümmern, als „entscheidender Zukunftsfaktor“, kündigte Dietzel an.



Von Martin Lugauer

Im Rahmen seines Bangladesch-Aufenthaltes hat Entwicklungsminister Dr. Gerd Müller zu einem Gespräch mit Hilfsorganisationen wie NETZ Bangladesch ge-

laden. Mit dabei war Peter Dietzel, Geschäftsführer der Wetzlarer Bangladesch-Organisation NETZ. Dietzel hob bei der Begegnung das enorme Potenzial der Menschen des Landes hervor. Zugleich wies er darauf hin, dass 26 Millionen Menschen ihre Fähigkeiten nicht entfalten könnten, da sie unter extremer Armut und Hunger leiden. Er forderte vom Minister ein stärkeres Engagement des Entwicklungsministeriums bei der Bekämpfung von Unterernährung. Nach dem Gespräch zog Dietzel ein optimistisches Fazit: „Minister Müller hat ein großes Interesse an den Erfahrungen der nichtstaatlichen Entwicklungsorganisationen und setzt sich offensiv für unsere Arbeit ein.“



Entwicklungsminister Dr. Gerd Müller (links) und NETZ-Geschäftsführer Peter Dietzel im Gespräch in Dhaka. (Foto: privat)

Gießener Allgemeine Zeitung

2. März 2015

» Mittelhessen aktuell

Spendensiegel für »Netz« – Burkhard Wilke, Geschäftsführer des Deutschen Zentralinstituts für soziale Fragen, überreichte dem Wetzlarer Bangladesch-Verein »Netz« das Spendensiegel. Geschäftsführer Peter Dietzel nahm die Urkunde entgegen. Das Gütesiegel belegt, dass die Wetzlarer mit Spenden verantwortungsvoll umgehen. (pm)

Schmidt besucht Netz



Dagmar Schmidt (links) und Anne-Kristin Naumann im Gespräch mit Janina Wisser (rechts) von Netz. (Foto: Wagner)

Wetzlar (red). Die Bundestagsabgeordnete Dagmar Schmidt (SPD) hat die Wetzlarer Bangladesch-Organisation Netz besucht. Hintergrund war der Jahrestag des Textilfabrikeinsturzes in Dhaka, bei dem über 1100 Näherinnen ums Leben kamen. Netz setzt sich für die Verbesserung der Arbeitsbedingungen in Bangladesch ein. Schmidt berichtete von der Initiative „Gute Arbeit weltweit“, die zur Verbesserung von Produktionsbedingungen in der Textilindustrie beitragen soll. Daran anknüpfend erläuterte Netz-Geschäftsführer Peter Dietzel die Projekte der Entwicklungsorganisation, durch die sich bereits über 150 000 Menschen aus der Armut befreit haben. Darunter Menschen, die infolge von Arbeitsunfällen verarmt waren und unter dem Existenzminimum lebten. Interessiert war Schmidt auch an den Grundschulen, die Netz unterhält.

Wetzlarer Neue Zeitung

14. November 2015

In Nauborn ist Thomas Prinz in die Grundschule gegangen, an der Goethe-Schule hat er Abitur gemacht, heute ist er deutscher Botschafter in Bangladesch. Da lag es nahe, dass Peter Dietzel, Geschäftsführer des Wetzlarer Vereins NETZ, ihn bei seinem aktuellen Bangladesch-Einsatz umgehend in seinem Amtssitz in der Hauptstadt Dhaka aufsuchte. Im Gespräch ging es sofort zur Sache. Dietzel, der seit 34 Jahren regelmäßig vor Ort ist, berichtete von den Erfolgen und Herausforderungen im Kampf gegen den Hunger im Norden des Landes.



Thomas Prinz (links) und Peter Dietzel. (Foto: privat)

M 4 Artikel aus Bangladesch-Zeitschrift „NETZ“**Wir können das!
Frauen übernehmen Verantwortung in einem Selbsthilfe-Projekt***VON PETER DIETZEL*

1 [...] Niemand wäre auf die Idee gekommen, Masura einen Kleinkredit zu geben. Niemand hätte ihr zugetraut, dass sie ein Darlehen für eine Ziege oder Kuh zurückbezahlt. Masura gehörte zu den ärmsten zehn Prozent des Landes. Ihre Bambushütte steht am Rand des Dorfes.

5 Verzagt und ausgegrenzt

„Wir geben den Frauen die Macht. Denen, die ausgeschlossen sind. Die ganz unten sind in unserer Gesellschaft. Auch Macht über das Geld“, sagt Mazed Namaz. Gemeinsam mit anderen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Entwicklungsorganisation Jagorani Chakra Foundation sucht er konsequent die Ärmsten in der Region: Mütter mit unterernährten Kin-
10 dern aus den Tagelöhnerfamilien, Witwen, Frauen wie Masura, die von ihren Männern verlassen wurden. Umgerechnet 25 Euro-Cent beträgt ihr durchschnittliches Einkommen am Tag. Nicht pro Kopf, sondern pro Familie. Wer mit einer der Familien die einzige verfügbare Schale Reis teilt, den würgt es. So miserabel ist die Qualität des Essens.

3 300 Frauen machen zunächst mit. Sie schließen sich zu Selbsthilfe-Organisationen
15 zusammen, jeweils etwa hundert Frauen. Die wenigsten haben die Schule besucht. Wenn sie etwas sagen, ziehen sie verlegen das Ende des Saris vor den Mund. Jede kann einen Kleinkredit erhalten. Masura kauft sich davon drei Ziegen. „Ich bin glücklich“, erzählt sie, „endlich kann ich etwas Eigenes aufbauen.“ Eine andere Frau beginnt, mit Reis zu handeln. Täglich kauft sie einen Sack davon auf dem Markt und verkauft ihn kiloweise im Dorf weiter. Eine
20 Witwe erwirbt Bambusrohre und verarbeitet sie zu Körben. Eine Nachbarin züchtet Kühe. Hier endet jedoch die Gemeinsamkeit mit üblichen Mikrokredit-Programmen.

Die eigenen Fähigkeiten entwickeln

„Das Geld gehört den Selbsthilfe-Organisationen der Frauen“, stellt Mazed klar, „keiner Bank oder NGO. Die Frauen entscheiden, wer von ihnen einen Kredit bekommt und in welcher
25 Höhe.“ Verwaltet wird der Fonds zunächst von Jagorani Chakra. Doch die Frauen gehen selbst zur Bank, zu Fuß und per Rikscha. Sie zahlen ihre Tilgung und die eigenen Ersparnisse auf ihr Konto ein: Jede Selbsthilfe-Organisation hat eines bei einer Bank im nächst größeren Ort eröffnet. Der Zinssatz für die Kleinkredite liegt nominal bei zehn Prozent. Real sind es durchschnittlich 18 Prozent, je nachdem, wie rasch das Gewerbe Geld bringt. Jede Kreditnehmerin zahlt ein Prozent des Darlehens in eine Versicherung. Diese hilft, wenn das Kapital verloren geht, etwa wenn die Kuh stirbt. So gerät keine Frau in die Schuldenfalle. Auch der Ver-
30 sicherungstopf gehört den Frauen.

Jagorani Chakra führt Schulungen durch: Alphabetisierung, Tierhaltung, Gesundheitsvorsorge, Frauenrechte. Doch probieren geht über studieren. „Wie organisieren wir die Treffen
35 der Dorfgruppen? Wie wählen wir unser Leitungsteam? Was kann es alleine entscheiden, was nicht? Alles mussten wir lernen“, berichtet Anzira Khatun, die Sprecherin einer Selbsthilfe-Organisation. Stück für Stück übernehmen die Frauen das Management ihrer Ersparnisse und Kredite. Kaum eine Frau zieht mehr den Sari vor ihr Gesicht. Nach und nach gibt Jagorani Chakra die Verantwortung aus der Hand. Anzira weiß um die Brüchigkeit ihrer Organisationen und die möglichen Fallstricke: „Gehen lernt man durch hinfallen“, sinniert sie. „Zwei
40 Kassiererinnen hatten Geld aus ihren Selbsthilfe-Organisationen in die eigene Tasche gesteckt. Sie mussten es zurückgeben.“ 33 Selbsthilfe-Organisationen gibt es. Jede hat inzwischen eine eigene Mitarbeiterin angestellt. Es sind junge Frauen aus den Dörfern, die zehn oder zwölf Jahre lang die Schule besucht haben. Sie machen die Buchhaltung, organisieren
45 Rechtsberatung und sorgen dafür, dass der staatliche Tierarzt ins Dorf kommt. Bezahlt wer-

den sie aus den Zinsen für die Kredite. Gewinne aus dem gemeinsamen Kredittopf schütten die Selbsthilfe-Organisationen an die teilnehmenden Frauen aus.

Selbst entscheiden

Jagorani Chakra ist bengalisch und heißt übersetzt „Rad der Entwicklung“. Neu erfunden haben die NGO-Aktivistinnen das Rad nicht. Im Gegenteil, sie haben viel abgeschaut, bei der Pädagogik der Unterdrückten aus Brasilien genauso wie beim professionellen Management herkömmlicher Kleinstkredite. „Wichtig ist uns die Bewegung“, verdeutlicht Mazed den Namen der NGO. Sechs Jahre lang koordiniert er den Aufbau der Selbsthilfe-Strukturen. An unzähligen Treffen mit den Frauen nimmt er teil. Vor zwei Jahren gab er die Leitung des Projekts ab. „Wir wollen Empowerment“, sagt Mazed, „die ärmsten Frauen entscheiden selbst, über das Kapital, über ihre Vertretungsorgane, ihre Aktionen, ihre Entwicklung“. Empowerment hat in verschiedenen politischen und kulturellen Zusammenhängen unterschiedliche Bedeutungen. Mit seiner knappen Aussage benennt Mazed das, was allen gemeinsam ist. Es geht um die Freiheit der Entscheidung und des Handelns, um die Ausdehnung dieser Freiheit: Die Armen weiten ihre Fähigkeiten sowie ihre Ressourcen aus und wirken in Institutionen mit, die ihr Leben bestimmen, sie beeinflussen diese, verhandeln mit ihnen, machen sie rechenschaftspflichtig. [...]

5 670 Frauen machen inzwischen mit. Und es werden immer mehr. Sie haben ihr Einkommen gesteigert, durchschnittlich um 130 Prozent. Die Selbsthilfe-Organisationen haben sich wiederum zu einem Frauenverband zusammengeschlossen, „Amaro Pari, heißt er“, berichtet die schmale Anzira Khatun, das bedeutet: „Wir können das auch.“ Sie ist die Vorsitzende. Vierteljährlich überprüft der Verband die Finanzen der 33 Selbsthilfe-Organisationen. Einmal im Jahr kommt ein externer Wirtschaftsprüfer. Neun Jahre hat NETZ (= deutsche NGO) den Empowerment-Prozess der Frauen unterstützt. Die finanzielle Förderung nimmt kontinuierlich ab: In drei Jahren wollen die Frauen alle Kosten selbst tragen. „Alle Frauen, die so elend dran sind wie wir es waren, können mitmachen“, unterstreicht Anzira die Solidarität. „Wir haben den Hungerschmerz nicht vergessen.“

Nicht locker lassen

Empowerment der Armen hat vier Elemente. Informationen erhalten und zugänglich machen. An Prozessen, die das eigene Leben bestimmen, teilhaben und entscheiden. Die lokale Organisationsfähigkeit stärken. Öffentliche Institutionen rechenschaftspflichtig machen. Viele ehemals extrem arme Frauen aus Chuadanga sind inzwischen Mitglieder in Elternbeiräten, Marktvereinen oder Moschee-Komitees. Drei Frauen wurden in den Gemeinderat gewählt und vertreten dort die Interessen der Ärmsten. Sie bestehen etwa darauf, dass die bedürftigsten Familien Lebensmittelkarten erhalten, und nicht die Verwandtschaft von Lokalpolitikern. Manche Frauen schaffen es, etwas Land zu kaufen, von dem sie nicht vertrieben werden können, und lassen es sogar auf ihren Namen im Grundbuch eintragen. Masura gehört nicht dazu. Ihr ältester Sohn verkaufte die Ziegen, statt sie zu hüten, und brachte das Geld durch. Doch ihre Selbsthilfe-Organisation legte zusammen für einen Neuanfang. Andere Frauen der Gruppe passen jetzt auf die Ziegen auf, wenn Masura zum Markt geht. Auf einem Fleckchen Land, das sie gepachtet hat, baut sie Spinat an. Zumindest stehen neben Reis jetzt öfter auch Gemüse oder sogar Ei auf ihrem Speiseplan. Durch das Dach ihrer Bambushütte regnet es nicht mehr hindurch. Und der jüngste Sohn Idris besucht die Vorschule der Selbsthilfe-Organisation.

NETZ-Mitarbeiter Peter Dietzel arbeitet seit 30 Jahren in der Entwicklungszusammenarbeit mit Bangladesch.

Peter Dietzel; NETZ Bangladesch Zeitschrift 2/2011, S. 15-17, gekürzt

Eine fliegende Orange

Sie kommt in fast jeder Fortbildung zu konstruktivem Umgang mit Konflikten vor: Die Geschichte vom Streit um eine Orange, bei der am Ende beide glücklich nach Hause ziehen – die eine, um aus der Schale Marmelade zu machen, die andere, um die Schnitze zu essen und den Saft zu genießen. Jetzt haben der berühmte Friedensforscher Johan Galtung und sein Sohn Andreas (Zeichnungen) aus der Orange ein Buch für Kinder gemacht. Sie lassen die Orange um die Welt fliegen und beobachten, was es braucht, um mit einer einzigen Orange mehrere Menschen zufrieden zu machen. Dass Gesetz und Recht vom Gewinnen und nicht vom Glücklicherweise handeln, erfährt man da, oder wie aus einem friedlich gelösten Streit die Saat aufgehen und zu einem ganzen Orangenbaumhain werden kann, wenn man die Geduld hat zu warten. Das Spielen mit Männer/Frauen-Klischees in dem Buch ist etwas nervend, aber ansonsten bietet das Buch eine nette Möglichkeit, um Kindern die Vielfalt von Konfliktlösungsmöglichkeiten nahe zu bringen.

Johan und Andreas Galtung: Eine fliegende Orange erzählt ihre Geschichte. 40 Seiten, erschienen bei Netz e.V. Bangladesh, Wetzlar 2014. ISBN 978-3-00-047501-6. Weitere Infos unter www.fly-ingorange.info.

Eine fliegende Orange erzählt ihre Geschichte

Eine Fabel für Kinder und alle anderen Menschen



Eine Orange liegt in der Mitte. Zwei Menschen möchten sie gerne haben. Der Stärkere bekommt sie. Gibt es bessere Möglichkeiten? Johan Galtung, Pionier der Konfliktforschung und Träger des alternativen Friedensnobelpreises, nennt Bedingungen: Das Ergebnis soll

von beiden Seiten angenommen werden, in die Zukunft weisen und keine Rachedgedanken zur Folge haben. Bei Tagungen über Mobbing zwischen Kindern, ihren Eltern und Lehrern sammelte er Vorschläge und schrieb sie als Fabel auf. „Eine fliegende Orange erzählt ihre Geschichte“, ist eines von mehr als einhundert Büchern von Johan Galtung, der 1930 in Oslo geboren wurde und weltweit als Konfliktmediator sowie als Professor für Friedens- und Konfliktforschung in Malaysia, den USA und Japan tätig ist. Sein Sohn Andreas Galtung hat die „Fabel für Kinder und alle anderen Menschen“ bunt illustriert. Bislang ist das Buch auf Norwegisch, Dänisch, Schwedisch, Grönländisch, Englisch, Albanisch und Esperanto erhältlich. Ehrenamtliche der Bangladesch-Organisation NETZ in Bistum Limburg haben die Fabel auf Deutsch herausgebracht. Das 40 Seiten starke Büchlein mit Hardcover kostet 9,80 Euro und ist unter www.bangladesch.org erhältlich.

Gießener Allgemeine Zeitung, 14. Februar 2015

Wass-Salze gepufft. Der wasser-
für wahre Spannung der Schlang-
leno Katharina Wöckel-Georg. Kunst-
man-berg 2014. Sie ist ein
mang-Georg. Kunst-berg 2014. Sie ist ein
mang-Georg. Kunst-berg 2014. Sie ist ein

Eine spannende Ausgangssituati-
on: Eine Orange liegt in der Mitte.
Zwei Menschen möchten sie gerne
haben. Der Stärkere bekommt sie.
Gibt es bessere Möglichkeiten? Jo-
han Galtung, Pionier der Konfliktfor-
schung und Träger des alternativen
Friedensnobelpreises, nennt Bedin-
gungen: Das Ergebnis soll von bei-
den Seiten angenommen werden, in
die Zukunft weisen und keine Ra-

chedgedanken zur
Folge haben. Bei
Tagungen über
Mobbing zwi-
schen Kindern,
ihren Eltern und
Lehrern sammelte
er Vorschläge
und schrieb sie
als Fabel auf.

»Eine fliegende Orange erzählt ihre
Geschichte«, ist eines von mehr als
einhundert Büchern von Johan Gal-
tung.

Sein Sohn Andreas Galtung hat
die »Fabel für Kinder und alle ande-
ren Menschen« illustriert. 40 Seiten,
9,80 Euro, Netz-Mediathek. bh





Rolf K. Wegst, *5 Day Trip to Bangladesh, Geschichten von Frauen und Familien*. NETZ e.V., Wetzlar 2014, 72 Seiten, 13 Euro.

Der Fotojournalist Rolf K. Wegst erzählt in beeindruckenden Bildern von einer Reise in das nördliche Bangladesch. Kinder toben am Dorfteich. Adivasis feiern ihre Feste und kämpfen für ein Leben in Würde. Nachdenklich, lachend, kritisch blicken die Menschen in die Kamera. Zusammen mit Texten der Journalistin Maika Böhm schildert der 72 Seiten starke Bildband *5 Day Trip to Bangladesh Geschichten von Frauen und Familien*, die am Empowerment-Projekt „Ein Leben lang genug Reis“ der lokalen Nichtregierungsorganisation *Asbna* teilnehmen. Dieses Projekt wird von der Bangladesch-Organisation NETZ gefördert. Selbstbewusst, erfrischend und zum Nachdenken anregend sind die Geschichten der Frauen. Rolf K. Wegst zeigt die Frauen nicht als bedürftige Hilfsempfängerinnen, sondern als Akteurinnen der Entwicklung ihrer Dörfer. Der Bildband im DIN A4 Querformat kann unter www.bangladesh.org bezogen werden.

Peter Dietzel



Tibor Abhäuser, *Klimawandel und Resilienz in Bangladesch: Die Bewältigung von Überschwemmungen in den Slums von Dhaka*, Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2014, 285 Seiten, 47 Euro.

Klimatische Veränderungen bekommen diejenigen am stärksten zu spüren, die sich am wenigsten dagegen zur Wehr setzen können. Bangladesch gilt als eines der Länder, die am stärksten vom Klimawandel betroffen sind: Zyklone bedrohen die südlichen Küstengebiete des Landes, die Versalzung der Böden stellt eine große Gefahr

für kultivierbares Land dar und Überschwemmungen werden immer unberechenbarer. Dazu kommt, dass in Bangladesch noch immer Millionen von Menschen in Armut leben. Der Schluss liegt nahe, dass diese Menschen nicht in der Lage sind, sich gegen die Auswirkungen des Klimawandels zu wappnen. Doch ist diese Annahme tatsächlich richtig? Oder ist es vielmehr ein Mythos, der sich über die Medien als Tatsache manifestiert hat?

Tibor Abhäuser beschäftigt sich in seinem Buch „Klimawandel und Resilienz in Bangladesch: Die Bewältigung von Über-

schwemmungen in den Slums von Dhaka“ mit eben dieser Frage. Dabei geht er von der Prämisse aus, dass Slumbewohner in Megastädten – das sind Städte mit über zehn Millionen Einwohnern – in besonderer Weise von den Auswirkungen des Klimawandels betroffen sind. Verschiedenen Studien zufolge gilt Bangladeschs Hauptstadt Dhaka als eine der weltweit am stärksten vom Klimawandel betroffenen Megastädte. In der wissenschaftlichen Abhandlung nähert sich der Autor der Fragestellung anhand von Leitfragen: Wie wirken sich Naturereignisse auf Haushalte in Slums aus? Wie sind die entscheidenden Bewältigungsmaßnahmen strukturiert? Wodurch werden diese Maßnahmen wirkungsvoll? Und wie wirkt sich der Klimawandel auf die gegenwärtigen Bewältigungsmaßnahmen und die Anpassungsfähigkeit von Slumbewohnern aus?

Die Ergebnisse der qualitativen und quantitativen Forschung führen Abhäuser zu überraschenden Schlussfolgerungen, die für alle von Interesse sein werden, die sich mit dem südasiatischen Land, seinen Bewohnern und ihren Problemen auseinandersetzen möchten oder Interesse an den Auswirkungen des Klimawandels und den Anpassungsmechanismen der betroffenen Menschen im Allgemeinen haben.

Kai Fritz

The meaning of "information" under the RTI law (PART 1)

SHAMSUL BARI and RUHI NAZ

IN last month's column, we said that a key reason for the tardy progress of the Right to Information Act (RTI) in the country is general disbelief that the age-old practice of official secrecy in the work of public authorities will change just because there is a new law that seeks to end it. In fact, the erosion of faith in the rule of law extends to most laws of the land.

With the RTI law, an additional impediment is the lack of understanding about the unique nature of the law, its revolutionary objectives and the fact that, unlike other laws, it is meant to be used by citizens vis-à-vis the government and not vice versa. Concomitantly, there is a general misunderstanding about the meaning of the term "information" itself, as used in the act. Those who are not aware of the difference between the

popular meaning of the term and its specific connotation under the act are prone to conclude that as more information is not their priority and as they are happy with whatever information they get through the media or from published sources or through

on the files of public offices, is not normally made public. RTI law seeks to make as much of such information as possible available to all citizens. Some of these can be provided through publication on websites, annual reports and the like. Those

seeking relevant information, citizens are able to monitor the work of public bodies and check whether public officials are performing diligently and honestly. Moreover, it allows them to ensure that the laws are applied objectively, without fear or favour, and



ILLUSTRATION: NAHELA NOWSHIN

the law for them would be to ask officials engaged in implementing government's safety-net programmes for information on the processes they follow in selecting beneficiaries. For example, they would simply ask for the list of beneficiaries who received a particular safety-net benefit, such as VGF and VGD cards, and the names of those who were involved in the preparation of the list. Such a demand causes great discomfort for officials concerned since disclosure of true information would expose their irregular practices. At the beginning, therefore, they tried to shoo the applicants away through threats or abuse, but when they persisted, often backed by NGO support, they would soon realise that providing the applicants with the related benefits would be easier than providing them with the information sought. This, in fact, happened in many cases in which the applicants got the benefits without getting the information sought. The RTI process itself, thus, produced the desired result.

Whether getting results like this without getting the information sought is an end in itself or a mere

traditional means, they do not see any need to seek further information by invoking the act.

An important task of RTI activists in the country over the years has, therefore, been to make people realise that the meaning of the term "information" under the RTI law is more circumscribed and, in any case, obtaining information per se is not the main objective of the law. The objective of the law, in fact, is establishing transparency and accountability in the work of public/government offices. By seeking RTI-relevant information, citizens promote the objectives of the law. The process of information-seeking, therefore, is as important, if not more, as information itself. This will be evident from examples we have cited below.

It is important to underline that the term "information" under the RTI Act relates only to information which is associated with the work of public authorities. The latter create information in the process of their work, such as those they put on their files. They also receive information from other sources, such as letters, reports and the like, stored on files or in other forms, such as CD, maps, videos, books, reports, etc. Taken together, they constitute the sort of information that concerns the RTI law.

Such information, like the contents

that are not or cannot be so disclosed in a proactive manner must be provided to citizens who ask for them.

Only some sensitive information--such as those relating to national security, foreign relations, privacy of individuals etc.--has been exempted from such disclosures. The law makes it mandatory for public authorities to provide the non-exempted information to applicants without any questions asked as to why the information is being sought. Citizens are entitled to them as their rights and not as a grace from authorities.

In short, though citizens cannot ask public authorities to create information, unless they were in any case obliged to collect or record the information and had failed to do so, all information that is already with them (and which is not legally exempt) can be accessed by citizens. In fact the future of the RTI regime lies in making more and more information proactively available, but in an easily accessible and comprehensible manner.

This revolutionary provision of the law is premised upon the notion that under democracy and under the constitution of the country, all power of the state belongs to the people and, therefore, the latter has the right to know how those who are employed to exercise these powers do their jobs. By

wrong or misconceived decisions are corrected.

RTI is, thus, an excellent tool to link citizens with the government. It helps to enhance and deepen the sense of citizenship of the people. By accessing relevant information, citizens are able to get improved services from the government, and conversely, the government too is helped to assess how it is performing and what its deficiencies are.

An added advantage for the government is that as citizens become better informed about the functioning of the government, they also understand better the constraints that governments often function under, and become more appreciative of efficient and honest officers and departments. The same argument would apply vis-à-vis the public and NGOs who use public funds or receive foreign funding and who have been brought within the purview of the law.

A few examples may help amplify the above points. As mentioned before, a unique feature of the Bangladesh experience is the fact that it is mostly the ordinary and marginalised people who made use of RTI in the initial years. To a large extent they still do so. Having been sensitised about the scope and objectives of the law by NGOs, they soon realised that the best use of

sought is good for the RTI regime has been a matter of debate among RTI scholars and activists. There are those who think that it is fine at least in the beginning as it encourages people, particularly those who are more interested in getting the benefits they seek than to ensure transparency per se, to make use of the law. They also argue that by demanding relevant information, they contribute to creating awareness among public officials that they are now being watched by the people, which is a first step towards transparency and accountability.

There are others who argue that if RTI applications are filed but not followed up by appeals against non-response or wrongfully denied information, the process of information seeking gets weakened. The dealing officials become complacent because there are no adverse consequences of ignoring information requests. The RTI system, they say, is a bit like the use of antibiotics, either follow the full course or do not take them at all. Half way measures are dangerous. We leave it up to readers to make their choice.

Part 2 of this column will be published tomorrow.

.....
The authors are Chairman, Research Initiatives, Bangladesh (RIB) and Project Coordinator (RTI section) RIB respectively.

Die NETZ-Partnerorganisation Research Initiatives Bangladesh (RIB) führt gesellschaftlich benachteiligte Gruppen in die Nutzung des Informationsfreiheitsgesetzes ein. Im Rahmen seines Menschenrechtsprogrammes fördert NETZ diese Arbeit seit 2012.

Is RTI bringing any real change?

SHAMSUL BARI and RUHI NAZ

DURING the International Right to Information Week celebrations recently, a common question in people's mind was: Is the Right to Information Act 2009 (RTI) going in the right direction? Is it contributing to systemic change in the country? Because of its topicality, we decided to make it the focus of this month's RTI column.

A good way to begin with, we thought, would be to go over decisions of the Information Commission (IC) over the last one year to check if significant changes are taking place in the number and composition of information seekers and in the nature and type of information they are seeking; whether information seekers and providers are interacting with each other more professionally; and how the IC is handling the process. The answers would show how the three key sectors of the regime – demand and supply sides and dispute adjudication system – are doing. To round up the picture, we also decided to look into government efforts to help implementation of the law.

We consulted some 252 complaints dealt with by the IC between August 2014 to August 2015, on which decisions are available. We chose the dates because we wanted to begin with the latest available

2) The geographical spread of the applicants/complainants has grown. Complaints originated from 28 of 64 districts of the country. The majority are from Dhaka (92), Satkhira (33), Kishoreganj (15), Kustia (15), Nilphamari (10), Dinajpur (9), Comilla (9). Some also came from very remote districts. [For more, see: www.rti-bangladesh.org] Perhaps they reflect the efficacy of awareness building efforts by government/IC and support from NGOs.

3) The composition of applicants/complainants has changed appreciably. While earlier, marginalised communities were predominant, they have been surpassed by the emergence of middle and educated classes. There are more social activists, journalists, educationists and other professionals among the applicants. 13 percent are women.

4) As for nature of applications, while the earlier predominant focus on personal issues (mainly safety-net related) is still there (45 percent), transparency and accountability related public interest issues have surged (51 percent). They include malpractices in land record management, distribution of *khas* (govt.) land, banking sector, educational institutions, health clinics, implementation of public contracts, police work, government audits, work of Public Service Commission, Union Councils, district administration, city corporations, water and

6) The emergence of a sizable number of RTI activists who regularly submit complaints to the IC is also significant. Statistics show that 99 cases (40 percent) resulted from multiple applications, mainly from activists. In 41 cases (16.2 percent), complaints were renewed for non-disclosure of information even after IC directives. It may be recalled that activists played a critical role in advancement of RTI in India. Delhi Chief Minister, Arvind Kejriwal, was an activist before turning politician.

The discouraging developments include the following:

1) Out of 252 cases considered, in 205 cases (80 percent), the officials concerned provided or agreed to provide information only after being summoned and directed by the IC. It shows their continuing reluctance to provide information willingly.

2) In 75 cases (29 percent), concerned public officials got away by denying receipt of the applications, though they were mostly sent by registered mail. If this is not checked, it will continue to hinder progress and encourage recalcitrant officials to use this escape route.

3) The difficulty, sometimes the impossibility, of obtaining names and particulars of designated officers (DOs) and appeal authority continue to deter applicants. This is compounded by the fact that IC too tends to believe that mistakes in addressing applications/appeals to specifically designated officials would result in rejection. Consideration to allow addressing applications to posts, rather than to persons, is seriously called for.

4) The frequent postponement of dates for complaint hearings due to absence mostly of government officials causes serious financial hardship and frustration to indigent/ordinary complainants. Alternative complaint hearing arrangements thus deserve serious consideration.

5) In 19 percent of cases, the complainants were absent at hearings, claiming they were provided the





information after summons were issued on parties. This may or may not be true in all cases. It would be good to find out if cost of travel/accommodation or intimidation played any role.

6) While the IC deserves commendation for having imposed fines on four public officials and awarding compensation to five indigent complainants during the period covered, in most cases (98.5 percent), the respondents got away without any penalty. It may be recalled that the High Court Division, in a 2011 writ petition [Writ Petition 8118 of 2011 cited in CLR (HCD) 2014], took the view that such penalties are to be considered mandatory under the law. The provision is there to chastise public servants for their disobedience of the law.

Turning to government efforts, the most promising is its project titled "Connecting Government with Citizens: Strategic Plan on Implementing Right to Information Act, Bangladesh", commenced under the leadership of the Cabinet Division. An important initiative of the project is the establishment of District Advisory Committees (DAC), composed of 15 members representing all government offices and civil society in each district. It is under various stages of implementation. But activities already undertaken appear to have contributed to spreading greater awareness among officials, as perhaps reflected in increased disclosure of information, albeit at the goading of the IC. The Cabinet Division is also providing active support to the IC and promoting publication of annual reports and adoption of proactive disclosure measures by all government offices. Such overt government support to promote RTI is quite unique in South Asia.

For space constraints, we are postponing presentation of case studies to next month's column. We would conclude by saying that if positive trends depicted above continue and negative factors are contained, the future of RTI in Bangladesh appears promising. But to rid citizens' fear of bureaucracy and erase the traditional secretive nature of bureaucratic culture, there is still a long way to go.

.....
The writers are Doctor of Law and Bar-at-law and a former senior official of the UN and now Chairman of Research Initiatives, Bangladesh (RIB), and a lawyer and Project Coordinator of RIB, respectively.

power development board, large public sector contracts, Bapex, Rajuk, the Prime Minister's office and so on. This is an amazing transformation from the more sedate and mundane issues of the past. The fact that citizens are asking for sensitive information even from the Prime Minister's office indicates growing confidence of citizens in the system.

5) Faced with increased and varied complaints, the IC too has gained in confidence and expertise. It is meeting more regularly and releasing decisions more promptly, contributing to more trust in the system. The IC has sought to justify its decisions, though there is scope for much improvement. One may not agree with all the decisions, but IC's efforts to deal with complaints of such large and varied nature more professionally deserve recognition. A heartening development is its imposition of fines on four defaulting officials in a year compared to a total of three in the previous five years. It has also awarded compensation to five indigent complainants from an indigenous community (Bagdis) to defray their costs for travel and accommodation in Dhaka. It asked the respondents to compensate because of their failure to respond timely to the applications. It also recommended administrative action against defaulting officials. This will endear the IC to ordinary applicants.

decisions and go back a year.
[<http://www.infocom.gov.bd/ Complaints & Decisions 2014 & 2015>].

The exercise turned out to be extremely rewarding. Belying our earlier doubts, we ended up with a feeling that significant progress is taking place and there is reason for optimism. Of course, we were also disappointed by many shortfalls that prevail.

It is not within the scope of this column to go into details of our findings. Nor is this an assessment of the work of the IC. They would require a larger exercise. What we wish to do here is highlight the positive developments as well as those that are not so. We would throw in some statistics and a few examples to provide an overall perspective and a flavour of the developments. This, combined with a brief look at government efforts to promote RTI, would provide a reasonable picture of the state of affairs.

Among more encouraging developments, the following deserve special mention:

1) The number of complaints to the IC and the latter's ability to deal with them professionally has increased significantly. While 324 hearings took place between 2010 and July 2014, the number was 252 in a year since then, which is an increase of 80 percent.

The meaning of “information

SHAMSUL BARI and RUHI NAZ

UNDER ideal conditions, the fact that citizens can access any information should act as a deterrent to those who seek to use their power to distort the system. How effectively transparency deters the abuse of power is dependent on how far the citizens are willing to use the information accessed and how supportive are the follow-up mechanisms, like the disciplinary authorities, the police, the courts, and the media.

Be that as it may, the use of RTI is generating unprecedented enthusiasm among ordinary people, particularly the marginalised communities throughout the country. Some credit for this, of course, goes to NGOs who help people with the RTI process. However, since funds are limited, their outreach is limited too. Nevertheless, where such help is made available, the positive outcome over time, both in terms of less abusive and friendlier behaviour of concerned officials as well as in obtaining the benefits sought, is clearly contributing to bolstering the confidence of the people. In many instances, there are noticeable personality changes among them.

When people, even the poorest of the poor, experience that they have a legal right to ask for and get information, or at least a response, from powerful civil servants whose shadows

they would not dare to cross in the past, it generates a sense of empowerment and a feeling that they are much less unequal and oppressed than they thought. RTI activists throughout the country regularly witness this on the faces of applicants who, for example, succeed in obtaining free medicines from

When people, even the poorest of the poor, experience that they have a legal right to ask for and get information, or at least a response, from powerful civil servants whose shadows they would not dare to cross in the past, it generates a sense of empowerment and a feeling that they are much less unequal and oppressed than they thought.

government clinics which were earlier denied to them. The joy and jubilation demonstrated by the bed community (river gypsies) when they learnt that they were given 19 allotments under the government's “one house on farm” programme, was clearly tinged with a sense of empowerment and confidence. Similarly,

those who got old benefits, employment behaved as if they status. By creating their morale, RTI v changing poverty-down-trodden.

The case study w relates to the above went through the v process, from appli complaint. It also s Commission can p the law to the right demonstrates the d seven most deprive marginalised comm Bangladesh and the their RTI interventi

We would like to final challenge for those who use the use of it forces the with everyone just

Addresses of son websites: Error! Hy www.article19.org; www.mrdi.org; ww www.nijerakori.org www.mass-line.org

.....
The authors are Chairma (RIB) and Project Coord

n" under RTI Law – PART 2

age benefits, maternity
ent benefits and the like,
were lifted to a higher
confidence and uplifting
visibly contributes to
mindset even of the most

ve are providing today largely
e experience, except that it
whole gamut of the RTI
ication to appeal, to
shows how the Information
lay a positive role in steering
direction. The case also
rive and determination of
d women from a
nunity in southern
e heart-warming outcome of
on.

o conclude by saying that the
RTI is to ensure that not only
Act get justice, but that the
system, over time, to deal
y.

re relevant RTI-related
perlink reference not valid.;
www.dnet.org.bd;
www.nuhr.org;
www.ti-bangladesh.org;
www.rib-bangladesh.org

.....
in, Research Initiatives, Bangladesh
nator (RTI section) RIB respectively.



Jhama Rani Roy of Narendrapur Jessore, receives Maternity Allowance as a result of information received by application of RTI.

PHOTO:
RIB

Die NETZ-Partnerorganisation Research Initiatives Bangladesh (RIB) führt gesellschaftlich benachteiligte Gruppen in die Nutzung des Informationsfreiheitsgesetzes ein. Im Rahmen seines Menschenrechtsprogrammes fördert NETZ diese Arbeit seit 2012.

2014 schlug alle Rekorde

Der Verein „FairZülpich“ blickt auf das wirtschaftlich erfolgreichste Jahr seiner Vereinsgeschichte zurück.

Zülpich (pg). Dank der Landesgartenschau boomte das FairCafé im vorigen Jahr, denn die viele Besucher strömten nicht nur in die Parks, sondern ließen es sich bei einem Kaffee auch in der Münsterstraße gut gehen. Daher war es auch kein Wunder, dass das vergangene Jahr alle Rekorde schlug: Allein im Café-Betrieb konnte der Verein „FairZülpich“ eine Steigerung um rund 110 Prozent verzeichnen.

Klaus Juschka, Vorsitzender des Vereins, zog bei der Mitgliederversammlung Bilanz. Das vorige Jahr habe viel Arbeit aber auch viel Spaß gemacht und habe dem Verein sehr gut getan – auch, weil man sich außerhalb mit seinen Partnern präsentieren konnte, meinte Juschka und sprach nicht nur den lebhaften Café-Betrieb an, sondern auch die Präsenz im Kirchengarten.

An fünf Tagen zeigte „FairZülpich“ während der Landesgartenschau im Kirchengarten Flagge und konnte die Besucher nicht nur über den Fairen Handel informieren, sondern auch die Projekte vorstellen, die der Verein regelmäßig unterstützt. Mit dabei waren unter anderem Guido und Silvia Jambor aus Sinzenich, die in Indien mit ihrem Ver-



■ Der Vorstand von „FairZülpich“ stellte sich wieder zur Wahl und wurde von den Mitgliedern bestätigt. Foto: PG

ein „Bheemili Child Care“ eine Förderschule unterstützen.

Regen Zulauf gab es auch als Fred-Eric Essam von „ident.africa“ vor Ort war und er zusammen mit vielen Kindern kleine Lehmhäuser bauen konnte. „Dies alles war nur möglich mit dem großen Engagement des ganzen Teams“, hob Juschka den Einsatz der vielen ehrenamtlichen Mitstreiter hervor.

Peter Eppelt, stellvertretender Vorsitzender, konnte nur Positives über die Finanzlage berichten. Der Jahresumsatz liege durch die Landesgartenschau natürlich deutlich höher als in den Jahren davor, sagte er. Dies spiegelte sich auch in den Spendengeldern wider, die

der Verein regelmäßig an seine Partnerprojekte ausschüttet. Bedacht werden dabei immer auch Organisationen vor Ort, denn den Mitgliedern ist ein faires, soziales Miteinander wichtig und da werden keine Grenzen gezogen. Rund 21.000 Euro konnten vergangenes Jahr überreicht werden – an Partnerorganisationen wie „Netz Bangladesch“ oder „ident.africa“, aber auch an den Verein „Frauen helfen Frauen“ und die Notschlafstelle der Caritas in Euskirchen.

Auch für dieses Jahr hat der Verein wieder einige Veranstaltungen geplant. Unter anderem steht voraussichtlich im Mai eine Weinprobe auf dem Programm, und in der zweiten Sep-

temberhälfte ist die traditionelle Faire Woche vorgesehen. Auch den sehr beliebten Kaffeehausnachmittag in der Martinskirche wird es wieder geben, inklusive Schülerausstellung.

Bei den Wahlen wurde der bisherige Vorstand in seiner Arbeit bestätigt und von den Mitgliedern wiedergewählt: Im Vorstand sind Klaus Juschka (Vorsitzender), Peter Eppelt und Petra Grebe als stellvertretende Vorsitzende, Erhard Müller (Schatzmeister), Bärbel Pohla (Schriftführerin) sowie die Beisitzer Bettina Berg-Linde, Alfred Bischof, Birgit Leyendecker, Willibald Grohs, Friedhelm Marx, Barbara Riediger und Said Warrach.

Auf dem Evangelischen Kirchentag in Stuttgart spricht Verena Späth von Radio Darmstadt mit NETZ-Mitarbeiterin Dagmar Schwarze-Fiedler. Diese berichtet über die NETZ-Programme für Grundsicherung, Bildung und Menschenrechte in Bangladesch und über die Wirksamkeit von gemeinsamem Engagement – hier vor Ort und zusammen mit den Menschen in Bangladesch. Der Beitrag wurde am 4. Juni 2015 aus dem „gläsernen Studio“ auf dem Markt der Möglichkeiten über die Frequenz 103,4 MHz gesendet. Das Interview können Sie hier hören:

<http://bangladesch.org/aktiv-sein/positive-nachrichten/detailansicht/news/detail/News/dagmar-im-interview-mit-radio-darmstadt.html>

Carl-Theodor-Schule: Schüler können sich gezielt über Studium oder Jobs im Ausland informieren

Großes Interesse an der Messe

„Ich war ganz erstaunt, welche Möglichkeiten für einen Auslandsaufenthalt sich so bieten,“ erklärte eine Teilnehmerin am Ende der Auslandsmesse in der Carl-Theodor-Schule, die am Wochenende zum dritten Mal seit 2013 stattfand. An verschiedenen Ständen wurden den Schülern Möglichkeiten für ein Praktikum oder einen Job im Ausland aufgezeigt. Die Organisatoren und Lehrkräfte Sibylle Moog und Clemens Meyer bewerteten die Messe als wichtiges Engagement der Schule, ihren Schülern auch über den Unterricht hinaus Wege zum beruflichen Erfolg zu zeigen, heißt es in einer Pressemitteilung der Carl-Theodor-Schule.

„Um in Deutschland Karriere zu machen, ist ein Auslandsaufenthalt für viele ein wichtiger Schritt. Wer diesen Schritt ins Ausland wagt, hat eine erstklassige Gelegenheit, Land und Leute aus der Nähe kennenzulernen und eine Fülle neuer Erfahrungen zu sammeln. Beruflich kann der Auslandsaufenthalt zu einem Meilenstein werden.“ So fasst die Agentur für Arbeit zusammen, was den Anreiz für das Eintauchen in eine fremde Kultur ausmacht.

Welche Möglichkeiten gibt es?

Da dies ist auch gerade den wirtschaftlich orientierten Jugendlichen der Carl-Theodor-Schule bewusst ist, möchten viele von ihnen ein Aus-

landsprojekt realisieren. Bei der konkreten Planung stehen sie jedoch vor vielen Fragen: Welche Möglichkeiten gibt es? Welche davon passt am besten zu mir? Wo finde ich Ansprechpartner?

Die Auslandsmesse konnte viele dieser Fragen aufgreifen und beantworten. In diesem Jahr hatten die Organisatoren mit AFS, Netz e.V., Cultural Care, ZIS und dem deutsch-französischen Jugendwerk Organisationen eingeladen, welche in Europa und Übersee tätig sind und das breite Spektrum von Schulbesuch, Praktikum, Au-pair, Reiseprojekte, Ferienjobs und Freiwilligendienst abdecken.

Finanzielle Aspekte beleuchtet

In Kurzvorträgen stellte jede Organisation ihre Angebote vor, hob Anforderungen an die Interessenten wie auch Potenzial der jeweiligen Maßnahme hervor und beleuchtete finanzielle Aspekte und Förderungsmöglichkeiten. Für ZIS und Netz e.V. sprachen zwei Lehrer der Carl-Theodor-Schule, Julia Platz und Dennis Hänsel, die mit diesen Organisationen selbst ein Reiseprojekt in Ungarn und ein soziales Jahr in Bangladesch realisiert hatten und ihre persönlichen Erfahrungen mit den circa 90 Zuhörern teilten. Mit Lea Baro (Jahrgangsstufe 2) kam schließlich auch eine Schülerin zu Wort, die mehrere Monate an einer Schule in den USA verbracht hatte und voller Begeisterung davon berichtete.

Über die Vorträge hinaus standen die Vertreter der verschiedenen Organisationen den Schülern an ihrem jeweiligen Messestand für Fragen zur Verfügung, gaben Infobroschüren aus und berieten individuell. zg



Die Jugendlichen zeigten großes Interesse an der Auslandsmesse. Hier befinden sich Jerome Böhl und Viktor Fendesak im Gespräch mit Sümeyra Demiroglu, Juniorenbotschafterin des deutsch-französischen Jugendwerks.

BILD: ZG

Hilfe für 54 Familien

BANGLADESCH Eine-Welt-Laden Schwalbach ist aktiv

SCHÖFFENGRUND-SCHWALBACH Seit neun Jahren unterstützt der Eine-Welt-Laden in Schwalbach das Projekt „Ein Leben lang genug Reis“ in Bangladesch. Im vergangenen Jahr konnte der Verein insgesamt 3500 Euro Spenden in die Bekämpfung des Hungers investieren.

Das Geld stammt aus Überschüssen durch den ehrenamtlichen Verkauf von fair hergestellten Waren sowie aus Erlösen von Festen des Vereins. Peter Dietzel von der Organisation NETZ berichtete den Vereinsmitgliedern nun, was sich dadurch in Bangladesch verändert.

Der Geschäftsführer der Wetzlarer Entwicklungsorganisation brachte viele Fo-

tos von seinem letzten Bangladesch-Einsatz mit.

Im Norden des Landes habe er mit vielen Müttern gesprochen, die ihre Kinder nicht ausreichend ernähren könnten, berichtete er. In den Dörfern, in denen NETZ das Projekt „Ein Leben lang genug Reis“ durchführt, herrsche dagegen Aufbruchstimmung.

Alle Frauen erhalten ein Startkapital und nehmen an Schulungen teil

Er erläuterte dies anhand vieler konkreter Familiengeschichten. Unter anderem erzählte er von der 45-jährigen Purnima Ekha. Ihre Familie werde jetzt jeden Tag satt und ihre beiden Kinder

gingen zur Schule. Dank der Hilfe aus Schwalbach konnte sie vor drei Jahren in das Projekt „Ein Leben lang genug Reis“ aufgenommen werden. In diesem Programm würden ausschließlich Familien berücksichtigt, deren Leben von Elend, Ausgezehrtsein und Erniedrigung geprägt sei.

„Im Jahr 2014 konnte NETZ durch die Spenden des Eine-Welt-Ladens Schwalbach 54 neue Familien in das Projekt aufnehmen“, berichtete Dietzel.

„Alle Frauen erhalten ein Startkapital und nehmen an Schulungen teil. Sie unterstützen sich gegenseitig in ihrer Dorfgruppe. Einheimische Entwicklungshelfer kommen jede Woche ins Dorf und beraten sie“, erläuterte er das Konzept.

Purnima Ekha hatte eine Kuh erhalten, Material für den Stall, fünf Hühner, Gemüsesamen. Die Kuh mästete und verkaufte sie. Den Gewinn investierte sie. Dietzel zeigte Fotos vom Land, das sie mit ihrem Gewinn inzwischen gepachtet habe, und von ihrem Reisanbau.

85 Prozent der Familien, die am Projekt teilnehmen, schaffen es nach Angaben von NETZ, innerhalb von drei Jahren den Hunger zu überwinden. Die Hilfe aus Schwalbach würde viel bewegen, meinte Dietzel zum Abschluss seines Berichts: „Sie ermöglichen Frauen in Bangladesch, Purnimas Beispiel zu folgen, sich aus dem Hunger zu befreien und ihre Kinder in die Schule zu schicken.“ (red)



Purnima Ekha in ihrem Reisfeld mit Ehemann Naresh, den beiden Söhnen sowie Peter Dietzel von NETZ Bangladesch. (Foto: NETZ)

Spende für Partnerschule

Hugo-Eckener-Schule unterstützt Dorfschule in Mandrain/Bangladesch mit knapp 1400 Euro

Friedrichshafen – Ehemalige des Wirtschaftsgymnasiums der Hugo-Eckener-Schule haben für die Partnerschule in Mandrain/Bangladesch gespendet. Dies geht aus einer Mitteilung aus der Eckener-Schule hervor. Seit 2013 bestehe eine Partnerschaft mit der Dorfschule. In Zusammenarbeit mit dem Verein „Netz – Partnerschaft für Entwicklung und Gerechtigkeit“ werde durch Spenden die Schulbildung in Mandrain im Norden Bangladeschs unterstützt. Erfreut sind Stefanie Wintruff (Abteilungsleiterin Wirtschaftsgymnasium) und Markus Böhlen (Initiator der



Engagement für Partnerschule in Bangladesch (von links): die Abteilungsleiterin des Wirtschaftsgymnasiums Stefanie Wintruff, die Absolventen Maik Heiligensetzer, Tobias Buhmann, Christin Redlin, Samantha Helfen sowie Projektleiter Markus Böhlen. BILD: PRIVAT

Schulpartnerschaft) über eine Spende des Abschlussjahrganges 2014 des Wirtschaftsgymnasiums in Höhe von 1380 Euro. Mit diesem Betrag könne das gesamte Schuljahr 2015/2016 für alle Grundschüler der Dorfschule finan-

ziert werden. „Wir sind begeistert, dass unsere Schüler auch über ihren Abschluss hinaus so eine hohe Verbundenheit mit der Schulpartnerschaft und ein außerordentliches soziales Bewusstsein zeigen“, sagt Böhlen.

Schwäbische Zeitung

21. Oktober 2015



Wirtschaftsgymnasiasten spenden für Partnerschule in Bangladesch

Absolventen des Wirtschaftsgymnasiums der Hugo-Eckener-Schule Friedrichshafen haben 1380 Euro für die Mandrain-Partnerschule in Bangladesch gespendet. In Zusammenarbeit mit dem Verein „Netz Partnerschaft für Entwicklung und Gerechtigkeit“ unterstützt die Schule seit 2013 die Schulbildung in der Ortschaft Mandrain im Norden Bangladeschs. Besonders erfreut waren Stefanie Wintruff (Abteilungsleiterin Wirtschaftsgymnasium, links) und Markus Böhlen (Initiator der Schulpartnerschaft, rechts) über die Spende des Abschlussjahrgangs 2014 des

Wirtschaftsgymnasiums. Mit diesem Betrag kann das gesamte Schuljahr 2015/2016 für alle Grundschüler der Mandrain-Dorfschule finanziert werden. „Wir sind begeistert, dass unsere Schüler auch über ihren Abschluss hinaus so eine hohe Verbundenheit mit der Schulpartnerschaft und ein außerordentliches soziales Bewusstsein zeigen“, sagte Markus Böhlen. Maik Heiligensetzer, Tobias Buhmann, Christin Redlin und Samantha Helfen übergaben die Spende für die Partnerschule in Bangladesch. sz/ Foto: pr



Sven Wagner vor einem seiner Lieblingsfotos: Es zeigt die alleinerziehende Mollika mit ihrer Tochter – die NETZ ein besseres Leben verdanken.

Fotos, hinter denen Schicksale stehen

Sven Wagner trägt dazu bei, die Welt ein bisschen besser zu machen. Hinter den Fotos seiner Ausstellung „Bangladesch“ stehen Geschichten über Menschen, denen der Verein NETZ, bei dem er arbeitet, ein besseres Leben ermöglicht hat.

Räsa – Ein schlafender Junge, ein Fischer bei der Arbeit, ein Mann, der sich seine Morgenzigarette schmecken lässt, eine Frau am Hochwasser, Sexarbeiterinnen – etwa 40 Fotografien, die Sven Wagner in Bangladesch gemacht hat, zeigen Szenen aus dem Leben in dem südasiatischen Land. Die meisten kennen Bangladesch „nur als Land mit Armut, Kinderarbeit und Naturkatastrophen“, sagte Vizebürgermeister Roland Gimpel zur Eröffnung der Ausstellung. Mit seinen Fotos wolle der gebürtige Unterbreizbacher – „leider wohnt er nicht mehr hier“ – einen ganz anderen Blick „in dieses ferne Land“ vermitteln. Das Interesse daran war groß – viele Besucher waren in die Unterbreizbacher Gemeindeverwaltung nach Räsa gekommen.

2011 sei er das erste Mal in Bangladesch gewesen – für ein Jahr als freiwilliger Helfer von NETZ, wo er nun angestellt ist – und seitdem immer wieder, berichtete Sven Wagner. Aus seinen vielen Fotos von dort habe er die schönsten ausgesucht. „Viele Leute, die hier an der Wand hängen, habe ich persönlich getroffen.“ Zu allen gebe es eine Geschichte. Einige davon erzählte er während eines Rundgangs. „Vor allem durch die Projekte bin ich den Leuten so nah gekommen, wie



Vizebürgermeister Roland Gimpel (links) hielt die Laudatio zur Foto-Ausstellung „Bangladesch“ von Sven Wagner. Fotos (2): Soscha Bühner

man sonst nie die Chance hat.“ Zum Beispiel einer jungen Mutter namens Mollika, die mit ihrer Tochter allein auf dem Land lebt. „Die habe ich mehrmals getroffen, sie haben ein ziemlich schwieriges Schicksal“, erzählte er. Der Mann habe die Familie verlassen, was dazu führte, dass die Frau in der patriarchalischen Gesellschaft einen sehr schweren Stand habe. „Männer haben hauptsächlich das Sagen, vor allem auf dem Land. Trotzdem gibt es viele starke Frauen in Bangladesch.“ Und „komischer-

NETZ – Spenden erwünscht

Sven Wagner, der bei unserer Zeitung volontiert hat, arbeitet beim Verein NETZ in Wetzlar, der seit 25 Jahren in Bangladesch Menschen, die in Armut leben, unterstützt und sich für Entwicklung in dem Land engagiert – mit Ehrenamtlichen und professionellen Entwicklungshelfern. Das Land ist nicht einmal halb so groß wie Deutschland, doch 160 Millionen – also doppelt so viele Menschen – leben dort. Laut Welternährungsprogramm

stärken“ Sie bekommen spendenfinanzierte Starthilfen vom Verein, von denen die ganze Familie Nutzen hat: „Eine Kuh, Ziegen und Schafe oder ein Stück Pachtland, dazu Hühner und Gemüsesetzlinge. Das Vieh wird aufgezogen und verkauft, der Gewinn wird gespart und wieder investiert“, erzählt Sven Wagner. Vom Gemüse, den Eiern oder dem Reisbau auf dem Pachtland ernähre sich die Familie. So wirtschafteten die Kleinbauern und entwickelten ihre Existenz weiter. „Ich finde das super“, sagt er.

Die Besucher wollten wissen, wie und was in Bangladesch gegessen wird, wie das Wetter ist, wie er sich verhält – „ein bisschen bengalisch“, welches, ein bisschen getragen wird und, und, und. Sven Wagner beantwortete alles – immer verbunden mit kleinen Geschichten. Auf die Frage, ob die Hilfsorganisation vor Ort manchmal Schwierigkeiten bekomme, sagte der 30-Jährige: „Der Staat beobachtet schon genau, was wir machen. Aber Steine werden einem da eigentlich nicht in den Weg gelegt. Es wird ja auch gesehen, dass das gut ist.“

Vielen Besuchern war Sven Wagners langjähriges Engagement für Bangladesch bekannt. „Er hat ja auch schon Vorträge im Seniorenclub gehalten, was sehr beeindruckend war“, sagte eine Dame. Deshalb spende man auch regelmäßig.

In den vergangenen Jahren habe sich vieles in Bangladesch zum Positiven verändert, sagte Sven Wagner. Dennoch gebe es nach wie vor extreme Armut. Deshalb macht der Verein weiter und ist auf Hilfe angewiesen.

Die Ausstellung ist bis Ende des Jahres zu den üblichen Öffnungszeiten in der Gemeindeverwaltung in Räsa zu sehen. Der Eintritt ist frei. *bf*

ist ein Viertel von ihnen unterernährt. Zur Ausstellungseröffnung in Räsa wurde von Besuchern auch nach einer Spendenbox gefragt. Eine solche hatte Sven Wagner nicht dabei, sagte aber: „Wir freuen uns immer über Spenden“. Diese können auf das Spendenkonto NETZ e.V. Bangladesch, bei der Volksbank Mittelhessen, eingezahlt werden:
IBAN: DE82 513 900 0000 0000
6262; BIC: VB MH DE 5F

Fotoausstellung in Unterbreizbach zeigt facettenreiches Bangladesch

UNTERBREIZBACH ■ Die Fotoausstellung „Bangladesch“ wird am Donnerstag, 10. September, um 17 Uhr in der Gemeindeverwaltung Unterbreizbach eröffnet. Zu sehen sind Arbeiten des aus Unterbreizbach stammenden Sven Wagner.

Über 160 Millionen Einwohner, der dichtest besiedelte Flächenstaat der Erde: Bangladesch ist ein Superlativ. Meist wird das Land in Südasien jedoch auf die Begriffe Textilien, Armut und Naturkatastrophen reduziert. Zu unrecht, wie Sven Wagner meint.

Denn Bangladesch ist mehr: bunt und modern, überfüllt und fesselnd, traditionell und herzlich. Man muss nur genau hinschauen.

Sven Wagner hat Bangladesch mehrfach bereist und das Land und seine Menschen portraitiert. Die Fotografien geben Einblicke fernab von Stereotypen – sie zeigen Szenen aus dem wahren Leben in einem wenig bekannten, faszinierenden Land.

Sven Wagner arbeitet bei

NETZ Bangladesch e.V. Der Verein unterstützt Menschen in extremer Armut. Mit spendenfinanzierten Starthilfen sollen sich Kleinbauernfamilien sichere Existenzen aufbauen, für Kinder in abgelegenen ländlichen Gebieten richtet NETZ Schulen ein. Ein Menschenrechtsprogramm unterstützt Menschen, die gegen Korruption und Ausgrenzung einsetzen.

Von 2011 bis 2012 war Sven Wagner ein Jahr lang vor Ort und hat das Projekt „Ein Leben lang genug Reis“ zur Unterstützung von Kleinbauern dokumentiert. Seitdem reist er regelmäßig in das südasiatische Land. Die Fotografien sind während der Projektreisen entstanden. Sie geben Einblicke in das unbekannte Land. Wagners Ziel ist es, Menschen einen anderen Blick auf das Land zu geben. Durch die Bilder und Gespräche. Zur Ausstellungseröffnung in der Gemeindeverwaltung Unterbreizbach wird er vor Ort sein und erzählen.

Der Verein NETZ leistet nach

eigenen Angaben Hilfe zur Selbstbestimmung in Bangladesch. Jeden Tag sterben dort 360 Kinder an den Folgen der Armut. Viele Menschen sind ihrer Rechte beraubt. NETZ hört diesen Menschen zu und arbeitet partnerschaftlich, teilt der Verein mit. So entstünden Entwicklungsprogramme, „die den Gegebenheiten und Bedürfnissen angepasst sind und funktionieren.“

Im Programm „Ein Leben lang genug Reis“ gibt NETZ unterernährten Familien ein Startkapital; 150 000 Menschen hätten hierdurch dauerhaft den Hunger überwunden, heißt es weiter in der Vereinsmitteilung.

Derzeit unterstützt der Verein die Schulbildung für 35 000 Kinder. Gemeinsam mit führenden Menschenrechtlern stoppt NETZ Kinder-Ehen und Gewalt gegen Frauen und bewirkt dabei Veränderungen von Strukturen, die diese Probleme schaffen, wird abschließend mitgeteilt. Infos unter www.bangladesh.org.

Kreisjournal

8. September 2015

Fotoausstellung über Bangladesh

UNTERBREIZBACH. Über 160 Millionen Einwohner, der dichtest besiedelte Flächenstaat der Erde: Bangladesch ist ein Superlativ. Meist wird das Land in Südasien jedoch auf die Begriffe Textilien, Armut und Naturkatastrophen reduziert. Zu unrecht. Denn Bangladesch ist mehr: bunt und modern, überfüllt und fesselnd, traditionell und herzlich. Man muss nur genau hinschauen. Sven Wagner aus Unterbreizbach hat Bangladesch mehrfach bereist, das Land und seine Menschen portraitiert. Ab Donnerstag, 10. September sind seine Fotos in einer Ausstellung in der Gemeindeverwaltung Unterbreizbach zu sehen. Sven



Wagner arbeitet bei NETZ Bangladesch e.V. Der Verein unterstützt Menschen in extremer Armut. Von 2011 bis

2012 war Sven Wagner ein Jahr lang vor Ort und hat das Projekt „Ein Leben lang genug Reis“ zur Unterstützung von

Kleinbauern dokumentiert. Seitdem reist er regelmäßig in das südasiatische Land. Die Fotografien sind während der Projektreisen entstanden. Sie geben ungeahnt tiefe Einblicke und zeigen Szenen aus dem wahren Leben in einem wenig bekannten, faszinierenden Land. Sven Wagners Meinung nach hat Bangladesch viel mehr zu bieten als die hier bekannten Stereotype. Sein Ziel ist es, Menschen einen anderen Blick auf das Land zu eröffnen. Durch Bilder und Gespräche. Zur Ausstellungseröffnung um 17 Uhr in der Gemeindeverwaltung Unterbreizbach wird er vor Ort sein und erzählen.

Ausstellung mit Fotos aus Bangladesch

Räsa – Eine Fotoausstellung mit dem Titel „Bangladesch“ wird am Donnerstag, 10. September, um 17 Uhr in der Gemeindeverwaltung Unterbreizbach im Ortsteil Räsa eröffnet.

Über 160 Millionen Einwohner, der dichtest besiedelte Flächenstaat der Erde: Bangladesch ist ein Superlativ. Meist wird das Land in Südasien auf die Begriffe Textilien, Armut und Naturkatastrophen reduziert. Zu Unrecht – befindet Sven Wagner aus Unterbreizbach. „Bangladesch ist mehr: bunt und modern, überfüllt und fesselnd, traditionell und herzlich. Man muss nur genau hinschauen.“ Das hat er getan. Der 30-Jährige hat Bangladesch mehrfach bereist und das Land und seine Menschen porträtiert. Die Fotografien geben Einblicke fernab von Stereotypen – sie zeigen Szenen aus dem wahren Leben in einem faszinierenden Land.

Sven Wagner, der bei unserer Zeitung volontiert hat, arbeitet bei NETZ Bangladesch. Der Verein unterstützt Menschen in extremer Armut. Mit spendenfinanzierten Starthilfen bauen sich Kleinbauernfamilien sichere Existenzen auf, für Kinder in abgelegenen ländlichen Gebieten richtet NETZ Schulen ein. Ein Menschenrechtsprogramm unterstützt Menschen, die sich gegen Korruption und Ausgrenzung einsetzen.

Von 2011 bis 2012 war Sven Wagner ein Jahr lang vor Ort und hat das Projekt „Ein Leben lang genug Reis“ zur Unterstützung von Kleinbauern dokumentiert. Seitdem reist er regelmäßig in das Land. Die Fotografien sind während der Projektreisen entstanden. Sie geben ungeahnt tiefe Einblicke in das unbekannte Land.

Die in Wetzlar ansässige Entwicklungsorganisation NETZ, die sich seit mehr als 25 Jahren in Projekten für Bangladesch engagiert, kann sich über eine Spende von 805 Euro freuen. Zum 60. Geburtstag hatte der am Herborner Johanneum-Gymnasium unterrichtende Englisch- und Sozialkundelehrer **Thomas Welling** aus Wetzlar von seinen Gästen eine Unterstützung für die Arbeit der gemeinnützigen Helfer in Südwestasien erbeten. Der Kontakt entstand über eine ehemalige Schülerin Wellings, die bei NETZ ein Freiwilliges Soziales Jahr absolvierte. Später kam **Sabrina Syben** als Referentin an ihre alte Schule zurück und berichtete aus erster Hand über die Lebensbedingungen in Bangladesch und die Zielsetzung der Entwicklungsprojekte. Die Geldspende soll für die Sicherung von Grundschulbildung im bettelarmen Nachbarland Indiens verwendet werden.

Rheinische Post

21. März 2015

Fastenessen für den guten Zweck

(RP) Der Eine-Welt-Laden der Gemeinde St. Clemens lädt für den morgigen Sonntag, 22. März, von 12 bis 15 Uhr zum sechsten Mal zum „Fastenessen für den guten Zweck“ in den Clemenssaal, Clemensplatz 1 in Fischeln ein. Gegen eine Spende werden Gemüse und Fleischgerichte mit Reis aus fairem Handel angeboten. Damit wird das Hilfsprogramm „Ein Leben lang genug Reis“ für Familie in Bangladesch der Hilfswerke Misereor und Netz e.V. unterstützt.

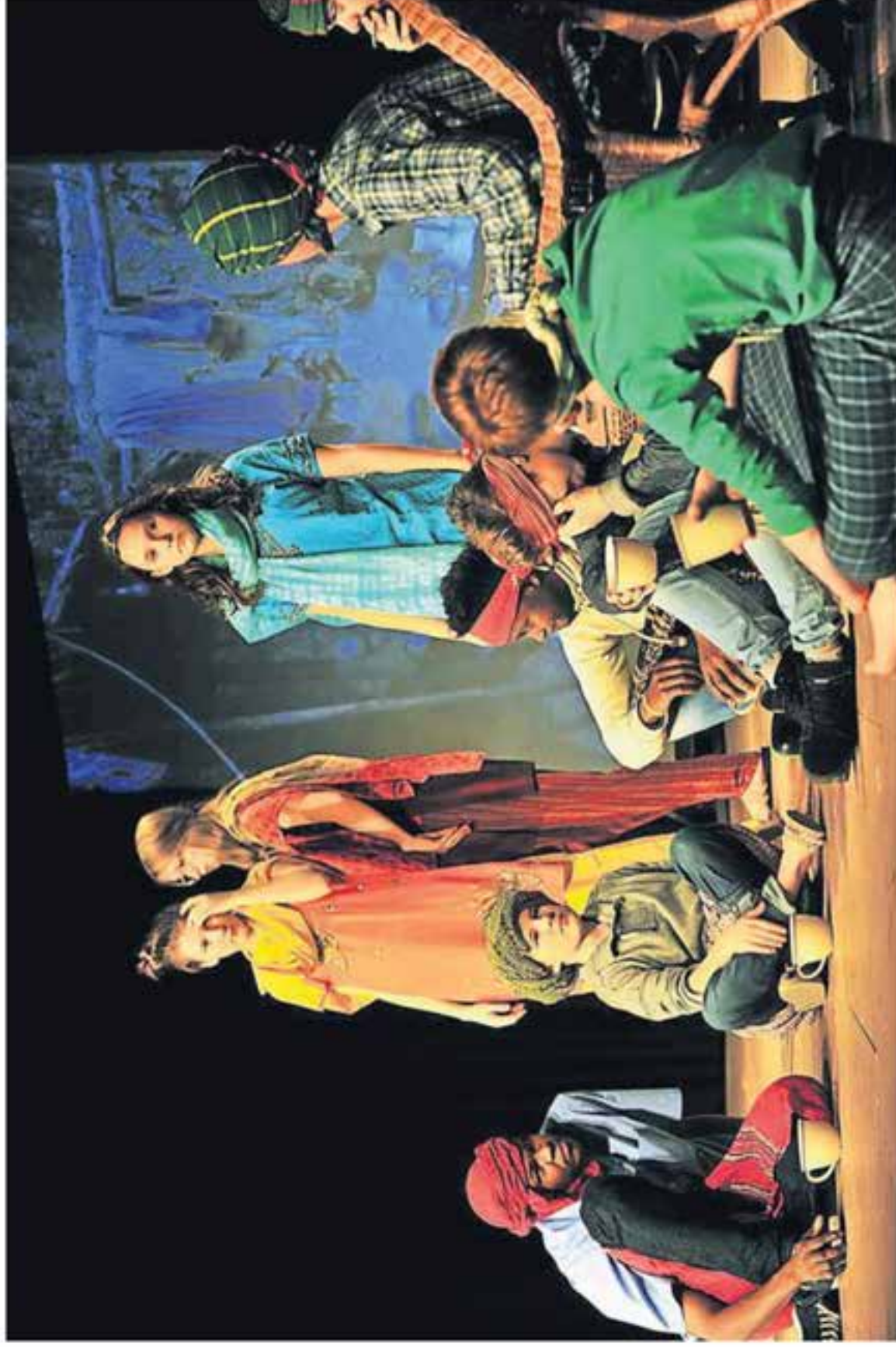
„Alle Schulkinder auf Position“

Theaterprojekt ist ein kultureller Höhepunkt im Jubiläumsjahr des Michael-Ende-Gymnasiums.

Von Kerstin Reemen

St. Tönis. Picknickpause am Workshop-Sonntag: Felix Eßer sitzt im Forum Corneliustfeld einträchtig neben seiner Schulkameradin Anna-Maria Seeburg, mit der er gut befreundet ist. Im wirklichen Leben. In seiner Rolle, in die der 13-Jährige für ein besonderes Theaterprojekt seiner Schule geschlüpft ist, lacht und plaudert er nicht nett mit der Siebtklässlerin. Da ist Felix ein Fiesling, ein unangenehmer Aufseher in einer Textilfabrik. „Ich schreie die Näherinnen an, laut, aggressiv und schlüchtere sie ein.“

Anna-Maria (13) bekommt als Arbeiterin seine Wut ab, nachdem sie sich wegen einer falschen Lohnabrechnung und unzumutbarer Bedingungen für die Näherinnen bei ihm beklagt hat. Felix: „Die Rolle ist menschenverachtend.“ Ein Stock gehört zu seinen Requisiten. Damit gibt er den Arbeitstakt an und den Näherinnen Schläge.



Gestern Abend haben 60 Schüler des Michael-Ende-Gymnasiums das selbst geschriebene und inszenierte Stück „Verwobene Pfade - Wo steckt Rhani?“ aufgeführt. Es ist das Ergebnis des dreitägigen Theater-Workshops am Wochenende. Anlass: Das MEG unterstützt seit 15 Jahren Menschen in Bangladesch. Foto: Reimann

60 Schüler nehmen an

einem dreitägigen Workshop teil

Felix und Anna-Maria sind zwei von 60 Schülern, die sich einem dreitägigen Theaterworkshop angeschlossen haben. Der ist ganz außergewöhnlich angelegt. Es gibt eine Stückidee, entstanden in der Bangladesch-Gruppe der Lehrer, einen roten Faden, aber keine vorgefertigten Texte, es gibt Ideen, Schauspieler, aber kaum festgelegte Rollen.

Die Aufführung „Verwobene

Pfade – Wo steckt Rhani?“ ist ein kultureller Höhepunkt im Jubiläumsjahr des Michael-Ende-Gymnasiums (MEG). Seit 15 Jahren unterstützt die Schulgemeinde Menschen in Bangladesch mit Aktionen wie dem jährlichen Sponsorenlauf und Aktionen wie „Ein Leben lang genug Reis“. Dabei arbeiten die Tönisvorster eng mit der Organisation „Netz“ als Partner zusammen. Julia Krüger, Lehrerin für Deutsch und Pädagogik, gehört zu der Gruppe der



Seit 15 Jahren engagiert sich das Gymnasium in St. Tönis mit Projekten und Aktionen für Menschen in Bangladesch. Mit einer Rikschah aus Bangladesch warben Schüler des Michael-Ende im Jahr 2009 für einen Musikabend. Archiv-Foto: Cames

14 Lehrer, die mit den 60 Jungen und Mädchen aus den Stufen 5 bis zum Abiturjahrgang die Idee in drei Tagen zur Aufführungsbereife bringen: „Wir verknüpfen in dem Stück Themen, die Bangladesch betreffen.“

In dem Stück geht es auch

um gesellschaftliche Zwänge

Frühverheiratung von Mädchen, katastrophale Arbeitsbedingungen, Armut, Wasserverschmutzung, gesellschaftliche Zwänge, Hilfe durch Projekte, die Haltung von Menschenrechtsaktivisten und die Reaktionen in der Bevölkerung. Bangladesch-Themen, die Gesa Schumacher, 17, aus der Stufe Q 2, und Annika Daniels, 17, Q 1, ihre komplette Schullaufbahn hindurch am MEG begleitet haben. Beide beteiligen sich an dem Workshop, setzen an dem Wochenende fast 20 Stunden ihrer Freizeit ein. Trotz ihrer Theatererfahrung ist dieses Stück ein Abenteuer. Gesa: „Am Anfang habe ich gedacht, wie sollen wir das alles in drei Tagen schaffen? Aber in den einzelnen Gruppen ist viel und gut gearbeitet worden. Die Szenen fügen sich wie Puzzleteile zusammen.“

Die Lehrer, lobt sie, „haben das super organisiert“. Annika: „In diesem Stück kommt es darauf an, wie man die Szenen rüberbringt. Text muss gar nicht so viel gelernt werden.“ Gesa ist überzeugt: „Selbst, wenn die Zuschauer zunächst ins Stück kommen, um ihre Kinder zu erleben, werden sie nachher die Botschaft, die darin steckt, mit nach Hause nehmen.“

„Schule in Bangladesch ist

bunt, turbulent und sehr laut“

Die Picknickpause ist zu Ende. Nun geht es an den Feinschliff. Die Technik ist aufgebaut. Licht und Ton sind eingestellt. „Die Schulkinder auf Position“, ruft eine Lehrerin ins Forum. Die Schauspieler haben bunte Hosen und Tücher an und schlüpfen in ihre Flip Flops. Vom Band kräht ein Hahn. Das eingeblendete Foto eines Lehngebäudes auf der Bühne versetzt alle Akteure nach Bangladesch. Das Leben rund um die kleine Dorfschule erwartet. Gleich die erste Szene unterstreicht, was Julia Krüger erzählt hat: „Schule in Bangladesch ist bunt, turbulent und sehr laut.“ Wie im wirklichen Leben.

HINTERGRUND

ZUM STÜCK Rhani ist ein 14-jähriges Mädchen aus Bangladesch. Eines Morgens ist es verschwunden. Ihre Freundinnen Faima und Nazrin suchen Rhani. Ihr Vater hat ihre Frühverheiratung angekündigt. Auf der Suche nach der Freundin treffen die Mädchen im Dorf auf verschiedene Menschen, die von Sorgen und Nöten in ihrem Land sprechen, aber auch auf Projekte hinweisen, die auch vom Michael-Ende-Gymnasium unterstützt werden.

PARTNERSCHAFT Seit 15 Jahren besteht die Partnerschaft des MEG mit Netz e.V. und Bangladesch. Fester Bestandteil sind Austausch von Schülergruppen und der persönlichen Kontakt zu inzwischen fünf Dorfschulen. In 15 Jahren haben Eltern, Schüler und Lehrer laut MEG in Bangladesch 790 Kindern den Schulbesuch ermöglicht. 2431 junge Frauen konnten Lesen und Schreiben lernen und eine Ausbildung machen. Die Tönisvorster halfen mit, 835 Familien aus extremer Armut zu retten. Mitfinanziert wurde die Schulung von 3338 Menschenrechtsaktivisten.

Vier Geschichten aus Ba

Mit einem eindrucksvoll inszenierten Theaterstück veranschaulichten 60 Schüler Lebenssituation in Bangladesch. Die Tönisvorster Schule unterstützt seit 15 Jahren

VON STEPHANIE WICKERATH

TÖNISVORST Jasmin hat Träume. Sie möchte die Schule abschließen, Lehrerin werden und unabhängig sein. Aber der Vater will das 13-jährige Mädchen mit einem 40-jährigen aus dem Dorf verheiraten. Sie soll seine Zweitfrau werden. Auch die Mutter hält das für eine gute Idee, obwohl jeder weiß, dass der Mann seine Frau schlägt. Jasmin, gespielt von Corinna Kohnen, ist verzweifelt. Sie liebt die Freiheit und will sich nicht auf die Zwangsehe einlassen.

Diese Geschichte ist eine von vier, die 60 Gymnasiasten aus allen acht Jahrgangsstufen und zwölf Lehrer an einem Wochenende geschrieben und einstudiert haben. Die Szenen zeigen Ausschnitte aus dem Alltag in Bangladesch. Im Mittelpunkt stehen die Lebensumstände von Mädchen und Frauen. „Wir unterstützen über den Verein ‚Netz‘ seit 15 Jahren Hilfsprojekte in Bangladesch“, erzählt Lehrerin Julia Krüger. „Netz – Partnerschaft für Entwicklung und Gerechtigkeit“, wie der Verein vollständig heißt, ermöglicht den Schulbesuch für Kinder aus den ärmsten Regionen, fördert die Alphabetisierung von Frauen, unterstützt Familien in extremer Armut und schult Menschenrechtsaktivisten. Die Tönisvorster Schule sammelt seit 15 Jahren Spenden für die Projekte von „Netz“.

Auch nach der einstündigen Theateraufführung gab es Gelegenheit zur Spende. Zuerst aber bekamen Schüler und Lehrer viel Beifall



Die Szenen des selbst geschriebenen Stückes zeigen Ausschnitte aus dem Alltag in Lebensumstände von Mädchen und Frauen.

für die gelungene Aufführung. Die verbindende Klammer zwischen den vier Szenen ist die Suche nach dem Mädchen Rhani. Ihre Freundinnen Famida und Nazrin, gespielt von Clara Müller und Katharina Klein, vermissen sie bereits vormittags in der Schule. In dieser ersten Szene sehen die Zuschauer, wie überfüllt und laut es in Schulen in Bangladesch zugeht. Ein Dia von einer Schulhütte im Hintergrund veranschaulicht die räumlichen Gege-

benheiten. Die Lehrerin, gespielt von Gentiane Abazi, erklärte einer Gruppe die Rechenaufgabe, bevor die Kinder sie sich untereinander erklären.

In der zweiten Szene suchen die Freundinnen Rhani in der Frauengruppe. Dort sitzt ihre Mutter, gespielt von Marie Antelman, mit anderen Frauen zusammen. Sie beraten, was sie tun können, um an frisches Wasser zu kommen. Das Wasser in den Brunnen ihres Dorfes

ngladesch

Schüler des Michael-Ende-Gymnasiums die
ahren Hilfsprojekte in dem südasiatischen Land.



Bangladesch. Im Mittelpunkt stehen die
RP-FOTO: WOLFGANG KAISER

ist mit Arsen verseucht. Ihre Kinder
sind deshalb erkrankt. Nur dank ei-
ner Spende aus Deutschland kön-
nen die Frauen die Medizin bezah-
len, die die Kinder brauchen.

Als Rhani immer noch nicht ge-
funden ist, vermuten die Freundin-
nen sie in einer Textilfabrik. Diese
Szene gehört zur gelungensten und
eindrucksvollsten Darstellung in
dem selbstkonzipierten Stück. Wie
Roboter arbeiten die Frauen an ih-
ren Nähmaschinen. 14 Stunden am

PARTNERSCHAFT

„Ein Leben lang genug Reis“

Grundlagen Eines der Projekte,
die das Michael-Ende-Gymnasium
über den Verein „Netz“ in Bangla-
desch unterstützt, heißt „Ein Le-
ben lang genug Reis“. Seit 2008
konnten über dieses Projekt 835
Familien aus extremer Armut ge-
rettet und ihnen die Grundlage für
ein menschenwürdiges Leben ge-
geben werden.

Patenschaften Immer wieder be-
suchen Schüler und Lehrer aus Tö-
nisvorst das arme südasiatische
Land, um sich vor Ort davon zu
überzeugen, dass das Geld zu de-
nen kommt, die es am dringends-
ten brauchen. Auch Schulpaten-
schaften hat das Gymnasium in
Bangladesch übernommen.

Tag, sieben Tage in der Woche, wie
sie berichten. Der Lohn für einen
Monat: 18 Euro. Und das auch nur,
wenn man schon länger dabei ist.

Lange dabei bleiben können viele
aber nicht, weil der Rücken
schmerzt, die Augen brennen oder
weil das Kind krank ist. „Deine Stelle
ist längst mit einer anderen Frau be-
setzt“, macht der Aufseher, gespielt
von Felix Eßer, einer Frau klar, nach-
dem diese einen Tag gefehlt hatte.
„Ob die Leute, die diese Kleidung
kaufen, wissen, wie es hier zugeht?“,
fragt Anne Marie Seeburg, die eine
der Näherinnen spielt.

Kunst zum Thema Wasser

Rottenburg. Viele Rottenburger gingen am Samstagvormittag stürmchend an drei Leinwänden auf dem Marktplatz vorbei. Andere Passanten wiederum beteiligten sich einer Aktion, bei der sich jeder einmal künstlerisch verwirklichen konnte. Links wurden Armut, Hunger und Ungerechtigkeit dargestellt. In der Mitte die Brücke („Begegnung der Welten“) hin zur Welt rechts: die von Reichtum, Frieden und Wohlstand. Passanten sollten sich mit der Bedeutung von Wasser und der aktuellen Flüchtlingsproblematik auseinandersetzen. Die gemeinsame Aktion des Rottenburger Vereins Kunst im Kapuziner und des Wetzlarer Vereins Netz fand bei etwas trübem Wetter statt. Einige Erwachsene hatten Bilder aus Zeitungen und Magazinen ausgeschnitten. Kinder vergnügten sich mit Farben. „Wasser ist ein verbindendes Element“, sagte Sabrina Syben aus Wetzlar. Es gehe bei der Aktion nicht um politische Lösungen, sondern um einen emotionalen Zugang zum Thema. Auf einem Flipchart konnten Passanten außerdem ihre Assoziationen zum Element Wasser sammeln. and/Bild: Franke



Fair handeln – wie und warum?

GESELLSCHAFT Ausstellung im Dom zeigt Produkte, Ursprung und Folgen des Handels

WETZLAR Was kann jeder dafür tun, damit Produzenten in der Dritten Welt einen fairen Preis für ihre Waren bekommen? Noch bis zum 18. Oktober informiert darüber im Dom die Ausstellung „Hessen fairändert!“.

Als Kooperationsprojekt von Weltladen in Hessen e.V. und dem Entwicklungspolitischen Netzwerk Hessen erläutert sie das faire Handeln. Ziel der Ausstellung ist es, über Missstände, die mit dem Konsumverhalten in Ver-

Bescheid zu bekommen, dass Wetzlar Fairtrade-Stadt ist“, sagte Kortlücke.

Die Verbraucher haben Alternativen

Fairhandelsberaterin Christina Pflaum erläuterte die Ausstellung, die auf zehn Stellwänden über Fairen Handel, Nachhaltigkeit und Globales Lernen informiert. Nachdem die Ausstellung bereits zehn Jahre bundesweit unterwegs war, sei es an der Zeit gewesen, sie zu aktualisieren. „Es wird jetzt nicht mehr nur der Faire

Handel und dessen Notwendigkeit in den Fokus gestellt“, sagte sie. Anhand einzelner Produkte werde gezeigt, wo überall Kinderarbeit, Ausbeutung der Arbeitskräfte oder Pestizideinsatz vorhanden sind. „Die Besucher bekommen Handlungsmöglichkeiten wie Konsumalternativen aufgezeigt.“

Passend zum Thema Fairtrade stellt der Wetzlarer Verein „Netz“ seine Arbeit in Bangladesch vor.

■ Die Ausstellung kann täglich von 9 bis 18 Uhr (außer während der Gottesdienst-



Simone Ott, Karin Krug (v. l.) und Annette Greier (r.) vom Weltladen mit (v. l.) Inge Denninghoff, Christine Pflaum und Norbert Kortlücke bei der Ausstellungseröffnung im Dom. (Foto: Pöllnitz)

zeiten) besucht werden, ab Stufe 8 werden Work-Donnerstag, Freitag und shops angeboten. Interess-Samstag stehen von 14 bis 16 senten wenden sich an in-Uhr Ansprechpartner zur fo@weltladen-wetzlar.de Verfügung. Für Schulklassen oder € (0 64 41) 4 79 55. (hp)

Film über den Verein „Netz“ ausgezeichnet

BANGLADESCH Bürgermedienpreis für die Kurzdokumentation über das Projekt „Ein Leben lang genug Reis“

MÜNSTER/WETZLAR Das Video „Ein Leben lang genug Reis – Frauen in Bangladesch überwinden Armut und Hunger“ wurde bei der Verleihung des Deutschen Bürgermedienpreises 2015 in Münster mit dem zweiten Platz ausgezeichnet.

Die Journalistin Lisa Simonis hat die Kurzdokumentation über die Arbeit des Wetzlarer Vereins NETZ in Bangladesch gedreht – ehrenamtlich.

In dem Film zeigt Simonis

die Geschichte von Rupali Ekka, die in ihrem Dorf Kutchkurulia im Nordwesten des Landes gemeinsam mit anderen Frauen gegen Armut und Hunger kämpft. Rupali ist Teilnehmerin am Existenzgründungsprogramm von NETZ und erzählt, wie sie durch Schulungen und Starthilfe eine Hühner- und Viehzucht aufgebaut hat. So hat die Familie, die drei Jahre zuvor noch in extremer Armut leben musste, jetzt jeden Tag genügend zu essen, die Kinder gehen zur Schule. Rupali steht für über 53 000 Frauen, die am NETZ-Projekt „Ein Leben

lang genug Reis“ teilnehmen. Den Film gibt es auf der Webseite www.bangladesh.org/selbsthilfe zu sehen. Der Deutsche Bürgermedienpreis ehrt kreative Film- und Radiomacher. 2015 stand er im Zeichen des Europäischen Jahres für Entwicklung mit dem Motto „Unsere Welt, unsere Würde, unsere Zukunft“. Insgesamt waren über 60 Medienmacher mit Audio- und Videobeiträgen vertreten. Der Preis wird unter anderem vom Bundesverband der offenen Kanäle verliehen. (red))



Lisa Simonis beim Dreh des Videos „Ein Leben lang genug Reis“ über das gleichnamige Entwicklungsprojekt in Bangladesch des Wetzlarer Vereins „Netz“. (Foto: Sven Wagner)

Sternsinger-Aktion an

Rund 400 Kinder und Jugendliche machen sich in

Wetzlar/Dillenburg (wv/rvg). Seit Mitte Dezember bereiten sich in den katholischen Kirchengemeinden an Lahn und Dill rund 400 Sternsinger auf ihren Auftritt in den ersten Januartagen vor. Inzwischen liegen die Gewänder, Kronen und Sterne bereit. Auch die Lieder sind eingeübt und es kann losgehen.

Die diesjährige Aktion, bei der sich bundesweit über 500.000 Kinder und Jugendliche engagieren, steht unter dem Leitthema »Segen bringen – Segen sein: Gesunde Ernährung für die Kinder auf den Philippinen und weltweit. Dazu werden auch die Sammelbüchsen nicht vergessen, denn auch in diesem Jahr werden die Heiligen Drei Könige wieder um Spenden für Kinder in Not bitten.

Diesmal richten sie den Blick besonders auf Kinder, die an Mangel- und Unterernährung leiden. Denn weltweit hat jedes vierte Kind nicht genug zu essen oder ist einseitig ernährt.

Auch die rund 150 Sternsinger der katholischen Kirchorte, St. Josef Schöffengrund-Schwalbach, »Maria Hilf« (Waldsolms), Heilige Familie (Hüttenberg/Oberkleen) und die Wetzlarer Gemeinden St. Bonifatius und Dom, mit ihren Spenden wieder die Partner-



Anfang des Jahres werden auch in der heimischen Region wieder ziehen, die Weihnachtsbotschaft verkünden und um eine Spende bitten.

schulen im Norden von Bangladesch unterstützen, die von der Wetzlarer Hilfsorganisation »NETZ« für die ärmsten Kinder eingerichtet und unterhalten werden.

»In Dillenburg, Haiger und Ewersbach-Dietzhölztal haben wir 47 Kinder und Jugendliche sowie 20 Erwachsene, die in diesem Jahr mit wahnsinnig großer Freude von Haus zu Haus gehen, um Gottes Segen zu überbringen«, berichtet Marion Schroeder, Gemeindefereantin der katholischen Pfarrei in Dillenburg. Sie war bereits am gestrigen Samstag im Einsatz. »Natürlich bekommen die Kinder Süßigkeiten ge-

schenkt, aber viel mehr sind sie stolz über das Geld, das sie einsammeln«, so die 48-Jährige. Zwischen 120 und 250 Euro können an einem Tag schon zusammenkommen, insgesamt seien es im vergangenen Jahr rund 9.000 Euro gewesen. »Die Kinder lernen aber auch, sich in die Situation der Menschen hineinzusetzen, die in den Projekten unterstützt werden, weist Marion Schroeder noch auf einen weiteren wichtigen Aspekt hin. »Es gibt ihnen viel, dass sie anderen etwas geben können!« Nicht unerheblich ist auch der Einsatz der begleitenden Erwachsenen, die für den Fahr-

Lahn und Dill

den nächsten Tagen auf den Weg



**Sternsinger von Haus zu Haus
für ihre benachteiligten Freun-**
Foto: Volkmar

dienst, die Verpflegung und die Organisation zuständig sind. Da werden unzählige Stunden in die Vorbereitung investiert.

Etwa ebenso viele Kinder machen sich auch in der katholischen Pfarrei Herborn auf den Weg. Dazu gehören die Orte Sinn, Bicken, Driedorf und Breitscheid.

Im vergangenen Jahr konnte die heimische Aktion »Könige bringen Bildung« mit rund 16.000 Euro unterstützt werden. Dieser Betrag ermöglichte über 400 Kindern ethnischer Minderheiten den einjährigen Besuch der Dorfschulen. Besonders stolz sind die Sternsinger, weil sie mit ihren Partner-

schulen in regem Kontakt stehen. »Durch die zahlreichen Briefe, Fotos und gemalten Bilder erhalten sie konkrete Informationen über ihre Freunde in Bangladesch«, erzählt Sabrina Syben von NETZ Bangladesch, die im Herbst die Projekte in Bangladesch besucht und sich vor Ort informiert hat. Dank der finanziellen Unterstützung durch die Sternsinger der Wetzlarer Region, konnten seit 1998 rund 140.000 Euro für ihre bedürftigen Altersgenossen gesammelt werden, wodurch rund 750 Kinder für vier Jahre eine Schule besuchen konnten, so Projektleiter Peter Dietzel von »Netz-Bangladesch«. Die 57. Sternsingeraktion seit 1959 wird vom Kindermissionswerk und dem Bund der Katholischen Jugend Deutschland durchgeführt. »Erfreulich ist, dass nicht nur immer mehr evangelische Kinder bei der Aktion mitmachen wollen, auch viele protestantische Familien warten schon auf den Besuch der »Heiligen Drei Könige«, so der Aßlarer Pastoralreferent Heiko Dörr.

Besonders stolz sind vier Kinder aus der katholischen Pfarrgemeinde Sankt Anna in Waldsolms-Brandobberndorf, denn sie vertreten am kommenden Mittwoch das Bistum beim Sternsinger-Empfang von Bundeskanzlerin Angela Merkel in Berlin.

Die Spendeneinnahmen brechen ein

Nur noch 20 Sternsinger bringen die frohe Botschaft in die Lenzkircher Haushalte

VON UNSEREM MITARBEITER
DENNIS WIPF

LENZKIRCH. „Die Sternsinger kommen“, heißt es ab dem 2. Januar in Lenzkirch. Mit dem Kreidezeichen „20*C+M+B+15“ bringen die Mädchen und Jungen in den Gewändern der Heiligen Drei Könige den Segen „Christus segne dieses Haus“ zu den Menschen in Lenzkirch und sammeln für Kinder in Bangladesch. Mit zahlreichen Spendeneinnahmen aus dem vergangenen Jahr konnten rund 500 Kindern ein Schulplatz in Bangladesch ermöglicht werden.

Am vergangenen Sonntag, wurden die diesjährigen Sternsinger, die die Bot-

schaft des Herrn verkünden beim Aussendungsgottesdienst gesegnet, sodass sie ab dem 2. Januar Gottes Segen verbreiten.

„Die Zahl der diesjährigen Sternsinger ist mit knapp 20 Kindern sehr mager ausgefallen und somit haben unsere fünf Gruppen sehr viel vor sich. Denn die Kinder laufen drei Mal am Tag rund dreieinhalb Stunden in der Ortschaft und das kann durchaus anstrengend sein“, erzählt Monika Pitschuch aus dem Organisationsteam. Bei den freiwilligen Kindern handelt es sich zum Großteil um Mädchen und wenige Jungen. „Hätte ich zu Halloween eingeladen, dann wären es erheblich mehr Kinder geworden. Denn an Halloween sammeln die Kinder für sich,

wobei die Sternsinger für Kinder in Bangladesch sammeln. Kinder hätten wir genug, jedoch werden diese von ihren Eltern aufgehalten, da diese der Meinung sind, dass drei Tage der wertvollen Ferien verloren gehen. Wenn immer weniger Kinder als Sternsinger mitwirken, wird es irgendwann einmal so enden, dass wir nur noch auf Bestellung den Segen in die Häuser tragen oder die Tradition ganz ausstirbt. Ebenso stürzen die Spendeneinnahmen erheblich ein“, erzählt Johannes Buchmüller, Pfarrer.

Die Jungen und Mädchen in ihren Gewändern werden bis am 4. Januar um die Häuser ziehen, um die frohe Botschaft Gottes in die Haushalte zu bringen.



An drei Tagen ziehen vom 2. Januar an 20 Jungen und Mädchen als Sternsinger durch den Lenzkirch, um Spenden für Kinder in Bangladesch zu sammeln.

FOTO: DENNIS WIPF

Sternsinger sammeln rund 64 000 Euro

Rund 350 Kinder waren in Ravensburg unterwegs

RAVENSBURG (sz) - „Es hat trotz Regen Spaß gemacht, von Haus zu Haus zu ziehen und für ärmere Kinder Spenden zu sammeln“, sagten viele der begeisterten Sternsinger aus Obereschach am 6. Januar abends im Gemeindehaus. Die katholische Kirchengemeinde St. Johannes ist die Hochburg der Heiligen Drei Könige in Ravensburg: Mit 98 Kindern und Jugendlichen in 23 Gruppen und einem Sammelergebnis von fast unverändert 17 600 Euro sind sie Spitze.

Insgesamt waren in den letzten Tagen in Ravensburg rund 350 Kinder, Jugendliche und Erwachsene als Sternsinger unterwegs. So kamen vorläufig etwa 64 000 Euro zusammen; erfahrungsgemäß erhöht sich der Betrag in den Folgetagen durch Besuche in Altenheimen, Krankenhäusern, Kindergärten sowie Überweisungen. Das Geld kommt überwiegend der bundesweiten Sternsingeraktion zugute, die Kinder-Hilfsprojekte unterstützt.

Den Obereschacher Sternsingern wurde zudem die Ehre zuteil, am 7. Januar beim Empfang von Ministerpräsident Winfried Kretschmann dabei sein zu dürfen. Sieben Erwachsene, die bereits seit ihrer Jugend als Sternsinger unterwegs sind, reisten nach Stuttgart. Die Obereschacher Spenden gehen an zwei Patres, die sich in Tansania dafür einsetzen, dass Kinder täglich eine warme Mahlzeit sowie Schul- und Berufsausbildung erhalten. Die Sternsinger geben zudem einen Teil der Süßigkeiten ab, um Kunden der Ravensburger „Tafel“ und Flüchtlingskindern eine Freude zu machen.

Besuch von Sternsingern erhielten die Asylbewerber, die auf dem



Die Obereschacher Sternsinger waren am 7. Januar beim Empfang von Ministerpräsident Winfried Kretschmann dabei. Die Obereschacher Sternsinger waren am 7. Januar beim Empfang von Ministerpräsident Winfried Kretschmann dabei.

FOTO: PRIVAT

Tennisplatz in Oberzell leben. 31 Kinder in sieben Gruppen waren in Oberzell unterwegs und brachten so Segenswünsche unter anderem zu Weihbischof Franz Josef Kuhle. An zwei Tagen kamen in neun Stunden mehr als 5200 Euro zusammen.

Auch mit Autos unterwegs

Gerade in den Ortschaften klingeln die Sternsinger an allen Türen. So auch in Gornhofen, wo zwölf Sänger von 8 bis 14 Jahren über 3200 Euro sammelten. Weil auch entlegene Höfe besucht wurden, waren zwei Gruppen mit Autos unterwegs. In

Weißenu wurden an zwei Tagen von fünf Gruppen 450 feste Adressen angelaufen. In ihren neuen Gewändern boten sie auch einen Augenschmaus. Knapp 5000 Euro landeten in den Sammelbüchern.

Durch die westlichen Kirchengemeinden Schmalegg, Taldorf und Bavendorf sowie in der Pfarrei Dreifaltigkeit in der Weststadt zogen rund 80 Sternsinger. Mit rund 15 000 Euro werden Projekte der Sternsingeraktion und die Entwicklungshilfeorganisation „Netz“ in Bangladesch unterstützt. Auch hier gestalten die Sternsinger Gottesdienste mit.

In den Kernstadtgemeinden schauten die mehr als 30 Sängerinnen und Sänger im Gemeindegebiet St. Christina bei allen Häusern vorbei. Dort lag das Ergebnis erneut bei über 6100 Euro. In der Christkönigs-Gemeinde sammelten 22 bei 250 Adressen mehr als 5000 Euro und in Liebfrauen gut ein Dutzend Kinder an 120 Stationen rund 3200 Euro. In St. Jodok steuerten die singenden Königinnen und Könige um die 170 Adressen an und sammelten mit Liedern wie „Stern über Bethlehem“ über 4000 Euro. Eine Gruppe bestand dabei aus Erwachsenen.

Gießener Anzeiger

8. Januar 2015



Für Hilfsorganisation Netz gesammelt

Die Sternsinger zogen gestern durch Oberkleen: Lara und Emma Bartscher, Melanie Neumann und Lenia Haub waren mit ihrer Betreuerin Hilde Schwarz (l.) unterwegs, zeitweise war auch Danijela Bartscher (r.) dabei, um den Segen in die Häuser zu bringen und für eine gute Sache zu sammeln. Die Hälfte der Spenden aus der Gemeinde „Heilige Familie“ Hüttenberg und Oberkleen gehen in diesem Jahr auch an

die Wetzlarer Hilfsorganisation Netz, die seit 1998 die ärmsten Kinder in Bangladesch unterstützt. Die andere Hälfte wird wie jedes Jahr dem Kindermissionswerk in Aachen gespendet. „Dieses Jahr machen wieder viele evangelische Kinder mit“, freute sich Hilde Schwarz, die in Oberkleen bereits die Sternsinger Maurice und Michelle Schönerer sowie Sophia Leporda begleitet hatte.

(vkl./Fotograf: Köhler)

Gießener Anzeiger, 9. Januar 2015

1616,70 Euro kamen zusammen

OBERKLEEN (vkl.). Die Sternsinger der katholischen Pfarrgemeinde „Maria Königin“ Oberkleen waren in Oberkleen, Ebersgöns und Cleeburg unterwegs und sammelten die stolze Summe von 1616,70 Euro. Das teilte Hilde Schwarz, Hauptbetreuerin der Kinder bei der Sternsinger-Aktion in Oberkleen und Cleeburg, mit. In dem Betrag enthalten „sind auch Spenden von zwei Niederkleener Familien“, erklärte Schwarz. Der Betrag geht in diesem Jahr je zur Hälfte an die Wetzlarer Hilfsorganisation „Netz“, die seit 1998 die ärmsten Kinder in Bangladesch unterstützt, und an das Kindermissionswerk in Aachen, das in diesem Jahr Kinder auf den Philippinen und weltweit Kinder in Not, die an Unterernährung leiden, unterstützt.



Sternsinger-Aktionen, Aachener Nachrichten, 8. Januar 2015

Stolze Sternsinger: Kleine Eschweiler Könige ermöglichen mit über 14 000

„Wir bringen den Segen, sind Boten des Herrn, wir bringen den Segen der Heiligen Nacht“ sangen die kleinen Eschweiler Sternsinger am Mittwoch voller Inbrunst beim Dankesgottes-

dienst in der St.-Antonius-Kirche in Röhe. An drei Tagen waren die Kinder als die Heiligen Könige Kaspar, Melchior und Balthasar unter dem Motto „Respekt für dich, für mich, für an-

dere“, durch die Indestadt gezogen, haben den Hausseggen erteilt und die Bewohner mit fröhlichen und besinnlichen Liedern an den Haustüren erfreut. Dabei sammelten die rund 60



o Euro Altersgenossen in Bangladesch, die Schule zu besuchen

kleinen Könige und Königinnen Geld für einen guten Zweck. So kam am Ende die stolze Summe von 14054,44 Euro zusammen, die nun an die Organisation „Netz Bangladesch“, die Kin-

der in dem südasiatischen Land unterstützt und ihnen den Gang zur Schule ermöglicht, weitergereicht werden. Pfarrer Michael Datené, Kaplan Andreas Züll und Diakon Jürgen

Schoenen dankten den stolzen Sternsängern und den vielen Helfern im Hintergrund für ihre Bemühungen, sowie den vielen großzügigen Spendern herzlich. Foto: Timo Müller

Acht junge Deutsche begegnen allgegenwärtigem Hungertod

DOKUMENTATION Wetzlarer Bangladesch-Organisation Netz ermöglicht ungewöhnlichen Film

LICH/WETZLAR (kif). Für ein Jahr sind acht junge Menschen nach Bangladesch gereist. Sie gingen in das ferne Land, um einer fremden Kultur zu begegnen und in dem bitterarmen Bangladesch zu helfen. Der Dokumentarfilmer und Grimme-Preisträger Shaheen Dill-Riaz begleitete die Gruppe und schuf mit dem Film „Fernglück“ eine eindrucksvolle Dokumentation einer schwierigen Reise.

Im Licher Kino Traumstern wird der Film am Mittwoch, 11. März, um 19.30 Uhr im Beisein des Regisseurs gezeigt. Die Wetzlarer Bangladesch-Organisation Netz, die den Einsatz der Freiwilligen in Bangladesch initiiert und organisiert hatte, regte auch Shaheen Dill-Riaz zu dem Projekt an und unterstützte ihn bei der Realisation. „Fernglück“ nimmt die Zuschauer mit auf die Reise in den entlegenen Norden Bangladeschs und dokumentiert die Herausforderungen, mit denen junge Deutsche während ihres Dienstes im Ausland konfrontiert sind.

Acht junge Menschen aus Deutschland werden zunächst in ihrem häuslichen Umfeld vorgestellt. Der Zuschauer sieht Ausschnitte aus dem Familienalltag und erfährt dabei vieles über die Beweggründe der jungen Menschen, ein Jahr der ehrenamtlichen Arbeit zu



Die jungen Männer und Frauen aus dem Wohlstandsland Deutschland bei ihrem unvergessenen Aufenthalt in Bangladesch.

Filmfotos: Frahm

widmen. Die Sorgen der Eltern werden ebenso thematisiert wie die Hoffnungen und die Abenteuerlust, die zu einem so einschneidenden Entschluss gehören.

Die acht jungen Menschen wollen in Grundschulen und bei Entwicklungsprojekten in Bangladesch mitarbeiten. Shaheen Dill-Riaz begleitet sie mit der Kamera und fängt auch intime Einblicke in die Befindlichkeiten der Protagonisten ein. So versteht man den frustrierten Felix sehr gut, der sich den psychischen Belastungen nicht mehr ge-

wachsen sieht, nachdem er erkannt hat, dass man bei aller Hilfsbereitschaft und allem Engagement den allgegenwärtigen Hungertod auf den Straßen Dakars nicht stoppen kann.

Der Film beschränkt sich nicht darauf, die große Not zu zeigen, die in dem bettelarmen Land herrscht. In den Schulen erleben die Jugendlichen Erfolge, sehen unmittelbar die Wirksamkeit ihrer Arbeit und entdecken, dass es bei aller Armut auch viel Hoffnung gibt, im Bereich der Projekte, die Netz durchführt.

Wenn „Fernglück“ am 11. März im Kino Traumstern gezeigt wird, werden Regisseur Shaheen Dill-Riaz und einige der Protagonisten des Films zu der Vorführung anreisen und dem Publikum zur Diskussion im Anschluss zur Verfügung stehen. In Wetzlar wird der Film am 10. März um 18 Uhr in den Rex-Kinos gezeigt. Die Wetzlarer Hilfsorganisation Netz engagiert sich gegen Hunger und für Bildung und Menschenrechte in Bangladesch.

➔ Weitere Infos im Internet:
www.bangladesch.org



„Fernglück“ erzählt vom Leben in einem bitterarmen Land.

Entwicklungsarbeit „schonungslos“ im Kino

FILM Dokumentation „Fernglück“ zeigt junge Leute im Freiwilligendienst in Bangladesch / Netz ist dabei

VON STEFFEN GROSS

Wetzlar. Für Netz, Hilfsorganisation für Bangladesch, wird es am Mittwoch, 18. Uhr, ein „Heimspiel“. Dann läuft im Wetzlarer Rex-Kino „Fernglück“, ein Dokumentarfilm über acht junge Menschen im Freiwilligendienst in Bangladesch.

„Fernglück“ von Regisseur und Grimme-Preisträger Shaheen Dill-Riaz ist für die Wetzlarer Hilfsorganisation nicht irgendein Film. Er dokumentiert zum ersten Mal für ein breites Publikum die Erfahrungen junger Leute, die sich als Freiwillige in Entwicklungsprojekten in einem der ärmsten Länder dieser Welt engagieren. Alle acht jungen Leute wurden von Netz nach Bangladesch vermittelt.

Extrem gespannt auf die Reaktionen des Publikums, geplant ist eine Diskussionsrunde im Anschluss an den Film mit Shaheen Dill-Riaz und Anna Gäbler als eine der Protagonistinnen, ist Netz-Geschäftsführer Peter Dietzel: „Es wird auch für viele Unterstützer von Netz das erste Mal sein, dass sie die Erfahrungen der Freiwilligen



Bei den Dreharbeiten in Dakar (v. l.): Anna Gäbler, Netz-Vorsitzender Manfred Krüger, Peter Dietzel mit Regisseur Shaheen Dill-Riaz und dem Kamerateam.

so geballt, eindrücklich, manchmal sogar schockierend vor Augen geführt bekommen. Ich hoffe auf eine kontroverse Auseinandersetzung.“ Eigens eingeladen zu der öffentlichen Vorführung hat Netz seine Unterstützer vor Ort, darunter mehrere Kirchengemeinden, Goetheschule, Theodor-Heuss-Schule, Weltladen und viele Privatperso-

nen. Netz sei geprägt durch junge Freiwillige wie die acht in dem Film, sagte Dietzel. Diese würden bei ihren Einsätzen im Kontakt mit den Menschen vor Ort hautnah erfahren, „was Hunger ist und was es bedeutet, mit durchschnittlich zwei Euro am Tag auskommen zu müssen“. Schnell würden die jungen Leuten merken, dass gegen die Armut und das Leid

in dem südasiatischen Staat mit westlichen Rezepten wenig auszurichten sei, so Dietzel. Stattdessen müssten Lösungen mit den Menschen vor Ort entwickelt werden.

Damit und mit einem regelrechten Kulturschock kommen nicht alle der acht jungen Leute klar. Und so gibt es auch welche, die ihren Einsatz vorzeitig abbrechen. Zu unerwarteten Be-

gegnungen, politischen Turbulenzen und dem Einsturz der Textilfabrik Rana Plaza kam es während der Dreharbeiten vor zwei Jahren außerdem – Umstände, die viele der ursprünglichen Pläne über den Haufen warfen.

■ Regisseur ist ebenfalls gespannt

Regisseur Dill-Riaz steht seit Jahren in engem Kontakt mit Netz. Der 46-jährige kam 1992 aus Bangladesch nach Deutschland. Vor der Premiere seines Films am Samstagabend in Berlin war auch er neugierig auf die Publikumsreaktionen, sagte er dieser Zeitung. Weil seine Dokumentation ein sehr nüchternes Bild der Entwicklungsarbeit zeichne, „mit zum Teil krassen Erfahrungen“.

■ Bis zum 20. März ist „Fernglück“ deutschlandweit in elf Programmkinos zu sehen. Highlight jeder Vorführung ist ein anschließendes Publikumsgespräch. Die Vorführung im Rex Kino in Wetzlar findet am Mittwoch, 10. März, 18 Uhr, statt. Am 11. März, 19:30 Uhr, ist der Film im Kino Traumstern in Licht zu sehen.

Wetzlarer Neue Zeitung, 21. März 2015

Der Grimme-Preisträger Shaheen Dill-Riaz weilte diese Woche in Wetzlar, um seinen neuen Film „Fernglück“ vorzustellen. Mit der Kamera hatte er acht junge Menschen durch ihr Freiwilliges Soziales Jahr in Bangladesch begleitet. Anna Gäbler war eine der Prota-



gonistinnen des Films. Sie hatte im entlegenen Norden in einem Schulprojekt der Wetzlarer Bangladesch-Organisation „Netz“ mitgearbeitet. Gemeinsam mit dem Regisseur beantwortete sie nach der Vorführung alle Fragen des interessierten Publikums. Shaheen Dill-Riaz war von der Goethe- und Optikstadt begeistert und als Kamerafachmann natürlich vom Leica-Museum mit dem geschichtlichen Überblick über diese Kamera.

taz.Die Tageszeitung, 7. März 2015



Acht junge Menschen aus Deutschland brechen nach Bangladesch auf, um dort bei Entwicklungsprojekten mitzuhelfen – begleitet vom Filmemacher Shaheen Dill-Riaz. Unerwartete Begegnungen, politische Turbulenzen und der Einsturz der Textilfabrik Rana Plaza mit über tausend Todesopfern werfen alle Pläne durcheinander. Das Kino Movimiento und zeigt „Fernglück“ (D 2015) um 18 Uhr in Anwesenheit des Regisseurs.

Die Welt mit anderen Augen sehen

„Fernglück“ heißt der Film von Grimme-Preisträger Shaheen Dill-Riaz. Er begleitet acht junge Menschen durch ihr Freiwilliges Soziales Jahr in Bangladesch.

VON STEPHANIE WICKERATH

TÖNISVORST Viele Fragen sind geblieben und bei einigen Freiwilligen auch Unzufriedenheit darüber, dass sie nicht wirklich etwas ändern konnten an der Armut, den Umständen, der Ungerechtigkeit in Bangladesch. Acht junge Menschen sind im Sommer 2012 nach Dhaka, der Hauptstadt von Bangladesch, gereist, um ein Jahr lang in dem südasiatischen Land zu leben und zu arbeiten. Begleitet wurden sie von Shaheen Dill-Riaz, einem mit dem Grimme-Preis ausgezeichneten Dokumentarfilmer, der seit 1992 in Deutschland lebt, aber aus Dhaka stammt.

Der Film „Fernglück“, den Dill-Riaz gedreht hat, zeige die Organisation „Netz-Partnerschaft für Entwicklung und Gerechtigkeit“ jetzt im Forum Corneliusteil. „Erstens sammelt das Michael-Ende-Gymnasium seit 15 Jahren Spenden für unsere Projekte in Bangladesch“, erklärt Sven Wagner, Pressesprecher von Netz, „und zweitens ist Rosa Stoll Absolventin des Michael-Ende-Gymnasiums und eine der Protagonistinnen im Film.“

Natürlich war die 22-Jährige bei der Filmvorführung in ihrer Heimatstadt anwesend, ebenso wie zwei weitere „Volunteers“, die zur gleichen Zeit Freiwilligendienst in Bangladesch geleistet haben. Bei der Gesprächsrunde waren sich alle drei einig, dass sie jedem jungen Menschen ein Freiwilliges Soziales Jahr ins Ausland empfehlen, auch wenn Einsamkeit und manchmal



Der Grimme-Preisträger Shaheen Dill-Riaz zeigte seinen Film „Fernglück“ im Forum Corneliusteil. (FOTO: WOLFGANG KASER)

auch Unverständnis dazu gehören. „Ich finde es heute noch schwierig, dieses Land und seine Menschen zu verstehen“, sagt Rosa Stoll, „viele Fragen sind unbeantwortet geblieben, aber ich würde es jederzeit wieder machen.“ Die Begegnung mit den Menschen sei wichtig, das Wahrnehmen der Andersartigkeit, der veränderte Blick auf das eigene Leben.

Dass hinterher nichts mehr so ist wie vor dem Auslandsaufenthalt,

und dass es eine Weile dauert, zu Hause wieder anzukommen, war allen klar. „Seltsam ist mir, dass ich in Bangladesch oft die Ordnung und Ruhe vermisst habe“, sagt Rosa Stoll, „und jetzt denke ich manchmal, ein bisschen bengalisches Chaos würde Deutschland guttun.“

Und von diesem Chaos gibt es im Film reichlich zu sehen. Gleich die erste Szene erschlägt den Zuschauer. Scheinbar ohne jedes System quält sich der Verkehr durch Dha-

kar. Es wird gehupt und geschimpft. Der schon völlig überfüllte Bus, den die Deutschen nehmen wollen, hält nicht an einer Haltestelle. Wer mitfahren möchte, schlängelt sich zwischen die Autos, Mofas und Dreiräder und springt während der Fahrt auf. Viel mehr geschockt aber sind die Deutschen von der Armut in der Hauptstadt, die überall zu sehen ist.

Auf dem Land aber, wo die meisten Freiwilligen ihren Dienst in Schulen, bei Umweltprojekten oder in der Sozialarbeit verrichten, geht es friedlich und beschaulich zu. Hier werden Freundschaften geknüpft und hier erfahren die jungen Deutschen viel über das Leben der Menschen in Bangladesch und erzählen von ihrem Leben in Deutschland. Oft herrscht Unverständnis auf beiden Seiten. Dass eine Frau ihren Mann selbst aussucht, dass Eben geschieden werden, dass es Familien mit Kindern gibt, obwohl die Eltern nicht verheiratet sind, das alles erscheint den Bengalen abstrus.

Und für die Deutschen ist es schwer zu verstehen, dass eine Frau die Zweitfrau ist und das Einkommen der gesamten Familie verdienen muss, dass Menschenrechtsorganisationen für die Todesstrafe sind, wenn es um Blache für die Nation geht, dass Polizisten das Volk nicht schützen, dass Arbeit nicht angemessen entlohnt wird. Filmemacher Shaheen Dill-Riaz kennt dieses Dilemma: „Ich lebe seit 23 Jahren in Deutschland, aber verstehe ich dieses Land manchmal immer noch nicht.“

Rheinische Post

7. Februar 2015

Grimme-Preisträger im St. Töniser Gymnasium

TÖNISVORST (RP) Zu einer Filmvorführung von „Fernglück – achtmal Bangladesch und zurück“ und anschließendem Gespräch mit Grimme-Preisträger Shaheen Dill-Riaz wird für den 9. März, 18.30 Uhr, ins Forum des Michael-Ende-Gymnasiums Tönisvorst eingeladen. Veranstalter wird der Abend vom Verein „Netz Bangladesch – Partnerschaft für Entwicklung und Gerechtigkeit“.

Sie kamen, um einer fremden Kultur zu begegnen. Doch was sie erlebten, sprengte all ihre Erwartungen. Acht junge Menschen aus Deutschland brechen zu einem Freiwilligendienst nach Bangla-

desch auf. Sie wollen dort in Grundschulen und bei Entwicklungsprojekten mithelfen. Filmemacher Shaheen Dill-Riaz begleitet sie mit der Kamera. Doch es wird eine stürmische Zeit. Unerwartete Begegnungen, der Einsturz einer Textilfabrik und politische Turbulenzen werfen alle Pläne durcheinander, während neue Freundschaften entstehen. Sind diese stark genug, um die irritierenden Widersprüche und Grenzen zwischen den Welten zu überbrücken?

„Fernglück“ heißt der neueste Dokumentarfilm von Grimme-Preisträger Shaheen Dill-Riaz („Er-

Anzeige

LECHNER ^K

HEIZUNG | SANITÄR
0 21 51 8062-0
WWW.LECHNER.EU

senfresser“, „Korankinder“, „Der Vorleser“). Die Wetzlarer Bangladesch-Organisation Netz bringt den Film ins Kino und verspricht ein Lehrwunderlebnis mit Tiefgang: „Fernglück“ nimmt die Zuschauer mit auf die Reise in den entlegenen Norden Bangladeschs und dokumentiert in ungeahnter Offenheit

die Herausforderungen und den Wert eines Dienstes im Ausland. Die Zuschauer erleben, wie die Begegnung mit der Fremde unsere Sicht auf die Welt verändern kann.

Für die Gäste in Tönisvorst gibt es das besondere Extra: Der Regisseur kommt zur Veranstaltung zusammen mit jungen Menschen, die sich der Herausforderung Bangladesch gestellt haben, und wird bei „Fernglück“ dabei sein. Zur öffentlichen Vorführung mit anschließendem Publikumsgespräch erleben die Besucher Bangladesch hautnah. Mehr zum Freiwilligendienst: www.bangladesch.org/freiwilligendienst

St. Töniserin in Film mit Chance auf Grimme-Preis

FERNSEHEN Rosa Stoll war ein Jahr in Bangladesch – und wurde dabei für eine Doku gefilmt.

Von Stephanie Wickerath

Tönisvorst. Viele Fragen sind geblieben und bei einigen Freiwilligen auch Unzufriedenheit darüber, dass sie nicht wirklich etwas ändern konnten an der Armut, den Umständen, der Ungerechtigkeit in Bangladesch. Acht junge Menschen sind im Sommer 2012 nach Dhaka, der Hauptstadt von Bangladesch, gereist, um ein Jahr lang in dem südasiatischen Land zu leben und zu arbeiten. Begleitet wurden sie von Shaheen Dill-Riaz, einem mit dem Grimme-Preis ausgezeichneten Dokumentarfilmer, der seit 1992 in Deutschland lebt, aber aus Dhaka stammt.

Michael-Ende-Gymnasium spendet Geld für Projekte in Bangladesch

Der Film „Fernglück“, den Dill-Riaz gedreht hat, zeigte die Organisation „Netz – Partnerschaft für Entwicklung und Gerechtigkeit“ jetzt im Forum Corneliusfeld. „Erstens sammelt das Michael-Ende-Gymnasium seit 15 Jahren Spenden für unsere Projekte in Bangladesch“, erklärt Sven Wagner, Pressesprecher von Netz, „und zweitens ist Rosa Stoll Absolventin des Gymnasiums und eine der Protagonistinnen im Film.“

Natürlich war die 22-Jährige bei der Filmvorführung in ihrer

Heimatstadt anwesend, ebenso wie zwei weitere „Volunteers“, die zur gleichen Zeit Freiwilligendienst in Bangladesch geleistet haben. Bei der Gesprächsrunde waren sich alle drei einig, dass sie jedem jungen Menschen ein Freiwilliges Soziales Jahr im Ausland empfehlen, auch wenn Einsamkeit und manchmal auch Unverständnis dazu gehören. „Ich finde es heute noch schwierig, dieses Land und seine Menschen zu verstehen“, sagt Rosa Stoll, „viele Fragen sind unbeantwortet geblieben, aber ich würde es jederzeit wieder machen.“ Die Begegnung mit den Menschen sei wichtig, das Wahrnehmen der Andersartigkeit, der veränderte Blick auf das eigene Leben.

Dass hinterher nichts mehr so ist wie vor dem Auslandsaufenthalt, und dass es eine Weile dauert, zu Hause wieder anzukommen, war allen klar. „Seltsam ist nur, dass ich in Bangladesch oft die Ordnung und Ruhe vermisst habe“, sagt Rosa Stoll, „und jetzt denke ich manchmal, ein bisschen bengalisches Chaos würde Deutschland guttun.“

Und von diesem Chaos gibt es im Film reichlich zu sehen. Gleich die erste Szene erschlägt den Zuschauer. Scheinbar ohne jedes System quält sich der Verkehr durch Dhaka. Es wird ge-



Shaheen Dill-Riaz (l.) hat einen Film über den Einsatz junger Europäer in Bangladesch gedreht. Eine davon ist Rosa Stoll aus St. Tönis. Fotos: Kurt Lübke

hupt und geschimpft. Der schon völlig überfüllte Bus, den die Deutschen nehmen wollen, hält nicht an einer Haltestelle. Wer mitfahren möchte, schlängelt sich zwischen die Autos, Mofas und Dreiräder und springt während der Fahrt auf. Viel mehr geschockt aber sind die Deutschen von der Armut in der Hauptstadt, die überall zu sehen ist.

Auf dem Land aber, wo die meisten Freiwilligen ihren Dienst in Schulen, bei Umweltprojekten oder in der Sozialarbeit verrichten, geht es friedlich und beschaulich zu. Hier werden Freundschaften geknüpft und hier erfahren die jungen Deutschen viel über das Leben der Menschen in Bangladesch und erzählen von ihrem Leben in Deutschland. Oft herrscht Un-

verständnis auf beiden Seiten. Dass eine Frau ihren Mann selbst aussucht, dass Ehen geschieden werden, dass es Familien mit Kindern gibt, obwohl die Eltern nicht verheiratet sind, das alles erscheint den Bengalen abstrus. Und für die Deutschen ist es schwer zu verstehen, dass eine Frau die Zweitfrau ist und das Einkommen der gesamten Familie verdienen muss, dass Menschenrechtsorganisationen für die Todesstrafe sind, wenn es um Rache für die Nation geht, dass Polizisten das Volk nicht schützen, dass Arbeit nicht angemessen entlohnt wird. Filmemacher Shaheen Dill-Riaz kennt dieses Dilemma: „Ich lebe seit 23 Jahren in Deutschland, aber verstehen tu ich dieses Land manchmal immer noch nicht.“

Westdeutsche Zeitung, 10. Februar 2015

MEG zeigt Film über Bangladesch

St. Tönis. „Fernglück – achtmal Bangladesch und zurück“, so heißt der neueste Dokumentarfilm von Grimme-Preisträger Shaheen Dill-Riaz. Am 9. März, 18.30 Uhr, ist der Film im Forum des Michael-Ende-Gymnasiums Tönisvorst zu sehen. Die Schule engagiert sich seit Jahren für die Menschen des Landes.

Zum Inhalt: Sie kamen, um einer fremden Kultur zu begegnen. Doch was sie erlebten, sprengte all ihre Erwartungen. Acht junge Menschen aus

Deutschland brechen zu einem Freiwilligendienst nach Bangladesch auf. Sie wollen dort in Grundschulen und bei Entwicklungsprojekten mithelfen.

Filmemacher Shaheen Dill-Riaz hat sie mit der Kamera begleitet. Es wird eine stürmische Zeit. Unerwartete Begegnungen, der Einsturz einer Textilfabrik und politische Turbulenzen werfen alle Pläne durcheinander, während neue Freundschaften entstehen.

Die Wetzlarer Bangladesch-

Organisation Netz bringt den Film ins Kino. Für die Gäste in Tönisvorst gibt es ein besonderes Extra: Der Regisseur kommt zur Veranstaltung zusammen mit den jungen Menschen, die sich der Herausforderung Bangladesch gestellt haben, und bei „Fernglück“ dabei waren. Bei der öffentlichen Vorführung mit anschließendem Publikumsgespräch erleben die Besucher Bangladesch hautnah. **kk**

www.bangladesh.org/freiwilligendienst

Gießener Anzeiger, 10. März 2015

„Fernglück“ mit Publikumsgespräch

LICH (red). Die Wetzlarer Bangladesch-Hilfsorganisation Netz kooperiert seit vielen Jahren mit dem Filmemacher Shaheen Dill-Riaz. Dies macht es möglich, dass der aus Bangladesch stammende Filmemacher nach „Eisenerfasser“ und „Korankinder“ am Mittwoch, 11. März, um 19.30 Uhr im Kino Traumstern nun seinen neuen Dokumentarfilm „Fernglück“ vorstellt. Im Anschluss daran gibt es ein Filmgespräch mit Shaheen Dill-Riaz und Vertretern von Netz.

Fremde Kultur verstehen lernen

„**FERNGLÜCK**“ Dokumentarfilm über Freiwilligendienst in Bangladesch im Kino Traumstern

LICH/WETZLAR (kjf). „Ihr dürft nicht von oben herab urteilen, wir haben unsere Kultur und die Menschen in Bangladesch haben ihre Kultur, das müsst ihr akzeptieren“, sagt Agata. Die Freiwilligenmentorin in Bangladesch widerspricht Caro, die sich darüber empört, dass ein Lehrer in dem Projekt, bei dem sie arbeitet, eine Mitgift angenommen hat, bei seiner Heirat. „Der muss doch wissen, dass eine solche Mitgift ganze Familien in Armut stürzt“, argumentiert die 18-Jährige, die ein freiwilliges Jahr in Bangladesch verbringt. Der Dialog ist nur eine kurze Sequenz in dem Dokumentarfilm „Fernglück“, spricht aber mehr aus als alle Erklärungen, was die Ziele der Organisatoren der Freiwilligeneinsätze sind.

Im Licher Kino Traumstern wurde der Film „Fernglück“ des Filmemachers Shaheen Dill-Riaz gezeigt. Der Regisseur, der für seinen Dokumentarfilm „Eisenfresser“ mit dem GrimmePreis ausgezeichnet wurde, begleitete die Freiwilligen während ihres Engagements in seinem Heimatland. Neben Shaheen Dill-Riaz war zu der Vorführung mit Anna Gäßler eine der Freiwilligen aus dem Film und mit Kai Fritze ein Freiwilliger



Anna Gäßler, Kai Fritze und Shaheen Dill-Riaz (v.l.) diskutierten nach dem Film „Fernglück“ mit dem Publikum im Kino Traumstern.

Foto: Frahm

aus der Region, der bereits von 5 Jahren seinen Einsatz in Bangladesch hatte, bei der Vorführung anwesend.

Ebenso wie die jungen Leute mühsam lernen müssen, zu akzeptieren, dass die Sitten und Gebräuche in dem fernen Land nicht besser oder schlechter sind, sondern nur anders, lernen die Einheimischen in der Begegnung mit den jungen Leuten aus Deutschland, dass im

fernen Westen junge Menschen selbst entscheiden, mit wem sie eine Partnerschaft eingehen.

Behutsam zeigt Shaheen Dill-Riaz, wie sich die jungen Leute und die Einheimischen einander annähern. Überraschende Einschätzungen liefern dabei manche Bengalen. „In Deutschland ist alles teuer, deshalb müssen die Deutschen immer so viel arbeiten, damit sie sich etwas kaufen können“, sagt ein Bauer etwa.

Der Film beschreibt die Entstehung von Freundschaften, aber auch die Befremdung, mit der die jungen Leute auf die Schicksalsvergangenheit der Bengalen reagieren. Das Jahr, in dem Shaheen Dill-Riaz die jungen Deutschen begleitete, bescherte den Bengalen und damit

den Freiwilligen allerdings eine ungeahnt stürmische Zeit. Politische Turbulenzen zwingen die Deutschen dazu, in die Hauptstadt Dakar zurückzukehren und dort abzuwarten. Mit dem Einsturz der Textilfabrik Rana Plaza werden alle Pläne endgültig durcheinander geworfen und die jungen Leute brechen schließlich ihren Aufenthalt ab.

Nach dem Film diskutierten die Zuschauer noch mit Shaheen Dill-Riaz, der Protagonistin Anna Gäßler und Kai Fritze. Dabei beantworteten die drei Aktivisten freundlich und umfassend selbst so unvershämmt bornierte Fragen, wie „Ist das alles ein Selbstfindungsprogramm für wohlhabende junge Deutsche, die nicht wissen, was sie mit sich anfangen sollen?“

Unterstützt wurde die Entstehung des Films von der Wetzlarer Hilfsorganisation NETZ, die sich gegen Hunger und für Bildung und Menschenrechte in Bangladesch engagiert. NETZ schickt seit 25 Jahren Freiwillige in das Land und gibt ihnen die Chance, eine völlig andere Kultur kennen und schätzen zu lernen. Mehr zum Freiwilligendienst ist unter www.bangladesch.org zu erfahren.

Nach dem Kulturschock

Filmemacher zeigt in Lich Dokumentation über Freiwilligendienst im Ausland

Lich (nab). Seit das Programm »weltwärts« 2008 im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung gegründet wurde, fahren jährlich junge Menschen in die ärmsten Regionen der Welt, um Non-Profit-Organisationen bei ihrer Arbeit zu unterstützen. Eine fremde Kultur kennenlernen, was Gutes tun, Erfahrungen sammeln – mehr als 16.000 junge Deutsche im Alter von 18 bis 28 Jahren entscheiden sich jedes Jahr für diesen Weg. Doch Freiwilligendienste im Ausland sind nicht unumstritten. Das weiß auch Filmemacher Shaheen Dill-Riaz. Am Mittwoch präsentierte der Grimme-Preisträger im Kino Traumstern seine Dokumentation zum Thema: »Fernglück – achtmal Bangladesch und zurück«.

Mehr über sich selbst lernen

Dill-Riaz – in Bangladesch als Sohn eines Architekten aufgewachsen – erzählt die Geschichte von acht jungen Menschen, die mit der Weizlarer Entwicklungsorganisation NETZ 2012/2013 für ein Jahr nach Bangladesch gereist sind. Eine Protagonistin des Films und zwei weitere ehemalige Freiwillige aus Gießen standen nach dem Film zum Publikumsgespräch bereit. »Die wertvollste Erfahrung, die man in einem fremden Land machen kann ist, dass man mehr über sich selbst lernt«, sagte Filmemacher Dill-Riaz. Die jungen Menschen wollen etwas Sinnvolles während ihres Dienstes machen, merken dann aber, dass sie konkret nichts an der Situation der Menschen vor Ort ändern können. »Doch die Begegnungen hinterlassen Spuren auf beiden Seiten«, erläuterte Dill-Riaz.

Doch was bringen sie mit nach dieser Zeit? Anna Gäßler, eine Protagonistin des Films, berichtet dem Publikum, dass sie nun eine differenziertere Sicht auf die Welt habe und auch Deutschland kritischer sehe. Sie sei dankbar, diese Erfahrung gemacht zu haben. Mit Blick auf die Publikumsfrage, ob man nicht besser junge Bengalen motivieren soll-



Berichten im Kino Traumstern in Lich von ihren Erfahrungen mit dem Freiwilligendienst im Ausland: Kai Fritze, Anna Gäßler und Sven Wagner mit Filmemacher Shaheen Dill-Riaz (Zweiter von links). (Foto: nab)

te, die Aufgaben vor Ort zu übernehmen, antwortete sie, dass es ja um Entwicklungszusammenarbeit und nicht um Entwicklungshilfe geht. Lösungen müssen mit den Menschen vor Ort entwickelt werden. Gäßler hat in einem Bildungsprogramm mitgearbeitet und dabei Dorfschulen besucht, die Partnerschulen in Deutschland haben, und mit den Kinder beispielsweise gebastelt.

Ähnlich argumentierte Kai Fritze, der vor einigen Jahren in Bangladesch war. Der Freiwilligendienst sei ein Lerdienst und kein Arbeitsdienst. Es sollen vor Ort keine Stellen ersetzt werden. Vielmehr sollen die jungen Menschen ihre Erfahrungen zurück nach Deutschland tragen und beispielsweise bei Bildungsveranstaltungen darüber berichten. Er selbst habe durch seinen Freiwilligendienst gelernt, Dinge gelassener zu sehen.

»Bei der Vorbereitung des Dienstes wird

viel Wert darauf gelegt, dass sich die jungen Menschen bewusst sind, worauf sie sich einlassen«, sagte Sven Wagner von NETZ mit Blick darauf, dass zwei Protagonisten des Films vorzeitig abgereist sind. Nach dem anfänglichen Kulturschock stellte aber auch Unvorhersehbares die anderen Porträtierten auf die Probe: Wie sollen sie damit umgehen, dass die Menschen in der Hauptstadt Dhaka auf die Straße gehen, um die Todesstrafe für die Kriegsverbrecher des Befreiungskrieges von 1971 zu fordern? Viele Fragen hinterlässt auch die Begegnung der Freiwilligen mit Rosina, einer jungen Näherin, die den Einsturz der Textilfabrik Rana-Plaza im April 2013 überlebt hat. Die Freiwilligen hätten in dem Jahr voller Höhen und Tiefen alles erlebt, was man in Bangladesch erleben kann, sagte Dill-Riaz. Das hinterlasse Spuren und viele Fragen.



Zum Film „Fernglück“ hatte die Realschule St. Bernhard eine Sondervorführung gebucht. Einige Schüler fingen nach dem Bericht über den Freiwilligendienst selbst „Feuer“.

Fotos: Realschule St. Bernhard

Lebensnaher Unterricht

St. Bernhard bucht Sondervorführung für „Fernglück“

Eine besondere Form des Unterrichts durften am Freitag die Schüler der 9. und 10. Klassen der Realschule St. Bernhard erleben. Zum Film „Fernglück“ hatte die Schule eine Sondervorführung gebucht.

Bad Mergentheim. „Fernglück“ handelt von acht jungen Menschen aus Deutschland, die über die Bangladesh-Organisation „Netz“ für ein Jahr nach Bangladesch aufbrechen. Sie kamen, um einer fremden Kultur zu begegnen. Doch was sie erlebten, sprengte all ihre Erwartungen. Filmemacher Shaheen Dill-Riaz, dessen Dokumentation „Eisenfresser“ 2010 mit dem Grimme Preis ausgezeichnet wurde, begleitet die Freiwilligen während ihres Engagements – und ist selbst zusammen mit einer der Freiwilligen bei der Vorführung und zum nachfolgenden Gespräch präsent. „Fernglück“ – ist gleichzeitig ein besonderes Angebot für die Schüler der 10. Klassen, sich durch den Film mit dem Jahresthema für den Deutsch-Aufsatz auseinandersetzen. So hatten sie durch dieses Angebot die Chance, sich für ihren Prüfungsaufsatz aus erster Hand zusätzliche Anregungen zu holen.

Im Film geht es um den speziellen Blick der Freiwilligen: Wie begegnen sie den Menschen dort, wie lernen sie das Land kennen, mit welchen Dingen werden sie konfrontiert? Die Zuschauer erleben die Reise in die vor Leben überquel-

lende Hauptstadt Dacca, gleichzeitig mit Erfahrungen schockierender Armut. Sie nehmen Teil an der Zeit im entlegenen, einsamen Norden Bangladeschs. In schonungsloser Offenheit werden die Herausforderungen dokumentiert, denen die Freiwilligen begegnen. Kulturelle Unterschiede, andere Wertevorstellungen, auf Überraschungen und alltäglichem an Grenzen stoßen mit scharfem Essen, Toiletten und Kälte. Die Begegnung mit dem Fremden wirft Fragen auf, auf die es keine einfachen Antworten gibt – doch eine veränderte Sicht auf die Welt.

Die Schüler erleben durch den Film nachvollziehbar, was die Zeit mit den Freiwilligen in Bangladesch macht. Unerwartete Ereignisse kommen hinzu, wie der Einsturz der Tex-

tilfabrik Rana Plaza, bei dem über Tausend Mitarbeiterinnen ihr Leben verlieren und aktuelle politische Turbulenzen.

Nach dem Film stehen der Regisseur Shaheen Dill-Riaz, Netz-Mitarbeiter Sven Wagner und der Freiwilligen Anne P. zum Gespräch zur Verfügung. Dass der Film die Schüler gepackt hat, zeigt sich in der Vielfalt der gestellten Fragen und der konzentrierten Aufmerksamkeit im vollständig gefüllten großen Kinosaal.

Auch das Angebot, im Anschluss in kleiner Runde ins Gespräch zu kommen wird von einigen Schülern in Anspruch genommen, auch wenn manche mit dem späteren Bus fahren müssen. Und einige informieren sich über die Bedingungen des Freiwilligendienstes – offenbar, weil sie Feuer gefangen haben.



Unterricht mal anders: Im „Movies“ interessierten sich die Schüler für die Arbeit des Filmemachers Shaheen Dill-Riaz (rechts).

Achtmal Bangladesch

Film und Gespräch mit Grimme-Preisträger im „Movies“

Bad Mergentheim. Der Film „Fernglück – achtmal Bangladesch und zurück“ und ein Gespräch mit Grimme-Preisträger Shaheen Dill-Riaz sind am 13. März um 15 Uhr im „Movies“ Bad Mergentheim zu erleben. Sie kamen, um einer fremden Kultur zu begegnen. Doch was sie er-

lebten, sprengte all ihre Erwartungen. Acht junge Menschen aus Deutschland brechen zu einem Freiwilligendienst nach Bangladesch auf. Sie wollen dort in Grundschulen und bei Entwicklungsprojekten mithelfen. Filmemacher Shaheen Dill-Riaz begleitete sie. SW

Tauber Zeitung

6. März 2013

Von wegen Fernglück

„Movies“ zeigt Dill-Riaz-Dokumentation

Bad Mergentheim. Der Film „Fernglück – Achtmal Bangladesch und zurück“ wird am Freitag, 13. März, um 15 Uhr im „Movies“ in Bad Mergentheim gezeigt. Insgesamt acht Programm-Kinos zeigen ihn bundesweit.

Die Geschichte: Sie kamen, um einer fremden Kultur zu begegnen. Doch was sie erlebten, sprengte all ihre Erwartungen. Acht junge Menschen aus Deutschland brechen zu einem Freiwilligendienst nach Bangladesch auf. Sie wollen die Arbeit an Grundschulen und in Entwicklungsprojekten unterstützen. Filmemacher Shaheen Dill-Riaz, dessen

Dokumentation „Eisenfresser“ 2010 mit dem Grimmepreis ausgezeichnet wurde, begleitet die Freiwilligen.

Doch es wird für die jungen Deutschen wie auch für Bangladesch selbst eine stürmische Zeit: Unerwartete Begegnungen, politische Turbulenzen und der Einsturz der Textilfabrik Rana Plaza werfen alle Pläne durcheinander, während neue Freundschaften entstehen.

Bei der Vorführung am 13. März um 15 Uhr im Movies in Bad Mergentheim kann man auch den Regisseur und die Protagonisten kennenlernen. mba

Reutlinger General-Anzeiger

10. März 2015

Grimme-Preisträger im Kino Arsenal

TÜBINGEN. Eine Filmvorführung mit Grimme-Preisträger Shaheen Dill-Riaz kündigt das Kino Arsenal für Samstag, 14. März, an. Die Vorstellung beginnt um 18.30 Uhr, im Anschluss folgt ein Publikumsgespräch. Der Regisseur kommt ins Kino zusammen mit jungen Menschen, die sich der Herausforderung Bangladesch gestellt haben und bei seiner Doku dabei sind. »Fernglück – achtmal Bangladesch und zurück« verspricht Kino mit Tiefgang. Shaheen Dill-Riaz dokumentiert in schonungsloser Offenheit die Herausforderungen, mit denen junge Deutsche während ihres Dienstes im Ausland konfrontiert sind. »Sie kamen, um einer fremden Kultur zu begegnen. Doch was sie erlebten, sprengte all ihre Erwartungen.« (a)

Ein Film über junge Deutsch

Grimme-Preisträger Shaheen Dill-Riaz zeigt seine neueste Produktion „Fernglück“ in der Linse in Weingarten

VON GUDRUN SCHÄFER-BURMEISTER

Die Frau in der hintersten Reihe des Kinos frägt ihre Sitznachbarin: „Wissen Sie, wo Bangladesch ist?“ Die Antwort darauf könnte der Film „Fernglück“ geben, der in der Linse in Weingarten gezeigt wurde.

Seit der Premiere am 7. März ist der Dokumentarfilmer Shaheen Dill-Riaz mit seinem neuesten Film auf Kinotour durch Deutschland. In Weingarten begleiten ihn Sven Wagner, der Referent für Öffentlichkeitsarbeit von Netz, einem gemeinnützigen Verein, der auf Entwicklungszusammenarbeit mit Bangladesch spezialisiert ist, sowie Carolin Nast und Julian Vögele. Die beiden waren Teil einer Gruppe von acht Jugendlichen, die 2012 für ein Jahr mit der Organisation Netz nach Bangladesch reisten, um dort Freiwilligenarbeit zu leisten.

Der Regisseur ist gebürtiger Bangladescher und lebt seit 1992 in Berlin. Er ist viel unterwegs in der Welt und pendelt häufig zwischen seiner alten und seiner neuen Heimat. Ihn hat der Blick der jungen Deutschen auf Bangladesch interessiert, die ohne Sprachkenntnisse, aber mit viel Idealismus und Offenheit eine fremde Welt betreten. Mit der Kamera begleitet er sie durch die Hauptstadt Dhaka, in der sie die ersten Wochen verbringen, um auf Land und Leute ein wenig vorbereitet zu werden. Die laute, quirlige Stadt konfrontiert sie mit dem für Südostasien typischen tropischen Klima und der allgegenwärtigen erbarmungslosen Armut in einem der ärmsten Länder des Erdballs. Dill-



Riaz besucht die jungen Freiwilligen an ihren Einsatzorten, zeigt sie bei der Arbeit und in ihrem Alltag mit den Einheimischen.

Welche Welten da aufeinandertreffen, zeigen Szenen wie die in einer Teehütte, in der Caro den Männern vom Leben in Deutschland berichtet. Mit unglaublichem Erstaunen kommentieren sie die Möglichkeiten des Zusammenlebens ohne Trauschein. Der Hinduismus prägt die Menschen nicht nur religiös. Das strenge Festhalten an Traditionen verhindert individuelle Entwicklungen und trägt das Sozialsystem der Familien. Persönliche Freundschaften lassen Bindungen entstehen, die Brücken zwischen den Menschen aus Deutschland und aus Bangladesch schlagen.

Vielleicht besteht darin das „Fernglück“, welches den Titel des Films ausmacht. Kennenlernen und Verständnis, Empathie und Reflexion. In Interviews berichten die Protagonisten viel davon, dass sie wenig verändern konnten mit ihrer Tätigkeit und sich häufig abgeschieden und alleine fühlten, was bei manchen dazu führte, den Aufenthalt vorzeitig zu beenden. Aufgrund von politischen Unruhen in Bangladesch konnten auch die übrigen ihr Vorhaben

nicht wie geplant Verkehrsverbindungen wurden, mussten Teilnehmer aus Sicherheitsgründen mehrere Wochen in der Teehütte verbringen, wo sie sich keine Beruhigung abzeichnete, was ganz abgebrochen dauerten es sehr, den Menschen, zusammen waren konnten.

Auf die Frage, was der Freiwilligenarbeit im Publikumsgespräch, „wir alle waren keine fachlichen uns hatte der kulturelle persönliche Horizont beider Seiten mehr eher darum, die Kamera als tatsächlich etwas Sven Wagner ist ganz Themen Ernährungssicherheitsrechten einbeit von Netz: die das, was sie erlebt Heimat und sich sehen und Genau dies bewirkt Shaheen Dill-Riaz in der hintersten Reihe wird

e in Bangladesch

„Teilweise war der Dreh chaotisch“



Shaheen Dill-Riaz, bangladeschischer Journalist, Kameramann, Autor und Regisseur, über seinen neusten Film:

Wie lange haben Sie an „Fernglück“ gearbeitet?

Die Idee entstand im Januar 2012. Bis die Finanzierung durch ZDF und 3Sat gesichert war, dauerte es ein Jahr. So lange arbeiteten wir in persönlicher Vorleistung. Insgesamt reiste ich zwischen Herbst 2012 und August 2013 fünfmal für zwei bis drei Wochen nach Bangladesch. Teilweise war der Dreh chaotisch und aus Organisationsgründen ohne Tonmann, so dass wir improvisieren mussten.

Wie gehen Sie persönlich mit dem Wandel zwischen den Welten um?

In den ersten Jahren dauerte es eine Woche, bis ich mich am jeweiligen Ort angekommen fühlte. Inzwischen bin ich häufig in Indien und Afghanistan unterwegs und es ist so, als würde bei meiner Ankunft ein Schalter umgelegt. Körper und Geist stellen sich schneller um, so unterschiedlich fühlen sich Dhaka und Berlin nicht mehr an.

Was ist Ihr nächstes Filmthema?

Es gibt mehrere Projekte. An erster Stelle steht ein Dokumentarfilm über das Musikfestival Fusion in Brandenburg. Etwas ganz anderes also.

FRAGEN: GUDRUN
SCHÄFER-BURMEISTER

Schwäbische Zeitung

16. März 2015

„Fernglück“ wird in der Linse gezeigt

WEINGARTEN (sz) - „Fernglück“, der neueste Dokumentarfilm von Grimme-Preisträger Shaheen Dill-Riaz, kommt ins Kino. Deutschlandweit wird „Fernglück“ bis 20. März in zehn ausgewählten Programmkinos zu sehen sein – einmalig in Weingarten am 16. März um 20.15 Uhr im Kulturzentrum Linse. Der Film erzählt die Geschichte von acht jungen Menschen, die für ein Jahr alles hinter sich gelassen haben, um nach Bangladesch zu reisen.

Südwest Presse

17. März 2015

„Fernglück“ im Obscura

Ulm. Mit dem Dokumentarfilm „Fernglück“ wurden acht junge Deutsche – darunter auch drei Ulmer – auf ihrer Reise nach Bangladesch begleitet. Regisseur und Grimme-Preisträger Shaheen Dill-Riaz und die drei Protagonisten stellen den Film heute im Obscura-Kino (Roxy) vor. Beginn: 19 Uhr.

Ausschnitt aus dem Film: Carolin Nast und Kalpana auf dem Hof in Indien. BILD: NETZ

weiterführen. Da die ungen unterbrochen schließlich alle Teilnehmerheitsgründen meh-Dhaka verbringen. Als ungung der Verhältnisse rde der Aufenthalt n. Die Teilnehmer bedass sie sich nicht von mit denen sie täglich ren, verabschieden

as überhaupt der Sinn beit war, zieht Carolin spräch das Resümee Abiturienten, hatten .Qualifikationen. Für turelle Austausch, die izonterweiterung auf hr Bedeutung. Es ging ulturkennenzulernen was zu bewirken“. Für genau dies neben den ng, Bildung und Men- wichtiges Ziel der Ar- ie Freiwilligen tragen haben, zurück in ihre affenen Partnerschaft: voneinander wissen. kt auch der Film von z. Die Frau in der hin- d es ebenfalls wissen.

Ein Jahr lang helfen

Film „Fernglück“ über deutsche Studenten in Bangladesch – Teilnehmer aus Ulm

Ulm. Studenten in Bangladesch: Im Roxy berichteten die 20- bis 23-jährigen über ihre Erfahrungen, die sie während eines Freiwilligen Sozialen Jahres gemacht haben. Ihr Fazit fällt überwiegend positiv aus.

BEATE STORZ

Ulm. Ein Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) in einem Entwicklungsland abzuleisten: Für manche bedeutet das Glück, und das gute Gefühl helfen zu können. Bei anderen überwiegt Frustration. Ulmer Studenten, die 2012 zu einem Hilfeinsatz nach Bangladesch aufgebrochen waren, berichteten im Roxy von ihren Erfahrungen und zeigten einen 90-Minuten-Film über ihre Arbeit.

Ob ein FSJ gelingt, steht und fällt mit dem Umfang an Verantwortung, die einem übertragen wird. Der Film zeigte einen Helfer, der Menschen hilflos am Boden liegen sah und nichts für sie tun konnte. Er gab nach wenigen Wochen auf und kehrte nach Deutschland zurück.

Ganz anders waren da die Erfahrungen der Ulmer. Ihr Restimee ist positiv. „Ich habe lange gebraucht, um in Deutschland wieder anzukommen“, sagt Rosa Stoll. Die 22-Jährige war elf Monate in Bangladesch und hat in einer Schule beim Unterrichten von Kindern geholfen. Sie findet die Menschen in Bangladesch herzlicher und sie vermisst in Deutschland den Gemeinschaftssinn, den sie in Asien erlebt hat. Jetzt studiert sie Psychologie in Ulm



Für seinen Dokumentarfilm „Fernglück“ hat Regisseur und Grimpreisträger Shaheen Dill-Riaz junge Ulmer bei ihrem Hilfeinsatz in Bangladesch begleitet. Von links nach rechts: Rosa Stoll, Julian Vögele, Regisseur Dill-Riaz, Moritz Goldbeck und Dennis Siraj. Foto: Volker Kopp

und ist weiter ehrenamtlich tätig. Der Ulmer Wirtschaftsstudent Dennis Siraj (22) wollte das Land seines Vaters kennenlernen. Seine Mutter ist Deutsche. Er integrierte sich im Leben in einem Dorf und fühlte sich durch seine Arbeit mit dem Land seines Vaters verbunden. „Nach knapp einem Jahr in Bangladesch weiß ich das Leben mehr zu schätzen.“

Der bengalische Dokumentarfilmer und Grimme-Preisträger Shaheen Dill-Riaz hatte nicht deutsche Freiwillige während ihrer Arbeit mit der Kamera begleitet – herausgekommen ist der Film „Fernglück“, der auch im Fernsehen lief. Dill-Riaz lebt seit 23 Jahren in Deutschland. „Ich wollte in meinem Film das Zusammentreffen der so unterschiedlichen Kulturen festhalten.“

Die freiwillige Hilfe wurde vom Verein „Netz Partnerschaft für Entwicklung und Gerechtigkeit“ organisiert. Der Verein sieht seine Aufgabe darin, die Schulbildung und die Ernährungslage von Kindern und armen Bevölkerungsschichten in Bangladesch zu verbessern.

Bangladesch

Armut und Korruption Bangladesch liegt östlich von Indien. Der Staat ist mit knapp 150 000 Quadratkilometern nur um ein Drittel größer als die ehemalige DDR, hat aber fast 160 Millionen Einwohner. Die Staatsform ist eine parlamentarische Demokratie, aber es herrschen Korruption und politische Gewalt. Bangladesch ist der zweitgrößte Textilproduzent der Welt, darauf ist an der Tagesordnung.

Ulmer Studentin erlebt Kinder in Bangladesch

Dokumentarfilmer hält Erlebnisse von Rosa Stoll im Freiwilligendienst mit der Kamera fest

ULM (sz) - Für die Ulmer Studentin Rosa Stoll war schon immer klar, dass sie einen Freiwilligendienst machen will: „Ich wollte irgendwohin, wo es anders ist als in Deutschland“, erklärt die 22-Jährige. Die Momente, in denen sie in Bangladesch Kinder in Dorfschulen besucht, ihnen Englischunterricht gegeben und mit ihnen darüber geredet hat, wie wichtig Bildung ist, wird sie sicherlich nie vergessen - auch, weil ihre Ergebnisse für immer in der Dokumentation „Fernglück“ festgehalten sind. Der Film stammt von Kameramann, Regisseur, Produzent, Autor und Grimme-Preisträger Shaheen Dill-Riaz. Acht junge Menschen hat er darin bei ihrem Freiwilligendienst in Bangladesch begleitet. Rosa Stoll war eine von ihnen.

Schon in der zehnten Klasse war die 22-Jährige im Rahmen eines Schulaustausches in Bangladesch und als sie hörte, dass die Organisation Netz dort Freiwilligendienste anbietet, wollte sie unbedingt mitmachen. Dass ihre Reise nun in einer Dokumentation festgehalten ist, findet sie eine „super Möglichkeit, anderen den Freiwilligendienst näher zu bringen“. Denn allein mit Worten sei dies schwierig.

Die Idee für die Dokumentation kam Filmemacher Dill-Riaz schon lange bevor er begann, große Filme zu drehen. Bis zum Alter von 23 Jahren lebte er selber in Bangladesch. „Ich habe damals immer beobachtet, wie die jungen Europäerins Land kamen. Es hat mich fasziniert, wie es ihnen in dieser Situation wohl mensch-



Dokumentarfilmer Dill-Riaz (rechts) bei der Arbeit in Bangladesch mit Rosa Stoll aus Ulm.

FOTO: PRIVAT

lich geht, denn sie kommen mit ihren europäischen Gewohnheiten und Landen in der Pampa“, erzählt Dill-Riaz.

Bereits Mitte des Jahres 2012 begann er mit den Recherchen für die Dokumentation. Die Freiwilligendienstler wurden sowohl während ihrer Vorbereitungsseminare in Deutschland als auch zu Hause in den letzten Tagen vor der Abreise mit der Kamera begleitet. In diesen Kursen bekamen Stoll und die anderen Teilnehmer grundlegende Infor-

mationen über Bangladesch vermittelt. „Damit man nicht in jedes Fettafchen tritt“, erklärt Rosa Stoll.

In Bangladesch wurden die ersten beiden Wochen der jungen Menschen gefilmt, danach wurde alle zwei Monate gedreht. Dill-Riaz findet vor allem die Lust und Motivation der Protagonisten beeindruckend: „Man braucht auch eine gewisse Offenheit. Und Bengali ist eine schwierige Sprache. Aber am Ende des Jahres konnte eine Protagonistin fließend Bengali sprechen.“ Der Film

soll auch einen Einblick in den Freiwilligendienst bieten, den die Medien nach seiner Meinung oft falsch darstellen: „Natürlich hat man vor Ort eine konkrete Aufgabe, aber das eigentliche Ziel ist es, zu erleben wie es sich anfühlt, in diesem Land zu leben.“

Rosa Stoll, die gebürtig aus Tönisvorst am Niederrhein kommt, erinnert sich noch genau, was sie in Bangladesch am meisten beeindruckt hat: die Freundlichkeit der Menschen. „Es wird viel gesungen, getanzt und allgemein viel Wert auf Gemeinschaft gelegt“, erzählt sie. Vor Ort empfand sie das Filmen im Gegensatz zu den Drehs in Deutschland oft als „unangenehm, weil man als Ortsfremder sowieso schon viel Aufmerksamkeit erregt“.

Vor allem habe sie den Menschen in Bangladesch kein falsches Bild vermitteln wollen. Auch nach ihrem Freiwilligendienst engagiert sie sich während ihres Psychologiestudiums ehrenamtlich bei der Organisation Netz. „Ich will auf jeden Fall auch weiter dabei bleiben“, sagt sie.

Dokumentarfilmer Shaheen Dill-Riaz wurde 1969 in Dhaka in Bangladesch geboren. 1992 kam er über ein Kultur-Stipendium des Goethe-Instituts nach Berlin, wo er Kunstgeschichte studierte. Anschließend begann er ein Kamerastudium an der HFF Filmschule in Babelsberg. Für seine Dokumentation „Eisenfresser“ gewann er 2010 den Grimme-Preis.

■ DOKUMENTATION



„FERNGLÜCK“ heißt der Dokumentarfilm über acht junge Menschen aus Deutschland, die zum Freiwilligendienst in Bangladesh waren. Filmemacher Shaheen Dill-Riaz hat sie begleitet. Der Film wird heute, Mittwoch, 19.30 Uhr im Freiburger Kommunalen Kino an der Urachstraße gezeigt, Shaheen Dill-Riaz und die acht jungen Freiwilligen sind dabei (Eintritt 6/4 Euro).

FOTO: VERANSTALTER

Publik Forum

Nr. 5 / 2015

Nach dem Abi nach Bangladesch

Fernsehen. Dass junge Leute nach dem Abitur ins Ausland gehen, gehört fast schon zum normalen Lebenslauf. Doch was passiert, wenn die jungen Deutschen dort extreme Armut, politische Unruhen – und den Einsturz einer neonstöckigen Textilfabrik erleben?

Der preisgekrönte Filmemacher Shaheen Dill-Riaz hat fünf junge Deutsche

begleitet, die als Freiwillige in seinem Heimatland Bangladesch arbeiten. Ein Jahr lang verfolgt er ihre Arbeit, ihre Erfahrungen und ihren Reifungsprozess, stellt aber auch kritische Fragen: So brechen etwa zwei junge Männer ihren Dienst ab, weil sie meinen, dort nicht gebraucht zu werden.

➤ **Fernglück.** Dokumentarfilm von Shaheen Dill-Riaz. 15. März, 22 Uhr auf 3sat

TV-Kritik

Ein Freiwilligenjahr in Bangladesh.



ivona.jelcic@tt.com

Fernweh, nicht fürs Fernsehen

Von Ivona Jelcic

Die Mütter sind besorgt, aber auch irgendwie stolz, die Kinder „ein bisschen“ aufgeregt, aber auch voller Tatendrang: Felix freut sich auf den Sprachkurs, auch im Koran hat er gelesen, um sich auf sein Freiwilligenjahr in Bangladesh vorzubereiten. Rund 16.000 junge Deutsche reisen jährlich in die Ferne, um sich im Rahmen des Programms „weltwärts“ in Entwicklungsprojekten zu engagieren. Nicht bei allen verwandelt sich das Fernweh in **Fernglück** (3sat, 22 Uhr), die gleichnamige Dokumentation lässt auch frustrierende Momente, Hürden, Kulturschocks, kurz, die Kluft zwischen Anspruch und Wirklichkeit, nicht aus. Mit Auswanderer-Dokusoaps à la „Goodbye Deutschland“, die am liebsten abgewrackte Ballermann-Barden und geschäftstüchtige Blondinen nach Mallorca begleiten, hat der Film von Shaheen Dill-Riaz also glücklicherweise nichts zu tun. Er zeigt vielmehr eine Generation, die zwischen Verantwortungsbewusstsein, einer Portion Abenteuerlust und harter Realität ihren Weg sucht. Und zwar nicht in erster Linie den ins Fernsehen.

In der Fremde leben

DOKU Shaheen Dill-Riaz „Fernglück“

VON GUNTRAM LENZ

In seinem neuen Film „Fernglück“ nimmt Grimme-Preisträger Shaheen Dill-Riaz („Eisenfresser“) die Zuschauer mit in seine Heimat Bangladesch. Er begleitet acht junge Deutsche, die im unwirtlichen Norden des Landes ein Jahr Freiwilligendienst leisten, in Schulen und bei Entwicklungsprojekten mithelfen wollen.

Dass und warum es am Schluss keine acht jungen Leute mehr sind, die es ein langes Jahr in der Ferne aushalten, macht der Film auf beeindruckende Weise deutlich. Spannend ist er schon zu Beginn, wenn es um die Motivation der Freiwilligen geht, aber auch um die Be-

denken ihrer Freunde und Familienmitglieder, Abschiedstränen inklusive.

„Fernglück“, dass auf diese Weise gemachte Erfahrungen Menschen fürs Leben prägen können, und das ist keine geringe Erfahrung.

Laufzeit: 91 Minuten; FSK: frei ohne Altersbeschränkung.

■ Regisseur Dill-Riaz stellt den Film am nächsten Dienstag (10. März) um 18 Uhr in den Wetzlarer Rex-Kinos vor und einen Tag später (11. März) um 19.30 Uhr im Licher „Traumstern“.



Die deutsche Freiwillige Michelle Pena Nelz mit Übersetzer Minhaz Reaz in einer Schule in Dhaka. (Foto: Verleih)

www.3sat.de

14. März 2015

Dokumentarfilm

Fernglück

Jährlich reisen mehr als 16 000 Freiwillige in die ärmsten Regionen der Welt, um Non-Profit-Organisationen bei ihrer Arbeit zu unterstützen – so der Idealfall. Doch Anspruch und Wirklichkeit klaffen oft auseinander. Der Filmmacher Shaheen Dill-Riaz begleitet fünf junge Deutsche in seine Heimat Bangladesch. **3Sat, 22.00**

KORANKINDER

PARTNERLAND INDIEN

KORAN CHILDREN
BGL/D | 2008 | BR | OmU | 88'



Die Gemeinden Chatra und Herrsching sind seit 1994 freundschaftlich verbunden und seit 2005 offizielle Partner. Viele Freunde aus dem fernen Ort in West-Bengalen haben seitdem Herrsching besucht. Es bestehen Kooperationen zwischen Bürgern und/oder Gemeindeverwaltungen zu den Themen Krankheitsprävention, Kompostierung, Mikrokredite und Lebenshilfe.

Aus diesem Grunde hat das Fünf Seen Filmfestival erstmals Indien als Partnerland aufgenommen und veranstaltet am Sonntag, 2. August 2015, einen Indientag im Kino Breitwand Herrsching. Neben dem Beitrag für den Horizonte-Filmpreis MY NAME IS SALT und für den Fünf Seen Filmpreis LABOUR OF LOVE zeigen wir zwei Filme von Shaheen Dill-Riaz. 1992 kam er über ein Kultur-Stipendium des Goethe-Instituts Berlin nach Deutschland. Nach einem Studium der Kunstgeschichte an der FU Berlin begann er 1995 ein Kamerastudium an der HFF Konrad Wolf in Potsdam-Babelsberg. Gezeigt werden sein neuer Film FERNGLÜCK über junge, engagierte deutsche Sozialarbeiter, die oft im Widerstreit von Anspruch und Wirklichkeit stecken bleiben, und KORANKINDER von 2008.

KORANKINDER

Ein Dokumentarfilm über eine Koranschule in Bangladesch. In diesen sogenannten Madrasas lernen Jungen, die teilweise nicht älter als fünf Jahre sind, über Jahre hinweg zwölf Stunden täglich 6234 Koranverse auswendig.

CREDITS

Regie: Shaheen Dill-Riaz
Drehbuch: Shaheen Dill-Riaz
Kamera: Shaheen Dill-Riaz
Produktion: Shaheen Dill-Riaz
Darsteller: Al-Haj Nurl Islam,
Mohammed Abu Taiab,
Mohammed Ismael

SHAHEEN DILL-RIAZ



VORSTELLUNGEN INDIENTAG HERRSCHING 02.08.

11:00 UHR
MY NAME IS SALT

16:00 UHR
KORANKINDER

18:00 UHR
FERNGLÜCK

20:15 UHR
LABOUR OF LOVE

FERNGLÜCK

CREDITS

Regie: Shaheen Dill-Riaz
Drehbuch: Shaheen Dill-Riaz
Kamera: Shaheen Dill-Riaz
Produktion: Shaheen Dill-Riaz

SHAHEEN DILL-RIAZ



FILMOGRAPHIE

2014 Fernglück
 2013 Der Vorfürer
 2008 Korankinder
 2007 Die Eisenfresser
 2005 Die glücklichsten Menschen der Welt
 2002 Sand und Wasser

VORSTELLUNGEN

STARNBERG
 02.08., 11:00 UHR

HERRSCHING
 02.08., 18:00 UHR

FILMPATE

 Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung

FERNGLÜCK
 D | 2014 | BR | OmU | 90'

PARTNERLAND INDIEN



Porträt einer sowohl abenteuerlustigen wie verantwortungsbewussten Generation im Reifungsprozess.

Sie kamen, um einer fremden Kultur zu begegnen. Doch was sie erlebten, sprengte all ihre Erwartungen. Acht junge Menschen aus Deutschland brechen zu einem Freiwilligendienst nach Bangladesch auf. Sie wollen dort in Grundschulen und bei Entwicklungsprojekten mithelfen. Doch es wird eine stürmische Zeit. Unerwartete Begegnungen, der Einsturz der neunstöckigen Textilfabrik Rana und Demonstrationen für und gegen Todesstrafe bringen die Vorhaben durcheinander, während neue Freundschaften entstehen. Sind diese stark genug, um die irritierenden Widersprüche und Grenzen zwischen den Welten zu überbrücken?

Seit das Programm "weltwärts" 2008 vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit gegründet wurde, fahren jährlich mehr als 16 000 Freiwillige in die ärmsten Regionen der Welt, um Non-Profit-Organisationen bei ihrer Arbeit zu unterstützen, so der Idealfall. Den Stresstest, ob das Glück wirklich in der Ferne liegt, wagen immer mehr junge Menschen. Doch sie fahren mit der Kluft zwischen Anspruch und Wirklichkeit im Gepäck und mit der Frage nach der Verhältnismäßigkeit von Hilfsangeboten.

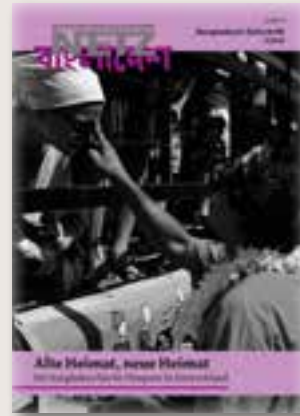
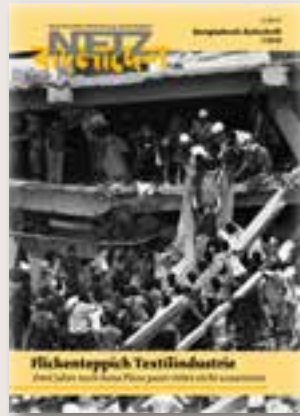
Dank der Unterstützung von Netz e.V. sind die Protagonisten des Films anwesend.

NETZ - Die Bangladesch-Zeitschrift

Die Zeitschrift NETZ ist eine einzigartige Informationsquelle zu Bangladesch. 2015 erschienen die Ausgaben zu den Schwerpunktthemen Textilindustrie, Bangladeschische Diaspora in Deutschland und Ziele nachhaltiger Entwicklung. Fundiert und engagiert kommen Experten und Betroffene zu Wort.

NETZ erscheint vierteljährlich und kostet 20 € im Jahr.

www.bangladesch.org/zeitschrift



NETZ Mediathek - Neuigkeiten

Fernglück - Dokumentarfilm. Acht Junge Menschen brechen zu einem Freiwilligendienst nach Bangladesch auf. Grimme-Preisträger Shaheen Dill-Riaz begleitet sie mit der Kamera. Es hätte ein munterer Film werden können über die Konfrontation mit einer fremden Kultur und die Dorfentwicklung im entlegenen Norden. Doch was die Freiwilligen erleben, sprengt all ihre Erwartungen. Sind sie stark genug, um die irritierenden Widersprüche und Grenzen zwischen den Welten zu überbrücken?

DVD. Dauer: 91 Minuten. Mit Untertiteln. Buch, Regie, Kamera und Produktion Shaheen Dill-Riaz. 12 Euro inklusive Porto und Versand.

Online bestellen unter www.bangladesch.org/mediathek



Der Film **Blickrichtung ändern** liefert in 10 Minuten erste Eindrücke und passende Antworten auf mögliche Fragen zum entwicklungspolitischen Freiwilligendienst in Bangladesch. **5 Euro inkl. Porto und Versand**



Die achtminütige Kurzdokumentation **Ein Leben lang genug Reis** von Filmemacherin Lisa Simonis portraitiert Rupali Ekka, eine Teilnehmerin des gleichnamigen Selbsthilfeprojekts. **5 Euro inkl. Porto und Versand**

NETZ kämpft für Menschenwürde und gegen Hunger in Bangladesch. Partnerschaftlich und professionell unterstützt NETZ Selbsthilfe - für Ernährung, Bildung und Menschenrechte.



NETZ Partnerschaft für
Entwicklung und Gerechtigkeit e.V.
Moritz-Hensoldt-Straße 20
35576 Wetzlar, Germany
Telefon: 064 41-974 63-0
eMail: netz@bangladesch.org

Redaktion: Florian Albrecht

Kontakt für Öffentlichkeitsarbeit:
Florian Albrecht
Telefon: 064 41-974 63-19
eMail: albrecht@bangladesch.org

NETZ ist gemeinnützig anerkannt.

Das Spenden-Siegel des Deutschen Zentralinstituts für soziale Fragen (DZI) bestätigt, dass wir mit den uns anvertrauten Mitteln sorgfältig und verantwortungsvoll umgehen.



Spendenkonto

IBAN:
DE82 513 900 0000 0000 6262
BIC: VB MH DE 5F
Volksbank Mittelhessen